



**Diskriminierung**  
Mit Diskriminierung ist Benachteiligung und Ausgrenzung von Einzelpersonen oder auch ganzen Gruppe gemeint.



**Vorurteil**  
Unter Vorurteilen sind Meinungen und Vorstellungen, die ohne sachliche Grundlage auf Basis von Klischees, Stereotypen, Vorurteilen etc. in engen Zusammenhängen entstehen. Häufig stellen sie sich in Form von Behauptungen dar, die sich nicht widerlegen lassen und wieder werden die sie auch systematisch verwendet.



Geschichte der Sinti und Roma

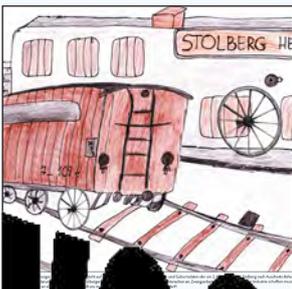
**Rom = Mensch**



Ob Deutscher oder Albaner, Nordafrikaner, Pole, Türke, Albaner oder Japaner - es ist ganz egal wer! Mensch ist Mensch und du kennst nicht besser, was du nicht kennst!



37 Stolberger Roma wurden von hier aus am 2. März 1943 mit der Bahn nach Auschwitz zur Ermordung deportiert



# MOGELSTREET NEWS

2014/2015



Fotoquellen: siehe Innenseiten

Ausgabe 24 - Sinti und Roma

> Blickwinkel <

Interessiert? Einfach den QR-Code mit  
Ihrem Smartphone scannen oder  
[www.vrbank-eg.de/vr-meinkonto](http://www.vrbank-eg.de/vr-meinkonto)  
eingeben.



Kostenlos  
bis zum  
25. Lebensjahr!

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Stark im Markt – nah am Kunden



**VR-Bank eG**  
Region Aachen

Zentrale: Kaiserstraße 75-79 · 52146 Würselen  
Telefon: 02405 608-0 · Telefax: 02405 608-444  
E-Mail: [info@vrbank-eg.de](mailto:info@vrbank-eg.de) · Internet: [www.vrbank-eg.de](http://www.vrbank-eg.de)

35 Standorte in Würselen, Aachen, Alsdorf,  
Baesweiler, Eschweiler, Herzogenrath,  
Langerwehe, Stolberg und Übach-Palenberg

# Inhalt



Die KSN hat auch eine Homepage.  
Guck doch mal rein:

[www.kogelstreetnews.de](http://www.kogelstreetnews.de)

## Blickwinkel

37 Stolberger Roma - ermordet in Auschwitz	2
Warum?	3
Ein Gedicht.	4/5
Sinti und Roma: Wer ist wer und woher?	6
Anerkennung als Minderheit	6
Der Zentralrat der deutschen Sinti und Roma	6
Wie ist denn nun der „korrekte“ Sprachgebrauch?	7
Und: wie war das noch mit den „Zigeunern“?	7
Geschichte der Sinti und Roma	8/9
Symbole	11
Musik und Kultur	11
Gelem, Gelem	11
Musik - Wer, was, woher?	12/13
Märchen und Legenden	12/13
Fünf Familien in Stolberg. Ausgelöscht.	14/15
Was geschah in Stolberg? Warum?	16/17
Die Geschichte eines kleinen Jungen	18/19
Was geschah nach dem Krieg? Gibt es Nachfahren?	19
17.03.2013: Neues Denkmal am Hauptbahnhof Stolberg errichtet	20
Gustav-Wassilkowitsch-Platz	20
08.03.2014: Gedenken an die aus Stolberg deportierten Roma	21
Recherche: EL-DE-Haus	22
Aktiv in Stolberg: Gruppe Z	23
Die Nürnberger (Rasse-)Gesetze	24
Was bedeutet „Völkermord“ oder „Genozid“?	24
Systematische Vernichtung: Konzentrationslager	24
Sinti und Roma in Auschwitz	25
„DIK I NA BISTAR!“	26
11./12.04.2015: Fahrt zur Gedenkveranstaltung im KZ Buchenwald	27
Gedenkstätte für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma im Tiergarten Berlin	28/29

Der Künstler Otto Pankok: Leben mit den Zigeunern	30
Der Künstler Otto Pankok: Eine klare Position beziehen	31
Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit	32
Ein krasser Vergleich	32
Holt die Wäsche rein, die Zigeuner kommen	33
Lebensbedingungen der Roma heute in Ländern Osteuropas	34/35
Migration/Einwanderung: Aus dem Elend in neue Not	36/37
Dominik erzählt von seiner Urgroßmutter Sybille Bausch	38
Mut zum „Outing“ nötig.	39
Wie ist es, eine „echte“ Romni zu treffen?	40
ROM heißt MENSCH	40
Merima Alievskaja: Eine Romni erzählt von sich.	41
Franz Josef Schümmer: Der „Raschai“ der Sinti und Roma	42/43
Sich einander nähern.	44
YGN - YouTuber gegen Nazis	45
Kino im Klassenraum: „Bis zum Ende der Welt“	45
Dürfen wir fröhlich sein bei all dem?	46
Viele Menschen sind anders. Anders als du denkst.	47
Blickwinkel: Ein Resümee unserer Arbeit	48/49
Ein kleines Lexikon	50/51
Impressum	52

**Internettipp:**  
Die Seite der Gruppe Z mit weiteren Infos zum Gedenkstein für die 37 nach Auschwitz deportierten Stolberger Roma.



# Alle 37 Mitglieder der Stolberger Romafamilien...



Stanislav Lassisch  
\* 05.05.1907  
† 29.06.1943

Stana Lassisch  
geborene Todorowitsch  
\* 04.03.1907  
† unbekannt

Toni Lassisch  
\* 27.05.1939  
† 11.05.1943



Petra Lassisch  
geborene Neditsch  
\* 30.07.1878  
† unbekannt



Stana Lassisch  
geborene Mitrowitsch  
\* 19.12.1908  
† unbekannt



Stojan Lassisch  
\* 17.12.1908  
† 23.12.1944



Dschuro Lassisch  
\* 28.04.1937  
† unbekannt



Peter Lassisch  
\* 15.01.1933  
† 20.06.1944



Stefan Lassisch  
\* 19.09.1931  
† 1943



Stanko Lassisch  
\* 25.01.1929  
† 01.03.1944



Johann Lassisch  
\* 31.05.1925  
† 04.04.1943



Maria Lassisch  
\* 15.12.1927  
† 29.04.1944



Stefan Lassisch  
\* 30.05.1932  
† 30.09.1943



Petra Lassisch  
\* 02.06.1935  
† 22.07.1944



Berta Lassisch  
\* 22.06.1935  
† 16.05.1944



Johann Lassisch  
\* 12.02.1937  
† 07.07.1943

Mariza Lassisch  
\* 23.03.1939  
† 02.05.1943



Karoline Wassilkowitsch  
\* 25.06.1936  
† unbekannt

Michael Wassilkowitsch  
\* 21.11.1937  
† 29.02.1944

Helene Wassilkowitsch  
\* 01.05.1939  
† 19.01.1944

Gustav Wassilkowitsch  
\* 08.08.1941  
† 14.04.1943



Pero Wassilkowitsch  
\* 04.03.1914  
† unbekannt

Petra Wassilkowitsch  
geborene Lassisch  
\* 07.04.1909  
† 12.12.1243



Miltar Markowitsch  
\* 15.01.1888  
† 02.07.1943



Anna Markowitsch  
geborene Staganos  
\* 07.03.1900  
† 28.01.1944

Stefan Markowitsch  
\* 01.08.1934  
† 01.05.1943

Georg Markowitsch  
\* 12.06.1940  
† 29.12.1943



Lazar Todorowitsch  
\* 15.05.1910  
† 1944



Rosa Todorowitsch  
geborene Markowitsch  
\* 07.04.1914  
† 29.11.1943



Stana Markowitsch  
\* 18.06.1924  
† 14.03.1944



Maria Markowitsch  
\* 21.11.1927  
† 24.03.1944



Helene Markowitsch  
\* 02.12.1931  
† 13.04.1944



Anna Todorowitsch  
\* 17.04.1934  
† 29.03.1943

Stana Todorowitsch  
\* 24.03.1937  
† 15.05.1943

Stefan Todorowitsch  
\* 29.03.1940  
† 1943

Maria Todorowitsch  
\* 25.07.1932  
† 14.07.1944

## ...ermordet in Auschwitz



Wasso Jowanowitsch  
\* 07.08.1914  
† 16.06.1943

# Warum?

Das haben wir uns gefragt, als wir uns an die Arbeit machten, diese Zeitung zu erstellen. **Und um die Antwort jetzt schon zu geben: Wir wissen es nicht!**

Das klingt verwirrend? Ja! Genau das sind wir auch: Verwirrt. Durcheinander. Irritiert. Traurig. Ergriffen. Berührt. Fasziniert. Mitgerissen. Überwältigt. Auf der Suche.

Zuerst waren da die Gedenkveranstaltungen am Bahnhof in Stolberg, von wo aus die 37 Stolberger Roma 1943 zu ihrer Ermordung deportiert wurden. An diesem Gedenken haben sich Jugendliche unserer Schule in den letzten Jahren immer wieder beteiligt. Durch Frau Lange-Rehberg und die von ihr und der Gruppe Z zusammengestellten Plakate haben wir viel erfahren über diese Menschen. **Damals waren sie Außenseiter.**

In der Schule bekommen wir schon viele Jahre die Tageszeitung. Mehrfach gab es darin Meldungen über Roma aus Osteuropa, die versuchen, nach Deutschland zu kommen. Gehört haben wir vom „Raschai“, einem Seelsorger, der sich bei uns in der Gegend um die Sinti und Roma kümmert. Und auch in unserer Schule sind Roma-Kinder. Nicht alle sagen das aber laut. Bei uns kam die Frage auf: **Sind sie heute immer noch Außenseiter?**

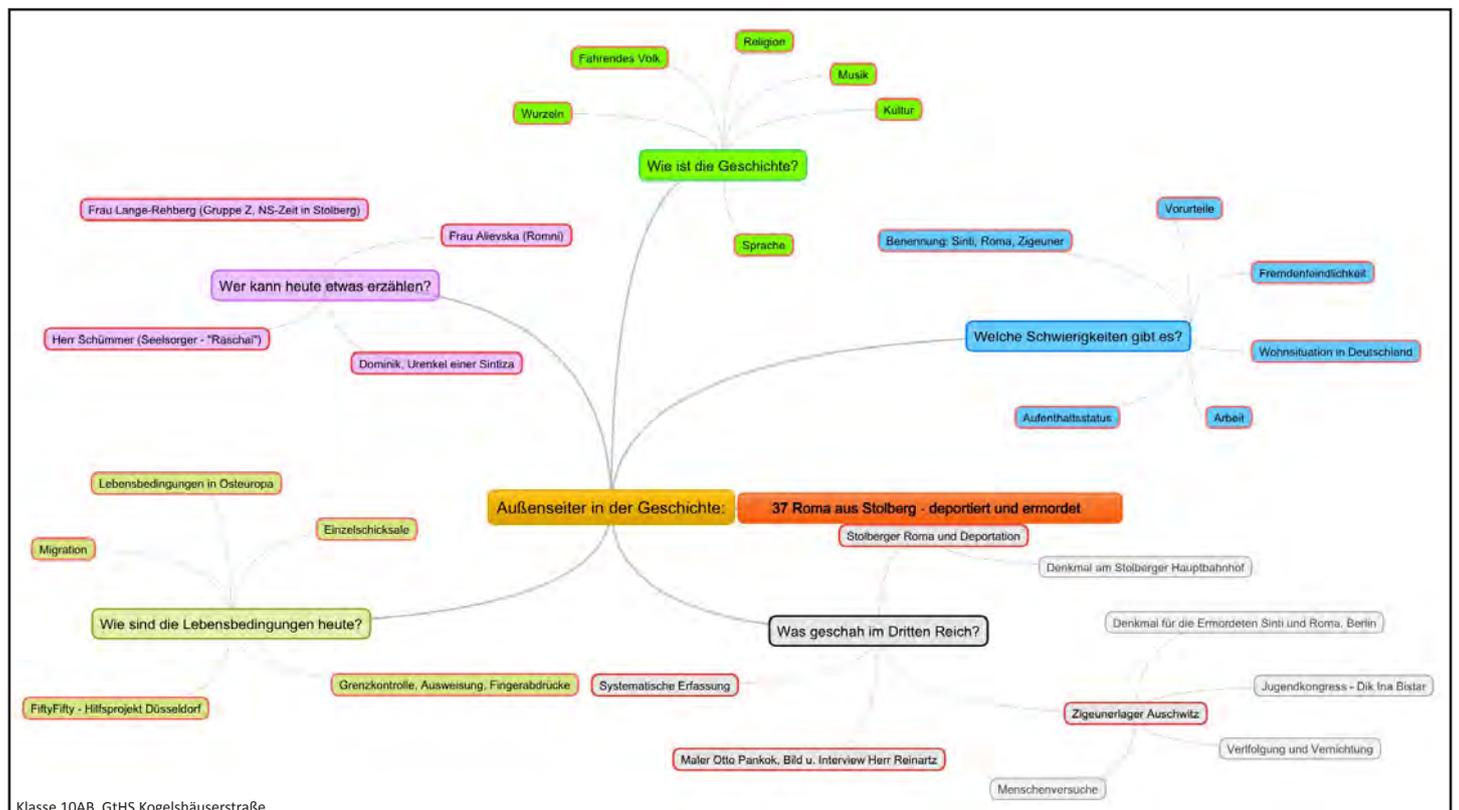
Außenseiter? WARUM war das so? Wie kam es dazu? Ist es heute immer noch so? Was sind „Außenseiter“? Ist es gewollt? Von wem? Von „denen“? Von „uns“? Kennen wir uns überhaupt? Was ist das Besondere an diesen Menschen, was macht sie aus? Wo sind ihre Wurzeln? Wie ist ihre Kultur? Was ist ihnen geschehen? Wie können wir mehr über sie erfahren, sie kennen lernen, uns kennen lernen?

Je mehr wir überlegten, desto vielschichtiger wurden die Fragen. Aufgeteilt in Gruppen haben wir uns an die Arbeit gemacht. Wir haben Menschen gefunden, die uns viel erzählt haben: Frau Lange-Rehberg, Frau Alievska, ihr Sohn Pjer, Herr Schümmer (der „Raschai“). Wir haben Filme gesehen und sehr viel gelesen und recherchiert, das EL-DE-Haus in Köln und das Mahnmal in Berlin besucht. Wir haben versucht, von vielen Seiten zu gucken. In der Mindmap seht ihr unsere „Blickwinkel“. In den Artikeln in dieser Ausgabe der Kogel-StreetNews lest ihr, was wir erfahren haben. Antworten sind uns nicht immer gelungen.

Nur diese: **Es gibt keinen vernünftigen Grund. Es war Menschenverachtung und Hass.**



Mahnmal am Hauptbahnhof Stolberg, Foto: Niklas





Wandmalerei  
auf dem Schulhof der  
Grundschule Hermannstraße

Das Bild in dieser Form ist entstanden auf dem Schulhof der Grundschule ten Fahnen von Nationen, aus denen die Der „Baum der Toleranz“ wurde 2008 auf geschmiedeten Blätter. Der Entwurf entstand anlässlich Gruppe des Goethe-Gymnasiums „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ für sich entscheiden. Die Intention des Werks: „Der Baum der Toleranz steht für Stabilität, Standfestigkeit, Wachstum und Fortschritt. Er symbolisiert den nachhaltigen Widerstand gegen Rassismus und andere extreme und gewalttätige Handlungen.“

für unseren Schulkalender 2012. Es ist eine Montage aus der (damaligen) Wandmalerei Hermannstraße, einem Foto vom „Baum der Toleranz“ und von Kindern gemalten Fahnen von Nationen, aus denen die Kinder kommen. Ergänzt wurde jetzt die Fahne der Sinti und Roma. dem Platz vor dem Rathaus aufgestellt. Ein Jahre später erhielt er seine eines Wettbewerbs des Bündnisses gegen Radikalismus. Diesen konnte die

Die Welt zerbricht.  
in tausende von kleine Scherben,  
niemand sieht es, wie Hass die Welt zerstört.

Herzen schreien  
und wollen nur zeigen,  
wie sehr sie lieben.  
Doch sie zerbrechen in tausend Stücke.

Niemand bringt die Liebe zurück,  
die wir Menschen wirklich brauchen.

Wir alle schauen weg,  
drehen uns um.  
Wenn es Probleme gibt.  
vor Angst rennen wir alle weg.

Das Lied der Einsamkeit bringt uns zum Weinen,  
diese Dunkelheit ist so kalt.

Man spielt mit den Herzen,  
wie mit einem Ball.  
Doch man schießt ihn nicht ins Tor,  
sondern so weit weg wie es geht.



2012 haben Metalldiebe den Baum fast zerstört. Er musste danach abgebaut werden. Anschließend bekam er einen sicheren Standort im Innenhof des Rathauses. man ihn dort sehen. Weitere Infos zum „Baum der Toleranz“ gibt es auf der Seite [www.stolberger-buendnis.de/baum-der-toleranz.html](http://www.stolberger-buendnis.de/baum-der-toleranz.html)

große Stelltafel, an der Bilder zum Thema von Klassen oder anderen Gruppen ausgestellt werden können. Zur Zeit hängen dort von unserer Schule Zeitungsseiten aus der Schülerzeitung zum Thema Rechtsextremismus drin. Hier können natürlich auch andere Schulen oder Einrichtungen Werke zum Thema Extremismus ausstellen! Meldet euch dafür im Vorzimmer des Bürgermeisters oder bei Frau Jansen vom Schulamt.

und aufwändig repariert und ergänzt. Wenn das Rathaus geöffnet, hat kann des Stolberger Bündnis gegen Radikalismus: Vorne vor dem Rathaus gibt es aber noch die

werden können. Zur Zeit hängen dort von unserer Schule

Der Ball wird nie wieder kommen,  
genauso wie die Liebe.

Wir Menschen träumen –  
von einer Welt ohne Ausgrenzung –  
doch das wird nie möglich sein.

Denn Blicke schauen auf dich herab.  
Menschen lästerten  
ohne sich um andere zu sorgen.

Deswegen zerbricht die Welt.  
Deswegen wird Liebe zu einer großen Last.

Schmerzen werden einfach ignoriert,  
es interessiert sie einfach nicht.

Wie traurig es ist,  
dass wir Menschen  
nicht zusammenhalten können.

Maik  
06.09.2014

## Sinti und Roma: Wer ist wer und woher?

<http://de.wikipedia.org/wiki/Roma>  
Bericht von Herrn Schümmer („Rashai“)

Sinti und Roma sind die größte Minderheit, die seit mindestens 600 Jahren in Europa lebt. Ursprünglich kamen sie aus Indien. Sie leben verteilt in Europa, aber auch in den USA, Russland, der Türkei und weiteren Ländern. In keinem Land stellen sie die Mehrheit.

Und nun wird es schwierig, wie wir in unserem Gespräch mit Herrn Schümmer, dem Rashai, feststellen mussten. Denn die Sinti und Roma sind keine einheitliche Gruppe. Es sind vielmehr große Familienverbände, die miteinander nicht unbedingt etwas zu tun haben müssen, sich teilweise sogar ablehnen. Das Besondere ist aber, dass die Familien intern oft sehr gut zusammenhalten. Das war wohl im Laufe ihrer Geschichte auch unbedingt notwendig, denn sie zogen ja von Ort zu Ort. Dabei war die Familie dann der einzige feste und bleibende Zusammenhalt. Nach außen ist der Großvater das Oberhaupt der Familie, gefolgt vom Vater. Nach innen hin aber hat die Großmutter das Sagen, bzw. die Mutter. Etwas sehr Interessantes, was Herr Schümmer sagte über die Familienstruktur und die Beziehung zur „Außenwelt“, ist das: „Ein (Roma-)Kind lernt alles Wesentliche innerhalb der Familie, alles Unwesentliche in der Schule.“ Dies zeigt die große Bedeutung der Familie.

Aber auch so einfach ist die Welt wieder nicht. Es gibt sehr unterschiedliche Roma-Familien mit sehr unterschiedlichen Einstellungen. Manche wollen in ihrer eigenen, abgeschlossenen (Familien-)Welt leben. Andere sind sehr offen für das Leben außerhalb der Familie, sie lernen, studieren, bekleiden Ämter in der Öffentlichkeit. Was die meisten wohl gemeinsam haben ist aber, dass sie ihre Kultur bewahren wollen. Sie wollen sich nicht aufgeben.

Hier in Deutschland leben schon seit vielen Jahrhunderten Sinti. Aus dem osteuropäischen Raum kamen vor ebenfalls vielen, vielen Jahren die Roma. Sie haben zwar eine gemeinsame Sprache, das Romanes, aber sie sprechen unterschiedliche Dialekte. Das kann man sich so vorstellen wie Öcher Platt und Bayerisch. Man versteht sich zwar gegenseitig, aber es ist schon ganz schön anders.

Heute kommen noch viele Roma dazu, die aus Ländern wie Rumänien, Bulgarien, Serbien usw. einreisen bzw. um Asyl bitten, da es ihnen in der Heimat schlecht geht. (Mehr dazu später in dieser Ausgabe.)

Die Sinti, die bereits lange hier lebenden Roma und die „neuen“ Roma grenzen sich wohl sehr stark gegeneinander ab. Aber auch das gilt wieder nicht für alle...

## Anerkennung als Minderheit

[www.minderheitensekretariat.de](http://www.minderheitensekretariat.de)  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Minderheitenschutz>



Flagge der Sinti und Roma  
Quelle: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/1/10/Flag\\_of\\_the\\_Romani\\_people.svg/440px-Flag\\_of\\_the\\_Romani\\_people.svg.png](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/1/10/Flag_of_the_Romani_people.svg/440px-Flag_of_the_Romani_people.svg.png)

Sinti und Roma sind in Deutschland seit 1995 als „autochthon“ (alteingesessene) Minderheit anerkannt.

Das bedeutet, dass ihre Sprache und Traditionen unter besonderem Schutz des Staates stehen und gefördert werden. Das ist im Völkerrecht festgelegt.

Durch die Veränderung der Grenzen im Laufe der Geschichte kam es dazu, dass Volksgruppen sich auf einmal in einem anderen Land wiederfanden. Die Minderheiten leben also auf dem Staatsgebiet eines Staates wie z.B. Deutschland. Sie haben die Staatsangehörigkeit des Landes, in dem sie leben. Die Menschen, die zu den vier anerkannten Minderheiten gehören, sind also deutsche Staatsangehörige. Die deutschen Sinti und Roma zählen dazu, da sie nie einen eigenen Staat gegründet haben. Im Gegensatz zu den anderen Minderheiten leben sie in ganz Deutschland verteilt.

In Deutschland gibt es vier solche anerkannten Minderheiten:

- die Dänen in Südschleswig
- die Friesen
- die Sorben in der Lausitz
- die deutschen Sinti und Roma

Ob man sich der Minderheit öffentlich anschließt, ist jedem selbst überlassen. Es ist freiwillig. Der Staat zwingt einen nicht dazu.

Zuwanderer, die nicht traditionell in Deutschland leben, nennt man „allochthone“ (neue) Minderheiten. Dies trifft auf die Roma zu, die aktuell aus Osteuropa nach Deutschland kommen. Sie gehören also nicht zu der anerkannten Minderheit.

## Der Zentralrat der deutschen Sinti und Roma

[www.sintiundroma.de](http://www.sintiundroma.de)  
<http://zentralrat.sintiundroma.de>

In Deutschland gibt es verschiedene Verbände (Vereine), in denen sich Sinti und/oder Roma zusammengeschlossen haben.

Ein Verband hat das Ziel, die Interessen seiner Mitglieder zu vertreten, z.B. gegenüber der Politik.

Viele der Verbände haben sich im „Zentralrat Deutscher Sinti und Roma“ zusammengetan. Ihr Vorsitzender derzeit ist Romani Rose. Gegründet wurde der Zentralrat im Februar 1982.

Im März 1982 gab es ein Treffen mit Helmut Schmidt, der damals Bundeskanzler war. Bei diesem Treffen wurden zum ersten Mal die Verbrechen der Nazis an den Sinti und Roma völkerrechtlich von der Bundesregierung als Völkermord anerkannt. Das war 37 Jahre nach dem Krieg. Hieran sieht man wie wichtig es ist, dass sich die Menschen zusammenschließen und gemeinsam für ihre Sache eintreten.

Auch für die Anerkennung als Minderheit 1995 hat der Zentralrat erfolgreich gekämpft. Und in Heidelberg gibt es ein Dokumentations- und Kulturzentrum, das die Geschichte aufarbeitet.

Der Zentralrat vertritt aber nicht die Interessen der heute aus Osteuropa einreisenden Roma! Hierbei stellt sich uns nun aber die Frage, ob das nicht ausgrenzend ist. Sicherlich gibt es aber Anlass zur Diskussion.



Romani Rose  
Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma  
(Quelle: <http://www.minderheitensekretariat.de/minderheitenrat/zentralrat-deutscher-sinti-und-roma/>)

## Wie ist denn nun der „korrekte“ Sprachgebrauch?

Herr Schümmer, der Rashai, sagte uns, dass das Romanes nur von den Sinti und Roma gesprochen wird. „Außenstehende“ sollen die Sprache nicht lernen. Sie wird abgeschlossen in der Gruppe gesprochen und weitergegeben. Diese Einstellung zur eigenen Sprache stammt wohl aus der Zeit der Verfolgung, als man die eigene Sprache nicht sprechen durfte. Sie diente der geheimen Unterhaltung untereinander.

Wie Männer und Frauen und alle zusammen im Romanes heißen, seht ihr in der Tabelle:

Mehrzahl	Mann	Frau
Sinti	Sinto	Sintiza
Roma	Rom	Romni

## Und: Wie war das noch mit den „Zigeunern“?

*Frau Alievska sagte im Interview: „Die meisten Menschen empfinden das Wort „Zigeuner“ nicht positiv, sondern negativ. Ich persönlich finde es schade, dass die Menschen die Zigeuner nur negativ sehen. Denn ich bin Zigeunerin und das ist positiv für mich. Laut sagen würde ich es aber nicht überall, denn man hat dann mit Vorurteilen zu kämpfen.“*

*Ihr Sohn Pjer, der uns in der Schule besuchte, sagte dazu etwas für uns sehr Schönes: „Ich bin ein Rom. ‚Rom‘ heißt einfach ‚Mensch‘. Wir haben als Menschen keine feste Heimat, wir sind auf der ganzen Welt zu Hause.“*

### Woher stammt das Wort „Zigeuner“?

Das Wort „Zigeuner“ existiert nicht nur im Deutschen sondern auch in vielen europäischen Sprachen:

- Tsigane (französisch)
- Țigan (rumänisch, Ț=Z)
- Zingaro (italienisch)
- Cingaro (spanisch)
- Cygan (polnisch),
- Cigani (serbisch, kroatisch)
- Çingene (türkisch)

Wir haben Bekannte und Freunde befragt, wie der Begriff „Zigeuner“ in Ihren Sprachen heißt. Anschließend haben wir in der Wikipedia herausgefunden, dass die Herkunft dieser Bezeichnung nicht sicher ist.

In der Regel wird es als gemeinsame Wurzel des griechischen Worts „atsinganoi“ angenommen. Hier wird das Wort „atsinganoi“ als Bezeichnung für eine Gruppe von Zauberern und Wahrsagern benutzt. „Zigeuner“ sind ein weit verbreitetes Wandervolk, die sich selbst als Roma bezeichnen. In Deutschland nennen sie sich Sinti und Roma, da sich die Sinti in Deutschland als eigenständige Gruppe sehen.

In Mittelgriechenland leitet man den Begriff „Zigeuner“ wohl von den Athinganern ab. Das ist eine Gruppe die sich als „die Unberührbaren“ bezeichneten. Der Sammelname „Zigeuner“ wurde auf die Roma Gruppe übertragen, weil Sie ähnliche Rituale hatten.

### Was „transportiert“ der Begriff „Zigeuner“?

#### Positives:

„Zigeuner“ sind sehr musikalisch und handwerklich geschickt. Sie sind Überlebenskünstler, haben einen starken Willen und etwas piffiges an sich. Sie haben ganz viele Geschichten, eine Erzählkultur, sind familienbewusst und haben einen sehr starken Familienzusammenhalt.

#### Negatives:

„Zigeuner“ klauen. Sie stinken und ihre Wohnungen sind dreckig. Sie haben gefälschte Ausweise, sie betteln oder dealen mit Drogen. Sie sehen „anders“ aus.

### Früher sagte man „Zigeuner“. Darf man das heute auch noch?

Unsere erste Antwort war: „NEIN!“. Denn wir kannten den Begriff nur als Schimpfwort. Ein Schimpfwort ist ein Wort, das eine Person mit einer stark abwertenden Bedeutung besetzt und sie auf diese Weise beleidigt oder herabsetzt.

Der Begriff „Zigeuner“ wird immer wieder von allen Generationen und Jugend missbraucht und als Schimpfwort verwendet. Daher ist er für uns negativ gesetzt, da man damit Menschen beleidigt.

Es gibt aber viele die sich sehr bewusst selbst „Zigeuner“ nennen. Sie sind sehr stolz auf ihre Kultur und schämen sich nicht. Sie wehren sich gegen die negative Besetzung des Namens „Zigeuner“.

### Eine wichtige Erkenntnis, die wir in der Diskussion mit Herrn Schümmer, dem Rashai, hatten, ist diese:

*Es kommt immer darauf an, wie der Begriff „Zigeuner“ benutzt wird. Will jemand etwas Negatives damit sagen, ist der Begriff abzulehnen. Wichtig sind immer die Gefühle, die das Gegenüber dabei hat. Denn man darf niemanden damit verletzen.*

### Wie wird der Name „Zigeuner“ sonst noch benutzt?

Der Begriff „Zigeuner“ wird von Firmen für Produkte wie Soßen, Schnitzel, Pulver, Fleischklößchen, Käse usw. verwendet. Er dient Werbezwecken. Die Produkte sollen „feurig“ und interessant klingen. Viele finden es heute nicht mehr gut, dass „Zigeuner“ in Produktname benutzt wird. Das Thema war mehrfach in der Presse und sogar vor Gericht. Dort wurde vorgeschlagen, „Zigeuner-Soße“ in „Paprika-Soße“ oder „Pikante-Soße“ umzubenennen.

Wir haben Leute gefragt, was sie darüber denken. Die Antworten

gingen von „Ich muss dann immer an Zigeuner denken, ich finde es scheiße.“ bis zu „Ist mir egal, hauptsächlich es schmeckt mir.“

Besonders bedenkenswert finden wir diese Aussage: „Also im ersten Moment war ich geschockt. Aber als ich darüber nachdachte, kam ich darauf, dass es eine Sache des Kopfes ist und man nicht alles politisch korrekt regeln kann. Beispiel: In Kinderbüchern werden jetzt die Begriffe politisch korrekt korrigiert, aber eine Diskussion über Inhalte bleibt aus. Nur das Austauschen eines Wortes macht aus mir keinen besseren Menschen.“

Arijeta und Remus

## Geschichte der Sinti und Roma

*Ihr lest hier die Geschichte der Sinti und Roma, wie Janina und Maik sie auf der CD „Sinti und Roma hören“ wahrgenommen haben.*

Seit die ersten Roma im 15. Jahrhundert in Westeuropa auftauchen, rätselt man woher sie stammen könnten.

In größeren Gruppen von 30 bis zu 300 Menschen kamen sie dort an. Meist mit einem Anführer, der auf einem Pferd vorritt und sich als Herzog bezeichnete. Viele in Westeuropa haben sofort gesehen, dass sie fremd aussahen.

Der Anführer stellte sich dem Stadtherren vor und erzählte, dass sie Pilger seien. Angeblich mussten sie sieben Jahre wandern, da sie eine Zeit lang vom christlichen Glauben abgefallen seien.

Ungefähr zwei Drittel der Wörter im Romanes sind indisch. Der Rest der Sprache besteht meist aus Wörtern der persischen, armenischen und griechischen Sprache. Deshalb wird angenommen, dass Sinti und Roma sich in Persien und Armenien aufgehalten haben müssen. Danach kamen sie nach Byzanz. Das war ein großes Kaiserreich, in dem griechisch gesprochen wurde, mit der Hauptstadt Konstantinopel, dem heutigen Istanbul. Dort gingen sie in Kriege und auf Schlachtfelder. Um ihr Leben zu schützen, schlossen sie sich kämpfenden Gruppen an. Die Stadtschreiber hielten sie für Ägypter, da sie behaupteten, aus Klein-Ägypten zu kommen. Doch eigentlich war die Stadt Gyppe in Griechenland gemeint.

Mitte des 13. Jahrhunderts wurden die versklavten Roma zusammen mit den Rum-Seldschuken von mongolischen Heeren attackiert. Sie flohen nach Westen und ins byzantinische Reich. Im Laufe der Zeit siedelten sie sich in Mazedonien, Serbien, im Kosovo und auf der Peloponnes neu an. Dort arbeiteten sie als Handwerker oder ähnliches.

Einige Zeit später wurden die Roma wieder vertrieben. Osmanische Eroberer kamen und vertrieben sie bis nach Europa: Italien, Südspanien, Ungarn, Böhmen und in die nördlichen und westlichen Teile Europas. Erneut wurden Roma als Unterstützung in Schlachten eingesetzt. Somit wurde die friedliche Ansiedlung in Europa so gut wie überall verhindert. Im Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) kämpften auch verwandte „Sinti-Söldner“ auf beiden Seiten, sie töteten und verwundeten sich gegenseitig.

Im Osmanischen Reich wurden viele Roma sesshaft, was in Europa nicht so war. Sie arbeiteten dort selbstständig und zahlten Kopfsteuern, für die sie einen gewissen Schutz bekamen. Nur Militärangehörige waren von dieser Steuer nicht betroffen. Aus diesem Grund arbeiteten viele Roma im 16. Jahrhundert beim Militär. Sie erhielten eigene Grundstücke in bestimmten Regionen dafür, dass sie als Waffenschmiede oder Militärmusiker arbeiteten.

Die Hauptstadt des oströmischen Reichs, Konstantinopel (heute Istanbul), wurde Mitte des 15. Jahrhunderts von den Osmanen erobert. Die europäischen Christen fürchteten sich vor einer islamischen Invasion. Sinti und Roma wurden im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation beschuldigt, dass sie für die Moslems spionieren würden. Innerhalb von sechs Monaten mussten sie das Land verlassen, ansonsten seien sie Vogelfrei. Als Kaiser Karl VI. 1721 befahl, alle Sinti zu ermorden, erreichte die Verfolgung ihren Höhepunkt. Sie versteckten sich in Wäldern und hielten ihre Identität geheim. Viele andere europäische Länder erließen ähn-

liche Verordnungen. So wurde das Wort „Zigeuner“ zum Oberbegriff für die, die sich der staatlichen Kontrollen entzogen, wie zum Beispiel wandernde Sänger und Narren, Obdachlose oder Bettler. In ganz Europa wurden Roma verfolgt und umgebracht oder in Gefängnisse oder Arbeitshäuser verschleppt.

500 Jahre lang lebten Roma im heutigen Rumänien als Sklaven. Erst im Jahre 1856 wurde die Sklaverei dort abgeschafft. Dies war kurz vor der Gründung eines modernen rumänischen Staates durch die Vereinigung der Fürstentümer Walachei und Moldau. Früher wurden ganze Roma-Familien von Fürsten an Klöster, Großgrundbesitzer oder Staatsangehörige verschenkt und Urkunden dokumentieren diese Zeit der Unterdrückung. Das Sprechen des Romanes war verboten allen verboten. Sie hatten verschiedene Rechte. Die Sklaven des Staates genossen im Gegensatz zu den Landarbeitern und Bediensteten der Klöster und Grundbesitzer Bewegungsfreiheit und durften bestimmten Gewerben wie z.B. dem Bärenführer nachgehen. Wenn sie dies nicht machten, wurden sie von ihren Besitzern mit Folter und sogar dem Tod bestraft. Sehr schlimm war es für die Roma-Sklaven, denen gedroht wurde, dass ihre Familien auseinander gerissen werden.

Im 15. Jahrhundert wurden die ersten Roma in Spanien gesehen. Dort werden sie Gitanos genannt, doch sie nannten sich auch Kalé, wie die indische Göttin Kali. Doch die meisten Roma leben in Andalusien, wo der Flamenco entstand. Flamenco hat seinen Ursprung aus der indischen und persischen Klangwelt in maurischen Gesängen und jüdischen Liedern sowie in der byzantinischen Musik. Es gibt die Cante jondo, traurige und sehnsuchtsvolle Gesangstücke, die rhythmisch (z.B. durch Händeklatschen) begleitet werden. Dann gibt es noch den leichten Cante chico, zu dem in Anfangszeiten die Frauen gerne tanzten. Erst im 20. Jahrhundert kam die Gitarre dazu.

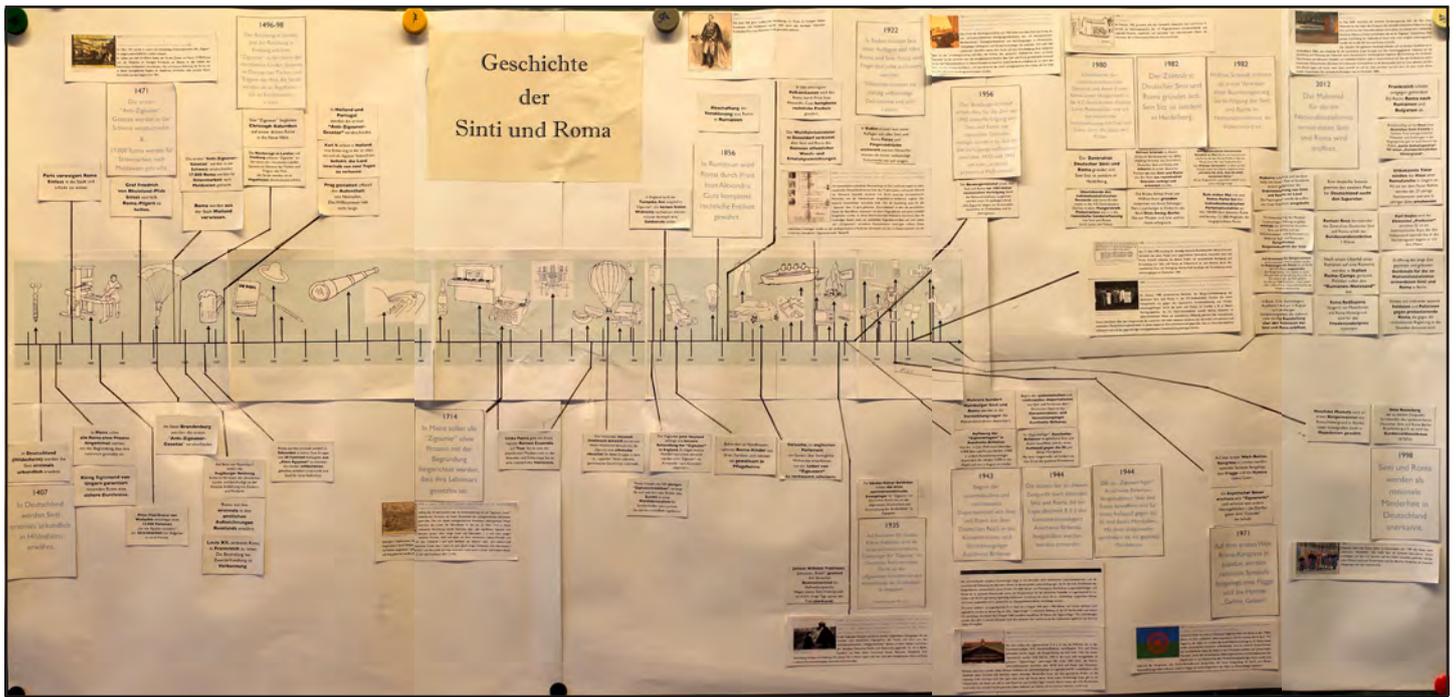
Die Zeit der Vertreibung der Mauren und Juden beschert auch den spanischen Roma eine weitere Phase der Unterdrückung. Man beschuldigt sie der Zauberei. In der Kolonialisierung Lateinamerikas sah Spanien die Chance, sich der Roma zu entledigen und verschiffte sie von portugiesischen Häfen aus nach Brasilien. Dort werden Roma Gringos genannt. Einige von ihnen wurden dort als Händler für afrikanische Sklaven sogar reich.

Im 18. Jahrhundert stellte die Regierung in Europa fest, dass die Roma nicht vollständig vertrieben und auch nicht staatlich kontrolliert werden konnten. Deshalb versuchten man in mehreren Ländern, vor allem in Österreich und Spanien, Roma zu zwangsassimilieren. Dort wurden Frauen, Männer und Kinder voneinander getrennt und das Romanes auch dort verboten. In Ungarn wurden sogar Roma-Kinder im Alter von fünf Jahren den Eltern entrissen und in Bauherrnmodellen gesteckt, wo sie christlich erzogen wurden. Bis ins 20. Jahrhundert gab es den staatlich angeordneten Kinderraub in der Schweiz und in Schweden. Roma-Gruppen hielten erneut ihre Identität geheim, denn alles was andere über sie herausfanden, wurde gegen sie verwandt. Durch diese Art von Verfolgung wurden die schon engen Familienbande noch weiter gestärkt. Roma-Kinder durften nicht zur Schule gehen und lernten von den Älteren in ihrer Gemeinschaft.



Quelle:

Anja Tuckermann: Sinti und Roma hören  
Silberfuchs-Verlag Corinna Hesse & Antje Hinz GbR, Tüschow  
April 2011



Für die Klasse hat Mark eine 2,5 m breite und 1 m hohe Schautafel angefertigt. Die Materialien dazu sind aus dem Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. Der Zeitstrahl hat uns bei der Einordnung der Ereignisse in der Geschichte der Sinti und Roma sehr geholfen. Die Schautafel kann bei der Schülerzeitung auch von anderen Klassen ausgeliehen werden.

Allgemein vermutet man, dass die Roma von Gefangenen aus Indien abstammen, die weiterhin in großen Familienverbänden zusammen lebten. Anders hätten sie ihre Sprache nicht bewahren können.

Manche Wissenschaftler vermuten, dass die Vorfahren der Roma Indien schon früher verlassen haben. Aber das ist nicht sicher belegt. Mindestens bis ins 14. Jahrhundert wussten manche noch, dass ihre Urheimat Indien war.

Später ging dieses Wissen verloren und erst durch das Studium der Sprache der Roma entdeckte man die Verwandtschaft zum Altindischen.

Es gibt unzählige eigene Namensbezeichnungen wie „Roma“, „Sinti“, „Kale“, „Kalderasch“, „Manouches“, „Lovara“ u.a. 1971 einigten sich einige ihrer Vertreter international auf den Namen „Roma“. „Rom“ bedeutet auf auf Romanes „Mensch“. Kein anderes Volk der Welt hat so viele Namen wie die Roma, die größte europäische Minderheit. Und egal wo heute Roma leben: auf der ganzen Welt hat das Romanes denselben Grundwortschatz.

Zu beachten ist, dass Sinti und Roma sich voneinander unterscheiden. Sinti sind zwar eine Gruppe des Roma-Volkes, doch sie unterscheiden sich durch eigene Traditionen und den Dialekt. Hierauf wird von den deutschen Roma großer Wert gelegt. Die Gruppe der Sinti ist verwandt mit den Manouches aus Frankreich, den Polse Roma aus Polen und den Kale in Spanien.

Sinti und Roma hatten nie wirklich ein festes zu Hause. Sie reisten um die ganze Welt. Sie lebten und leben verteilt auf dieser Welt, aber am häufigsten in Europa. Viele leben in Italien, Deutschland, Russland. Egal wo, sie waren nie erwünscht und wurden diskrimi-

niert, verfolgt, verjagt. Sie wurden und werden auch heute noch als Heimatlose, Diebe, Asoziale und vieles mehr bezeichnet. Aus diesem Grund trauten sich viele nicht zu sagen, was sie sind und woher sie kamen. Sie nannten irgendein Land als ihre Heimat um zu vertuschen, woher sie wirklich kommen. Heutzutage ist etwas leichter geworden. Viele Menschen akzeptieren sie, jedoch nicht alle. Einige werden immer noch diskriminiert und abgeschoben.

Ob sich das jemals ändern wird? Die Vorurteile von damals existieren auch heute noch und sie werden immer wieder verwendet. Dabei ist es doch so, dass sie extrem lange hier sind, die deutsche Staatsangehörigkeit haben, in unterschiedlichsten Berufsgruppen arbeiten.

Aber auch hier gibt es bettelnde Menschen vor Geschäften oder an Straßenrändern - manche aus wirklicher Armut, manche als Opfer von Banden, die sie in Unfreiheit halten und zum Betteln schicken. Denn viele Roma, die heute aus Osteuropa kommen, leben dort und hier oft unter sehr schlechten Bedingungen. Ihre Häuser sind teilweise kaputt, sie haben kaum Möbel, meist nur kaltes Wasser und die Kleidung ist armselig. Z.B. in Rumänien und Bulgarien geht es ihnen sehr schlecht. Sie werden extrem ausgegrenzt. Am liebsten würde man sie wohl loswerden. Einige kommen daher nach Deutschland in der Hoffnung, dass das Leben hier besser sein könnte. Ohne auch nur ein Wort deutsch sprechen zu können, kommen sie hier an. Die Kinder haben oft Probleme, Freunde zu finden oder sich überhaupt mit dem Land anzufreunden. Auch die Schule ist natürlich schwierig, wenn man die Sprache nicht kann. Dennoch schaffen es viele, sich in der Schule hochzuarbeiten und eine gute Ausbildung zu machen oder zu studieren.





**Verbinde Deine  
Ziele mit faszinierenden  
Perspektiven.**

**Your career connection.**



In der LEONI Kerpen GmbH ist ab dem 01.08.2015 am Standort Stolberg folgende Stelle zu besetzen (Entlohnung nach Entgeltgruppe Ausbildungsvergütung):

## **Maschinen- und Anlagenführer, Fachrichtung Metall- und Kunststofftechnik (Berufsausbildung) m/w Stolberg**

### **Interne Stellenausschreibung**

**Aushang bis 31.07.15**

#### **Ihre Herausforderung**

- Herstellen elektrischer Kabel, Leiter und Leitungen aller Art und für sämtliche Einsatzbereiche
- Kennenlernen der Werkstoffe zur Draht- und Kabelherstellung, ihren Eigenschaften, Verwendungs- und Verarbeitungsmöglichkeiten
- Einrichten von Maschinen, Ausführen von Spezialaufgaben und Überwachen des gesamten Herstellungsprozesses bis hin zum fertigen Kabel wie Verseilen und Verlitzen, Flechten, Isolieren, Ummanteln

#### **Ihre Qualifikation**

- Qualifizierender Hauptschulabschluss oder höherwertiger Schulabschluss
- Handwerkliches Geschick
- Gute Leistungen in Mathematik und Physik
- Verantwortungsbewusstsein und Selbstständigkeit
- Teamfähigkeit und Flexibilität

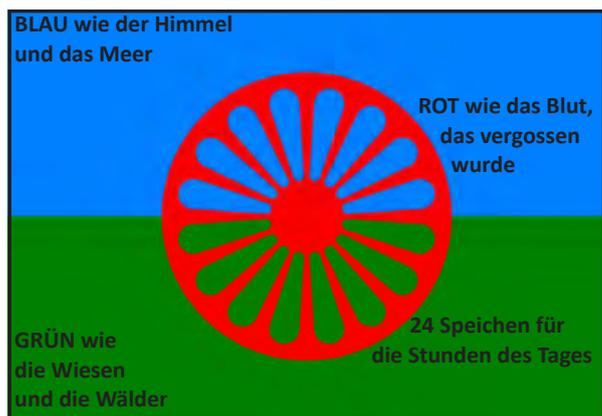
Sie möchten, dass Ihre Bewerbung uns besonders schnell erreicht? Dann bewerben Sie sich online unter Angabe Ihres frühestmöglichen Eintrittstermins und Ihrer Gehaltsvorstellungen.

#### **Online bewerben**

Oder senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen unter Angabe der Positionsnummer 2450 an:

#### **LEONI Kerpen GmbH**

Zweifaller Straße 275-287 · 52224 Stolberg · Ansprechpartner Dennis Ilic  
Telefon +49 (0)2402-17590 · E-Mail dennis.ilic@leoni.com



## Symbole

1971 fand der erste Welt-Roma-Kongress in London statt. Dort einigten sich die Anwesenden Gruppen auf eine gemeinsame Fahne (links) und eine Hymne (Gelem Gelem - S. 11). Auch wurde der Name „Roma“ als übergreifender Name festgelegt. „Rom“ bedeutet Mensch.

Das wird von vielen als erster großer Erfolg der weltweiten Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma gewertet. Männer, Frauen und Jugendliche kämpften seit den späten 1960er Jahren für „eine Gleichberechtigung von Sinti und Roma und gegen deren Diskriminierung“.

Bildquelle links (Fahne): [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Flag\\_of\\_the\\_Romani\\_people.svg?uselang=de](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Flag_of_the_Romani_people.svg?uselang=de)  
 Bildquelle unten (Davul, Zurna): <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karagoez-davul-Hacivat-zurna.jpg?uselang=de>

## Musik und Kultur

Traditionell machen Sinti und Roma oftmals Musik (aber nicht immer...). Das traditionelle instrumentale Roma-Ensemble besteht aus der Trommel Davul und der Zurna, einer Art Oboe. Die Melodien und Rhythmen brachten sie vermutlich zusammen mit der Zurna aus Indien mit.



Schon im Kindesalter ist der zukünftige Musiker von Musik umgeben. Er lernt so Musik, Rhythmen, Technik, Repertoire und den eigenen Stil seines Dorfes kennen und prägt es sich ein. Damit sein Können erweitert werden kann, lernt jeder Geiger singen und verschiedene Instrumente zu spielen. Am Anfang darf er nur begleiten, später wird er Solist und dann Taraf-Chef eines eigenen Ensembles.

Musik wurde überall gebraucht und sicherte ihnen ein stetes Einkommen. So lautet ein Klischee auch: „Roma haben Musik im Blut!“. Doch um professioneller Musiker zu werden, müssen auch Roma-Kinder jahrelang üben.

Zu den bekanntesten Musikern gehören „Taraf de Haïdouks“, die international durch den Film Latcho Drom bekannt wurden.

Außerdem gibt es nicht **DIE** Roma-Musik. Sie ist so vielfältig, wie es verschiedene Roma-Gruppen gibt. So wurde jede Roma-Gruppe beeinflusst von:

- den regionalen und kulturellen Einflüssen benachbarter Völker
- den Ländern, in denen sich sie aufhielten
- der Gruppenzugehörigkeit der einzelnen MusikerInnen

Bis heute werden zu vielen Festen und Feierlichkeiten in der Türkei und auf dem Balkan Roma-Musiker gerufen, um dort zu spielen.

## Gelem, Gelem

Rom Anthem  
 Intro: Adagio rubato  
 Transcribed by Karen Elaine  
 Romale Shavale (Gypsy Men, Gypsy Brothers)  
 F7 E7m  
 Dje-lem dje-lem lu-go-ne dro-mensa Ma-la-di-lem  
 F7 E7m B7m  
 bax-ta-le Romen-sa  
 C# E7m F7 E7m F B7m C# E7m7  
 Ay Ro-ma-le ka-tar tu-men-a-ven Ay  
 F7 E7m B7m  
 Ro-ma-le Sha-va-le ay Ay Sha-va-le  
 Allegro B7m vamp (6x) B7m F7  
 Rhumba-like Le tser-en-sa bax-ta-le dro-men  
 E7m Tai mud-ar-dya la e-ka-li legiya  
 F7 B7m  
 Vi-man sas u ba-ri fa-mi-li ya  
 E7m F7 E7m  
 Ay, Ay, Ro-ma-le Ay,  
 E7m F B7m  
 Sha-va-le Ay, Ro-ma-le Fine

1971 wurde „Gelem, Gelem“ auf dem ersten Welt-Roma-Kongress in London zur offiziellen Roma-Hymne gewählt. Der jugoslawische Komponist Žarko Jovanović Jagdino entwickelte sie aus einem bei den osteuropäischen Roma beliebten Lied.

Es gibt heute viele verschiedene Versionen der Hymne, die je nach Region und Gruppe etwas variieren. Die Übersetzung rechts stammt von Pjer Alievski (s. S. 40). Wir empfinden die Hymne als sehr traurig aber auch sehr, sehr gefühlvoll!

Lange Wege bin ich gegangen,  
 glückliche Roma habe ich getroffen.  
 Ach, ihr Roma, woher kommt ihr  
 mit euren Zelten, mit euren Kindern, die hungern?  
 Ach, ach, Roma! Ach, ach, ihr jungen Männer!  
 Ich hatte eine große Familie,  
 die schwarze Legion hat sie ausgelöscht.  
 Alle sind sie getötet worden, Männer und Frauen,  
 mit ihnen sogar die kleinen Kinder.  
 Ach, ach, Roma! Ach, ach, ihr jungen Männer!  
 Öffne, o Gott, deine schwarzen Tore,  
 damit ich sehen kann, wo die meinen sind.  
 Wieder werde ich lange Wege gehen  
 und ich werde mit glücklichen Roma wandern.  
 Ach, ach, Roma! Ach, ach, ihr jungen Männer!  
 Auf, Roma, jetzt ist der Augenblick,  
 erhebt euch, ihr Roma der ganzen Welt.  
 Das dunkle Gesicht und die dunklen Augen,  
 ich liebe sie, so wie die schwarzen Trauben.  
 Ach, ach, Roma! Ach, ach, ihr jungen Männer!

Quelle: [www.unionromani.org/gelem.htm](http://www.unionromani.org/gelem.htm)

Michael

## Musik - Wer, was, woher?

**Künstler:** **Äl Jawal**  
**Gründung:** 2000  
**leben in:** Freiburg  
**Art der Musik:** Zigeunermusik  
**Hits:** „The Ride“

Äl Jawal ist arabisch und bedeutet auf Deutsch „Die Fahrenden“. Die Mitglieder der Band aus der süddeutschen Stadt Freiburg haben vermutlich keinen Sinti- oder Romahintergrund. Aber der „Beat“ hört sich „cool“ an und transportiert einen lebendigen Lebensstil und große Freiheit. Die Klänge der Zigeuner werden hier bewusst genutzt und vermarktet, was durchaus einen Beigeschmack hat.

**Künstlerin:** **Angela Wiedl**  
**Geburtsdatum:** 16.03.1967  
**Geburtsort:** München  
**lebt in:** Deutschland  
**Art der Musik:** Schlagersängerin  
**Hits:** „Nockalm Quint“

Angela Wiedl ist eine deutsche Schlagersängerin. Mit dem Lied „Wo sind die Zigeuner geblieben“ nahm sie am 1995 am Grandprix der Volksmusik teil. Sie hat wohl keinen Sinti- oder Romahintergrund. Das Lied verbreitet stark Klischees, die durchaus als antiziganistisch eingestuft werden können.

**Künstler:** **Dejan Sparavalo**  
**Art der Musik:** Balkan Folks  
**Hits:** „Bubamara“

Dejan Sparavalo hat ein Lied geschrieben zu dem Film „Schwarze Katze, weißer Kater“ und war sehr erfolgreich. Bubamara und die meisten weiteren Lieder, die zum Soundtrack des Films gehören, klingen wie „typische“ Romamusik. Sie sind schnell, wild und emotional. Allerdings ist diese Musik eine Mischung aus verschiedenen Südosteuropäischen Rhythmen und kann nur schwerlich der Musik der Sinti und Roma zugeordnet werden.

**Künstler:** **Django Reinhard**  
**Leben:** 1910-1953 in Belgien  
**Art der Musik:** Jazz-Musiker  
**Hits:** Gipsy Swing

Django Reinhard lernte früh Violine, Banjo und Gitarre zu spielen und wurde schon im Kindesalter bekannt. Mit 18 Jahren erlitt er bei einem Unfall schwere Brandverletzungen. Daher konnte er die Instrumente nicht mehr richtig spielen und erfand eine neue Technik. Mit dieser war er sehr erfolgreich. Viele Jazz-Musiker spielen noch heute in seinem Stil. Im 2. Weltkrieg drohte ihm die Deportation ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, der er knapp entkam. Nach dem 2. Weltkrieg konnte er nicht mehr an seine Erfolge anknüpfen. Er starb mit nur 43 Jahren in Samois-sur-Seine bei Paris.

**Künstler:** **Gogol Bordello**  
**Gründung:** Ende der 1990er Jahre  
**Art der Musik:** Gyps Punk  
**Hits:** „Break the spell“

Die Gruppe Gogol Bordello singt in verschiedenen Sprachen rhythmische Texte aus verschiedenen Ländern. Eugene Hütz, ein Roma aus der Ukraine, hat die Band gegründet. Die anderen Bandmitglieder kommen aus der Ukraine, Russland, Äthiopien, China, Israel, Ecuador und den USA. Sie gehen verschieden mit den Vorurteilen um. Bei den Auftritten haben sie oft „augenzwinkern“ Zirkuskleidung an. Und sie thematisieren in ihren Songs oft eigene diskriminierende Erlebnisse.

## Märchen und Legenden

Sinti und Roma haben viele Geschichten. Und diese sind zu einem Teil auch Märchen und Geschichten, die wir kennen! Wir haben uns gefragt, wie es kommt, dass sie so viele Geschichten haben. Das haben wir herausgefunden...

Über Jahrhunderte wurden von den Sinti und mündlich überliefert:

- Legenden
- Märchen
- Geistergeschichten

Erzählt wurde zu jeder Gelegenheit:

- beim Schmieden
- beim Kochen
- am Lagerfeuer
- zum Einschlafen



Otto Pankok: „Molaris guter Ofen“ (Quelle: Zigeuner, Rudolf Schröder, Drei Eulen Verlag, 1947, S. 127)

## Märchen und Legenden

**Künstler:** **Prince-H und K-Pluto**  
**Art der Musik:** Hip Hop  
**Hits:** „Zeit“

Prince-H und K-Pluto sind Hip-Hop-Sänger. Sie leb(t)en in Deutschland und gehören der Minderheit der kosovarischen Roma an. Kefaet Prizreni (Pluto-K) hat die kosovarische Staatsangehörigkeit. Er wurde deshalb nach über 20 Jahren, die er in Deutschland lebte, in den Kosovo abgeschoben. In ihren Liedern protestierten sie dagegen. Sie wollen darauf aufmerksam machen, dass vielen Kindern, die schon lange ein Deutschland leben, die Abschiebung droht. Dabei sprechen sie weder Serbisch noch Albanisch und kaum Romanes. Im Kosovo sind sie Armut, Diskriminierung und Verfolgung ausgesetzt.

## Musik - Wer, was, woher?

**Künstler:** Menowin Fröhlich  
**Geburtsdatum:** 4. September 1987  
**lebt in:** Deutschland  
**Art der Musik:** Hip Hop

Menowin ist ein deutscher Sinto und wurde durch die Casting Show „Deutschland sucht den Superstar“ (DSDS) bekannt. Dadurch hatte er einen gewissen Erfolg. Menowin singt teilweise auf Romanes. Man bekommt dadurch einen guten Eindruck vom Klang der Sprache. Vielen ist Menowins Zugehörigkeit zu den Sinti nicht bekannt und er wird nicht als solcher wahrgenommen.

**Künstler:** Shantel  
**Geburtsdatum:** 1968 in Frankfurt a.M.  
**lebt in:** Deutschland  
**Art der Musik:** Balkan Pop

Shantel (Stefan Hantel) wurde 1968 in Frankfurt am Main geboren. Er gehört nicht zur Minderheit der Sinti und Roma. Seine Großeltern kamen aus Csernowitz in der Bukowina, einer Region im Grenzland zwischen Rumänien und der Ukraine. 2001 reiste Stefan in die Heimatstadt seiner Großeltern. Von dort brachte er seinen heutigen Stil mit: Ein Mischung aus traditioneller Musik mit jiddischem Klezmers und westlicher Elektromusik. Es ist eine typische Discomusik, mit der er sehr erfolgreich ist.

## Erzählkultur

So hatten die „Alten“ teilweise über 260 Märchen im Kopf. Hierbei kann man feststellen, dass 2/3 der Roma-Märchen den Motiven indischer Märchen ähneln.

Auch wurde wahrscheinlich ein großer Teil der deutschen Hausmärchen zuerst von Roma überliefert, wie z.B.:

- Schneewittchen
- Frau Holle
- Aschenputtel

Und immer wieder erzählen sich Roma vom schweren Alltag, von der Flucht und wie man mit Einfallsreichtum überleben kann.

Oft mussten Sinti und Roma erleben, dass sie als Menschen zweiter Klasse behandelt wurden, beispielsweise

- in der Schule
- auf der Straße
- beim Einkaufen
- in öffentlichen Einrichtungen.

Daher wurden in den Familien vor allem den Kindern auch Geschichten erzählt, um

- sie zu trösten
- ihnen Mut zu machen
- Wege aufzuzeigen, wie es auch anders sein kann.

Erst seit dem zwanzigsten Jahrhundert werden manche dieser Geschichten bewusst niedergeschrieben.

Seiten 11-13 bearbeitet von Michael und B. Schladot



Quelle:  
 Anja Tuckermann: Sinti und Roma hören  
 Silberfuchs-Verlag Corinna Hesse & Antje Hinz GbR,  
 Tüschow, April 2011

## Erzählkultur

## Erzählkultur

**Künstlerin:** Marianne Rosenberg  
**Geburtsdatum:** 10. März 1955 in Berlin  
**lebt in:** Deutschland  
**Art der Musik:** Schlager  
**Hits:** „Er gehört zu mir“

Marianne Rosenberg ist eine sehr erfolgreiche Schlagersängerin, die schon im Alter von 14 Jahren ihre erste Platte aufnahm. Sie ist eine deutsche Sintiza. Lange Zeit war dies nicht bekannt, da man Angst vor Anfeindungen hatte. Heute steht sie offen dazu. Ihr Song „Er gehört zu mir“ ist inzwischen Kult.

**Künstlerin:** Shakira  
**Geburtsdatum:** 2. Februar 1977  
**Geburtsort:** Barranquilla, Kolumbien  
**lebt in:** Spanien  
**Art der Musik:** Pop  
**Hits:** „Gypsy“

Shakira ist eine der bekanntesten Pop-Sängerin die man kennt. Sie hat keinen Sinti- oder Romahintergrund. In ihrem Lied „Gypsy“ beschäftigt sie sich mit den Zigeunern. Leider werden darin aber Klischees wie das Stehlen aufgegriffen und weiterverbreitet. Es wäre schön, wenn dies nicht so plakativ geschehen würde, sondern das Gesungene auch hinterfragt würde.

**Künstler:** Sido  
**Geburtsdatum:** 30. November 1908  
**Geburtsort:** Berlin, Prenzlauer Berg  
**lebt in:** Deutschland  
**Art der Musik:** Rap  
**Hits:** „Carmen“

Sido ist ein deutscher Rapper der mit bürgerlichem Namen Paul Wüdig heißt. Zu Beginn seiner Karriere trat er mit einer silbernen Maske. Er hatte am Anfang ein schlechtes Verhalten. Das hat sich inzwischen gebessert, so dass er jetzt auch ohne Maske auftritt. Sidos Mutter ist Sintiza, was nur wenige wissen.

**Künstlerin:** Sarah Kreuz  
**Geburtsdatum:** 27. Juli 1989  
**lebt in:** Deutschland  
**Art der Musik:** Pop

Sarah Kreuz ist bekannt geworden durch die Teilnahme an der Casting-Show DSDS, bei der sie das Finale erreichte. Sie ist eine Sintiza, was in der Show immer wieder betont wurde.

**Künstler:** Ektomorf  
**Art der Musik:** Metal  
**Hits:** „Gypsy“

Ektomorf ist eine ungarische Metalband mit Hardcore-Einflüssen. Ihre Mitglieder gehören der Minderheit der ungarischen Roma an. Ihr Stil ist keine typische Roma-Musik. Aber sie sprechen in ihren Liedern und bei ihren Auftritten immer wieder Antiziganismus und Diskriminierung an. In dem Lied „Gypsy“ berichtet der Sänger aus der Ich-Perspektive von lebenslanger Diskriminierung.

**Künstler:** Gypsy.cz  
**leben in:** Tschechien  
**Art der Musik:** Romano Hip Hop

Die tschechische Hip-Hop-Band Gypsy.cz verbindet Hip-Hop-Elemente mit traditioneller Instrumentalmusik tschechischer Roma. 2009 trat Gypsy.cz für die Tschechische Republik beim Eurovision Song Contest an. Leider schieden sie aber bereits in der Vorrunde aus. Die Gruppe behandelt in ihren Liedern oft das Verhältnis von Roma zu Nicht-Roma.

# Fünf Familien

In Stolberg lebten fünf Roma-Familien, die alle miteinander verwandt waren: die beiden Familien Lassisch, die Familie Markowitsch, die Familie Todorowitsch und die Familie Wassilkowitsch. Außerdem wohnte dort noch der Herr Jowanowitsch.

Sie besaßen seit 1935 zwei Häuser in der Steinfurt. Das eine auf dem Bild rechts gibt es heute noch. Unten sieht man das Haus, wie es heute aussieht. Die Straße heißt jetzt Eschweilerstraße.



Das Haus gehörte der Familie von Staniel Lassisch. Vor dem Haus sieht man den kleinen Johann Lassisch, wie er die Straße beobachtet. Oben im Haus hat wahrscheinlich die Großmutter Petra Lassisch gewohnt. Im Garten gab es auch noch Wohnwagen, in denen die anderen Familienmitglieder und wohl auch die verwandten Familien lebten. Alle anderen Wohnungen im Haus waren vermietet. Unten war eine Gastwirtschaft.



Foto: Niklas, Moritz, Dustin

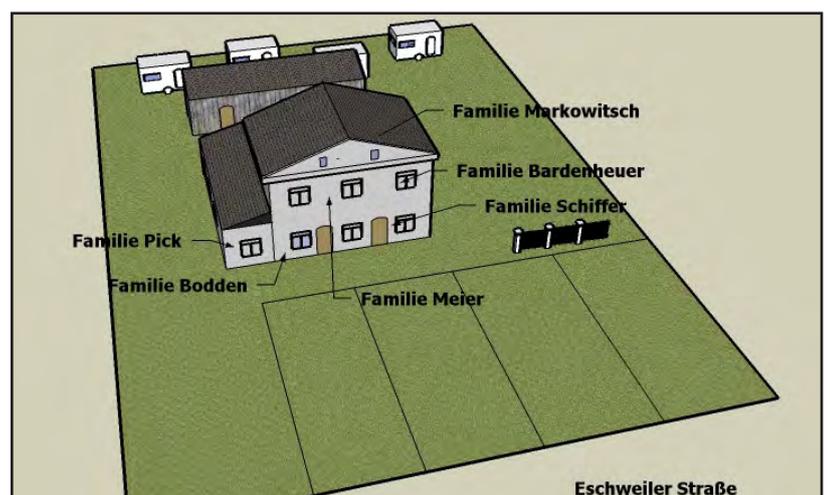


Links auf dem Bild sieht man Petra Wassilkowitsch im Garten des Hauses. Auch sie hat mit ihrer Familie wohl in den Wohnwagen hinter dem Haus gelebt. Sie ist eine geborene Lassisch. Im Garten gab es Hühner, Kaninchen, Pferde und einen großen Misthaufen. Auch baute man Gemüse an, um sich zu versorgen.

Bevor die Familien 1935 in Stolberg ansässig wurden, waren sie mit ihren Wagen und Tieren, beispielsweise Affen und Bären, von Ort zu Ort gefahren. Das wurde aber immer schwieriger. 1936 erklärte man durch die Nürnberger Rassegesetze (siehe Seite 24) Juden, Sinti und Roma zu „artfremden Rassen“ in Europa. Die Roma waren keine „Deutschen“ vor dem Gesetz. Sie waren „Staatenlose“. Zu ihrem eigenen Schutz hatten die Stolberger wohl behauptet, Türken zu sein, damit sie nicht verfolgt werden. Sie mussten immer wieder zur Polizei, um sich dort zu melden. Man traute ihnen nicht.

Auf der Zeichnung rechts sieht man das Haus der Familie Markowitsch, das es heute nicht mehr gibt. Sie wohnten selbst unter dem Dach. In einem der Wohnwagen im Garten lebte Wasso Jowanowitsch, in den Weiteren die anderen Roma-Familien.

Auch in diesem Haus waren die anderen Wohnungen vermietet an „Deutsche“. Die Zeichnung hat Friedrich Gruschei von der Gruppe Z gemacht. Die Angaben dazu stammen von Herrn Wilhelm Meier. Er hat damals in der 1. Etage gewohnt. Leider ist er vor einigen Jahren gestorben. Aber zuvor hat er als Zeitzeuge noch viel erzählen können über die Menschen, ihr Leben, wie sie waren und wie sie weggebracht wurden.



# in Stolberg.



Ab 1938 gab es dann auch ein Verbot des Wohn- und Arbeitsplatzwechsels durch das Reichssicherheitshauptamt. War man vorher noch als Schausteller tätig gewesen, war man nun gezwungen, fest am Ort zu bleiben. Die Männer arbeiteten beispielsweise bei Dalli, Prym oder der Vegla (heute Saint Gobain). Mitar Markowitsch übernahm mit seinem Pferd und Wagen Aufträge als Fuhrmann. So lebte man abseits von der Innenstadt und versuchte irgendwie über die Runden zu kommen. Links auf dem Bild sieht man Wasso Jowanowitsch, der an der Eschweilerstraße steht. Er war in gut gekleideter junger Mann, den wohl auch die Mädchen umschwärmten. Man erkennt, wie „leer“ es damals dort noch war. Auf der anderen Seite begann die Heide. Dort gingen die verliebten Paare gerne spazieren und die Kinder spielten dort, erzählte der Nachbar und Zeitzeuge Wilhelm Meier.

Ausarbeitung von Alina und Laura

## Farbfotos aus jener Zeit?

Sicherlich fragst du dich jetzt, wo und wie diese Fotos entstanden sind. Sie wurden in Stolberg aufgenommen. Im Rahmen der systematischen Erfassung aller Sinti und Roma kam 1940 ein Dr. Würth vom Institut für Rassenhygiene aus Berlin zu ihnen. Sie wurden von allen Seiten fotografiert. Besonderen Wert legte man auf Augen und Nase. Sie wurden auch zu ihrer Abstammung verhört. Wie Verbrecher. Wenn du in die Augen schaut, wirst du bei vielen Tränen erkennen.



Petra Lassisch (Großmutter)  
geborene Neditsch  
\* 30.07.1878  
† unbekannt



Stanislav Lassisch  
\* 05.05.1907  
† 29.06.1943



Stana Lassisch  
geborene Todorowitsch  
\* 04.03.1907  
† unbekannt



Johann Lassisch  
\* 31.05.1925  
† 04.04.1943



Maria Lassisch  
\* 15.12.1927  
† 29.04.1944



Stefan Lassisch  
\* 30.05.1932  
† 30.09.1943



Petra Lassisch  
\* 02.06.1935  
† 22.07.1944



Dschuro Lassisch  
\* 28.04.1937  
† unbekannt



Toni Lassisch  
\* 27.05.1939  
† 11.05.1943



In Auschwitz bekam eine der Familien Lassisch, man weiß nicht welche, noch einen Sohn:  
Gustav Lassisch  
\* 11.04.1943  
† unbekannt



Stojan Lassisch  
\* 17.12.1908  
† 23.12.1944



Stana Lassisch  
geborene Mitrowitsch  
\* 19.12.1908  
† unbekannt



Stanko Lassisch  
\* 25.01.1929  
† 01.03.1944



Stefan Lassisch  
\* 19.09.1931  
† 1943



Peter Lassisch  
\* 15.01.1933  
† 20.06.1944



Berta Lassisch  
\* 22.06.1935  
† 16.05.1944



Johann Lassisch  
\* 12.02.1937  
† 07.07.1943



Mariza Lassisch  
\* 23.03.1939  
† 02.05.1943



Mitar Markowitsch  
\* 15.01.1888  
† 02.07.1943



Anna Markowitsch  
geborene Staganos  
\* 07.03.1900  
† 28.01.1944



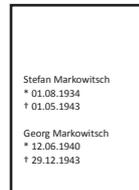
Stana Markowitsch  
\* 18.06.1924  
† 14.03.1944



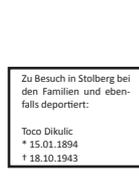
Maria Markowitsch  
\* 21.11.1927  
† 24.03.1944



Helene Markowitsch  
\* 02.12.1931  
† 13.04.1944



Stefan Markowitsch  
\* 01.08.1934  
† 01.05.1943  
Georg Markowitsch  
\* 12.06.1940  
† 29.12.1943



Zu Besuch in Stolberg bei den Familien und ebenfalls deportiert:  
Toco Dikulic  
\* 15.01.1894  
† 18.10.1943



Wasso Jowanowitsch  
\* 07.08.1914  
† 16.06.1943



Lazar Todorowitsch  
\* 15.05.1910  
† 1944



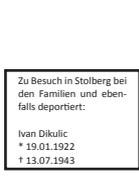
Rosa Todorowitsch  
geborene Markowitsch  
\* 07.04.1914  
† 29.11.1943



Maria Todorowitsch  
\* 25.07.1922  
† 14.07.1944



Anna Todorowitsch  
\* 17.04.1934  
† 29.03.1943  
Stana Todorowitsch  
\* 24.03.1937  
† 15.05.1943  
Stefan Todorowitsch  
\* 29.03.1940  
† 1943



Zu Besuch in Stolberg bei den Familien und ebenfalls deportiert:  
Ivan Dikulic  
\* 19.01.1922  
† 13.07.1943



Pero Wassilkowitsch  
\* 04.03.1914  
† unbekannt



Petra Wassilkowitsch  
geborene Lassisch  
\* 07.04.1909  
† 12.12.1243



Karoline Wassilkowitsch  
\* 25.06.1936  
† unbekannt  
Michael Wassilkowitsch  
\* 21.11.1937  
† 29.02.1944  
Helene Wassilkowitsch  
\* 01.05.1939  
† 19.01.1944  
Gustav Wassilkowitsch  
\* 08.08.1941  
† 14.04.1943

# Ausgelöscht.

# Was geschah

## Porajmos:

### Der Völkermord an den Sinti und Roma.

Man kann im Vorgehen gegen Sinti und Roma - genau wie bei der Verfolgung der Juden - eine bestimmte Reihenfolge feststellen:

- > ideologische Vorbereitung
- > systematische Organisation
- > totale Erfassung
- > bürokratische Planung
- > fabrikmäßige Vernichtung

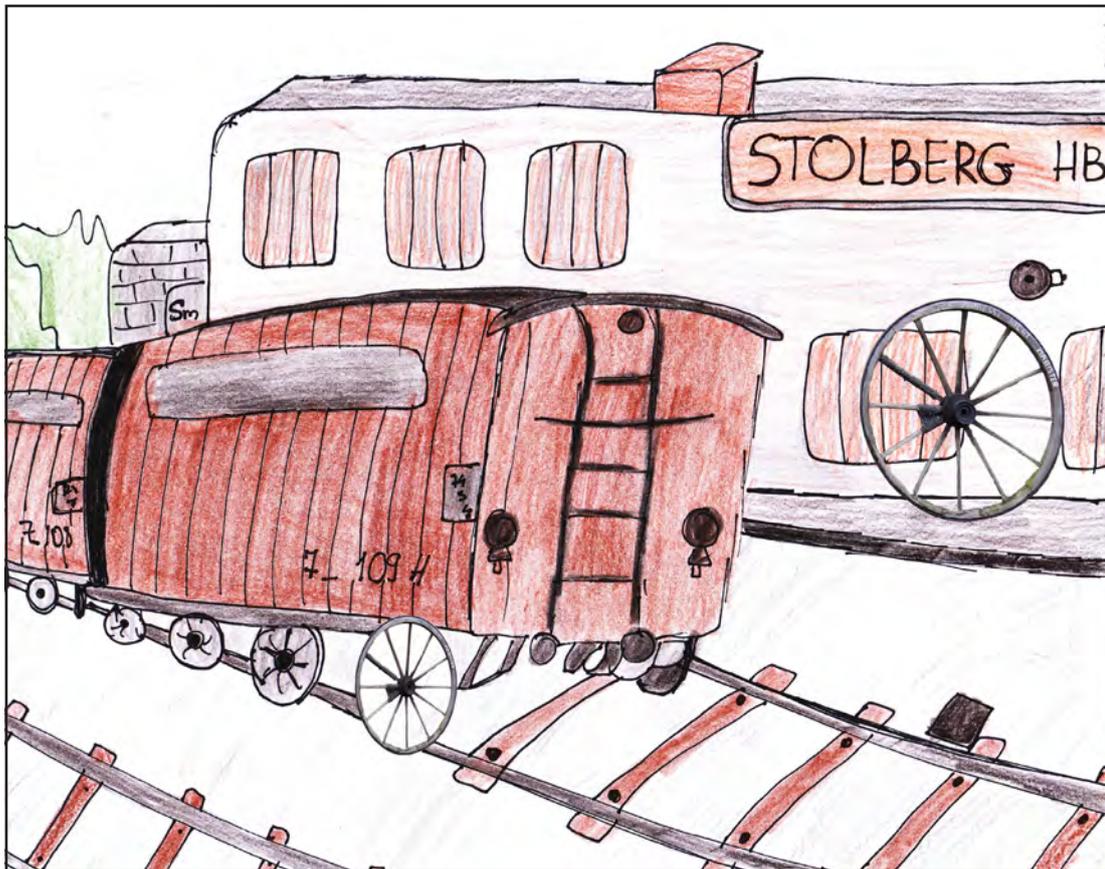
Freiwillig haben sich die Familien in Stolberg sicher nicht fotografieren lassen. Es sind keine „hübschen Bilder fürs Fotoalbum“. Es sind Verbrecherfotos. Man wollte damit ihre „Rassezugehörigkeit“ feststellen.

Solche Daten wurden im gesamten Reich systematisch erhoben. Sie wurden genauestens in Karteikarten festgehalten und Stammbäume wurden angelegt von den erfassten Roma. In Köln, im EL-DE-Haus (siehe Seite 22) gibt es einen ganzen Raum, in dem solche Karten zu sehen sind. Die Gründlichkeit, mit der man voring, hat uns sehr erschreckt!

Unterschieden wurde 1938 noch nach „rassereinen Zigeunern“, „Zigeunermischlingen“ und Menschen, die „nach Zigeunerart umherziehen“.

Bei den Stolberger Familien gab es wohl Unsicherheiten, welche „Rassezugehörigkeit“ sie hatten. Waren sie nun wirklich Roma oder doch Türken?

So lässt sich wohl erklären, dass das was dann geschah, erst relativ spät passierte.



Die Polizei umstellte am Morgen des 02. März 1943 die beiden Häuser der Roma-Familien. 37 Personen sollten sie abholen: 26 Kinder und 11 Erwachsene. Eine der Mütter Lassisch war schwanger. Zu Besuch waren zudem noch zwei Verwandte, Toco Diculic und sein Sohn Ivan, die auch mitgenommen wurden.

Alle 39 Menschen wurden aus ihren Häusern getrieben und auf einen Lkw gezwungen, der sie zum Bahnhof brachte.

Dort wurden sie in Wagons geladen und abtransportiert.

Auf der Fahrt bekamen sie kaum Essen und Trinken. Im Wagon war es eng und dunkel und es muss zudem furchtbar gestunken haben, denn die hygienischen Bedingungen waren grauenhaft.



Heinrich Himmler

\* 07.10.1900 in München  
 † 23.05.1945 in Lüneburg, Suizid  
 Politiker der NSDAP, Reichsführer der SS, Chef der Gestapo, ab 1943 Reichsinnenminister, führend verantwortlich für die Ermordung hunderttausender Menschen

Im Auftrag von Hitlers Nazi-Regierung gab Heinrich Himmler 1938 einen Erlass heraus, der „die Grundsätzliche Regelung der Zigeunerfrage“ ankündigte: ihre Ermordung.

Im sogenannte „Auschwitz-Erlass“ von Reichsführer-SS Heinrich Himmler folgte dann am 16. Dezember 1942 die Anordnung zur Deportation aller Sinti und Roma, die im Deutschen Reich lebten. Sie sollten als komplette Bevölkerungsgruppe nach Auschwitz gebracht und dort vernichtet werden.

Der Erlass selbst existiert wohl nicht mehr. Es gibt aber vom Reichskriminalpolizeiamt (RKPA) einen Brief der die „Ausführungsbestimmungen“ enthält. Darin wird Himmlers Erlass zitiert. In diesem Schnellbrief vom 29. Januar 1943 stand:

*„Auf Befehl des Reichsführers SS vom 16.12.42 – Tgb. Nr. 1 2652/42 Ad./RF/V. – sind Zigeunermischlinge, Rom-Zigeuner und nicht deutschblütige Angehörige zigeunerischer Sippen balkanischer Herkunft nach bestimmten Richtlinien auszuwählen und in einer Aktion von wenigen Wochen in ein Konzentrationslager einzuweisen. Dieser Personenkreis wird im nachstehenden kurz als 'zigeunerische Personen' bezeichnet. Die Einweisung erfolgt ohne Rücksicht auf den Mischlingsgrad familienweise in das Konzentrationslager (Zigeunerlager) Auschwitz.“*

# in Stolberg?



Nach fünf Tagen, am 07.03.1943, kamen die 39 verschleppten Roma im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau an.

Es war üblich, dass an der Rampe sofort selektiert wurde. Für die Zigeuner hatte man einen bestimmten Abschnitt eingerichtet, das sogenannte „Zigeunerlager“ (siehe auch S. 25). Dort werden auch die Stolberger Familien hingebracht sein. Zigeunerkinder wurden meist bei ihren Eltern gelassen. Bekannt ist, dass Stana Markowitsch schon nach einer Woche, am 14.03.1943, tot war, umgekommen durch Hunger, Krankheit oder ermordet - das weiß man nicht. Gut einen Monat nach der Deportation kam Gustaw Lassisch am 11.04.1943 im KZ Auschwitz zur Welt. Von ihm ist nichts außer diesem Datum bekannt. Wahrscheinlich starb er dort schon als Säugling.

Bis zum Ende des Jahres 1943 waren bereits mindestens 18 Familienmitglieder tot, darunter viele Elternteile. Die Kinder waren alleine und auf sich gestellt. Von fünf aus Stolberg deportierten Menschen kennt man das Todesdatum nicht. Alle anderen starben 1944. Todesursachen waren Krankheiten, Hunger, medizinische Versuche und der Tod durch Gas. Es hat niemand überlebt.

No. 24983/1943

Auschwitz, den 20. Juli 1943

Der Johann Lassisch

wohnhaft Stolberg, Steinfurt Nr. 54

ist am 7. Juli 1943 um 08 Uhr 10 Minuten

in Auschwitz, Kasernenstraße

Der Verurteilte war geboren am 12. Februar 1937

in Hettlar

Vater: Stojan Lassisch

Mutter: Stana Lassisch geborene Mitrowitsch

Eintragung auf verbindliche - gebürtliche Akte des Arztes Doktor der Medizin Mengele in Auschwitz vom 7. Juli 1943

Der Standsbeamte in Vertretung

Magendarmkatarrh bei Körpererschwäche

In Auschwitz machte Mengele grausame Versuche mit Menschen. Das war oft das Schicksal der Roma-Kinder im Lager. Die Kinder an denen er Interesse hatte, bekamen besseres Essen und ab und zu ein Bonbon. Viele liefen ihm hinterher und nannten ihn „Onkel“. Aber dieser „Zustand“ dauerte nur so lange wie die Kinder ihm von nutzen waren. Mengele hat den Tod von Johann Lassisch angezeigt. Es ist daher zu vermuten, dass auch Stolberger Kinder ihm zum Opfer fielen. Nach dem Krieg entging Mengele der Todesstrafe und starb im hohen Alter in Südamerika.



Josef Mengele  
 \* 16.03.1911 in Günzburg  
 † 07.02.1979 in Brasilien  
 Lagerarzt in Auschwitz, verantwortlich für Menschenversuche und den Tod vieler Opfer, „Rassenforscher“

Quellen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Porajmos>  
[www.lpb-bw.de/publikationen/sinti/sinti6.htm](http://www.lpb-bw.de/publikationen/sinti/sinti6.htm)  
[www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=26](http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=26)  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Josef\\_Mengele](http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Mengele)

Bildquellen: Bild S. 26 aus dem Stolberg-Kalender 2012, gezeichnet von Marta Bundesarchiv, B 285 Bild-04413 / Stanislaw Mucha / CC-BY-SA (links)  
 Kopie aus Auschwitz-Birkenau über Frau Lange-Rehberg (Urkunde) Bundesarchiv, WP Josef Mengele 1956 / unbek. Fotograf / CC-BY-SA (Mengele, links unten)

Petra Lassisch geborene Neditsch	* 30.07.1878	† unbekannt
Staniel Lassisch	* 05.05.1907	† 29.06.1943
Stana Lassisch geborene Todorowitsch	* 04.03.1907	† unbekannt
Johann Lassisch	* 31.05.1925	† 04.04.1943
Maria Lassisch	* 15.12.1927	† 29.04.1944
Stefan Lassisch	* 30.05.1932	† 30.09.1943
Petra Lassisch	* 02.06.1935	† 22.07.1944
Dschuro Lassisch	* 28.04.1937	† unbekannt
Toni Lassisch	* 27.05.1939	† 11.05.1943
Gustaw Lassisch geboren in Auschwitz, Familienzugehörigkeit unklar	* 11.04.1943	† unbekannt
Stojan Lassisch	* 17.12.1908	† 23.12.1944
Stana Lassisch geborene Mitrowitsch	* 19.12.1908	† unbekannt
Stanko Lassisch	* 25.01.1929	† 01.03.1944
Stefan Lassisch	* 19.09.1931	† 1943
Peter Lassisch	* 15.01.1933	† 20.06.1944
Berta Lassisch	* 22.06.1935	† 16.05.1944
Johann Lassisch	* 12.02.1937	† 07.07.1943
Mariza Lassisch	* 23.03.1939;	† 02.05.1943
Mitar Markowitsch	* 15.01.1888	† 02.07.1943
Anna Markowitsch geborene Staganos	* 07.03.1900	† 28.01.1944
Stana Markowitsch	* 18.06.1924	† 14.03.1944
Maria Markowitsch	* 21.11.1927	† 24.03.1944
Helene Markowitsch	* 02.12.1931	† 13.04.1944
Stefan Markowitsch	* 01.08.1934	† 01.05.1943
Georg Markowitsch	* 12.06.1940	† 29.12.1943
Wasso Jowanowitsch	* 07.08.1914	† 16.06.1943
Lazar Todorowitsch	* 15.05.1910	† 1944
Rosa Todorowitsch geborene Markowitsch	* 07.04.1914	† 29.11.1943
Maria Todorowitsch	* 25.07.1932	† 14.07.1944
Anna Todorowitsch	* 17.04.1934	† 29.03.1943
Stana Todorowitsch	* 24.03.1937	† 15.05.1943
Stefan Todorowitsch	* 29.03.1940	† 1943
Pero Wassilkowitsch	* 04.03.1914	† unbekannt
Petra Wassilkowitsch geborene Lassisch	* 07.04.1909	† 12.12.1243
Karoline Wassilkowitsch	* 25.06.1936	† unbekannt
Michael Wassilkowitsch	* 21.11.1937	† 29.02.1944
Helene Wassilkowitsch	* 01.05.1939	† 19.01.1944
Gustav Wassilkowitsch	* 08.08.1941	† 14.04.1943

# Warum?

# Die Geschichte eines

Ich wurde am 15.01.1933 geboren, mittlerweile war ich 7 Jahre alt. Ich wohnte in Stolberg, in der Eschweilerstraße gegenüber des Markowitsch Hauses, zusammen mit meinen Eltern und meinen Geschwistern. Wir litten unter ständiger Angst: Angst davor deportiert und ermordet zu werden. Damals hatte ich eine schwere Kindheit als Roma-Kind. Ich war oft krank. Und ich fehlte viel in der Schule, weswegen ich auch kaum Lesen und Schreiben konnte. Wenn ich mal in die Schule durfte, wurde ich gehänselt und ausgegrenzt, weil ich, das sagten sie immer, „anders“ war als sie. Dabei sah ich aus wie ein normaler Junge: kurze dunkelbraune bis schwarze Haare, braune Augen und - na gut - abstehende Ohren, aber das sagte doch nicht über mich aus, dass ich „anders“ bin.

Immer, wenn ich in der Schule ankam, lachten alle anderen Schüler mich aus, weil wir uns nicht so teure Sachen leisten konnten. Oft saß ich auch traurig in der Ecke, weil die anderen mich nicht akzeptierten. Ich durfte nicht mitspielen und fühlte mich alleine. Die Eltern verboten ihren Kindern mit mir zu spielen. Wenn ich nach der Schule nach Hause ging, wurde ich oft auf dem Nachhauseweg gehänselt. Zuhause angekommen, fragten mich meine Geschwister, wie es war. Ich sagte immer, dass es mir super gefallen habe und die anderen Kinder hätten mich mitspielen lassen, nur um zu verschweigen wie einsam ich mich fühlte.

Am 02.03.1943 war der schlimmste Tag, den ich je erlebt hatte. Meine Familie und ich wurden von zuhause weggebracht. Wir wurden zusammen nach Auschwitz gebracht. An die Deportation kann ich mich genau erinnern: Zuerst wurden ich mit den anderen in einen weißen Laster gequetscht. Dann fuhren wir mit dem Auto bis zum Bahnhof. Ich roch den Dampf der Eisenbahn. Der Zug brachte uns weg. Es war stickig darin und eine Toilette gab es auch nicht. Als wir nach Tagen ankamen, hatte ich ein komisches Gefühl. Die Häuser waren alle grau und groß, außen waren keine Blumen, Wiesen oder sonstiges Grünzeug. Ich war von den Gebäuden so eingeschüchtert, dass ich meine Familie aus den Augen verlor.

Die Gruppe, in der ich nun war, lief noch eine Weile herum, bis wir zu einem großen Haus kamen. Wir gingen durch die Türe rein und standen nun in einer kleinen Halle. Links und rechts waren schmale Gänge und Treppen, die nach oben und unten führten. In meinem Leben hatte ich noch nie solche Angst wie jetzt hier. Ich sah mich verzweifelt um, aber fand meine Familie nicht. Ich geriet in Panik und lief zwischen den anderen herum, doch ich fand sie nicht. Ein Mann kam zu uns und teilte uns auf. Noch ein Mann kam in den Gang und teilte uns dann in die Zimmer auf. Ich war mit ungefähr 70 Mann in einem kleinem Zimmer, es war total eng dort. Wir hatten nur Betten, doch die Anzahl der Betten reichte nicht - wir waren zu viele. Ich sah mich erneut um: Kinder, Jugendliche und ältere Menschen wo ich nur hinsah. Aber meine Familie sah ich nicht. Kinder weinten, sie hatten ihre Eltern auch auf dem Weg verloren. Ältere Menschen und Jugendliche versuchten sie zu beruhigen. Ich vermisste meine Eltern und meine Geschwister, ich wollte sie unbedingt finden. Ich wollte mich wieder sicher in den Armen meiner Eltern wissen.

Es wurde Nacht und alle stritten sich, weil es zu wenig Betten gab.

Einige ältere Menschen fanden, dass sie ein Bett brauchten, aber der Rest bestand darauf, dass die Kinder ein Bett haben sollten. Ich enthielt mich der Diskussion. Ich setzte mich in eine Ecke, legte meinen Kopf in den Schoß und fing an zu weinen, weil ich meine Familie vermisste und nach Hause wollte. Ich war es ja gewohnt, alleine zu sein, aber jetzt, jetzt wollte ich nur jemanden bei mir haben, der mir sagt, dass alles gut wird und mich in den Arm nahm.

Am frühen Morgen wurden wir mit lautem Gebrüll geweckt, ich erschrak mich zu Tode. Wir wurden, so müde wie wir waren, auf einen der Hinterhöfe gebracht und bekamen Spitzhacken und Schaufeln in die Hand gedrückt. Der Hof war ziemlich groß. Überall standen Schubkarren und riesige Felsbrocken, die wir, so vermutete ich, kleinhacken und mit den Schubkarren in einer Ecke des Hofes lagern mussten. Wo man auch hinsah, sah man nur eine riesige Mauer mit Stacheldraht, die sich in den Himmel erstreckte. An jeder Ecke der Mauer standen Wachtürme, die noch größer als die Mauer selbst waren. Die Wachmänner, die in den Türmen und auf dem Hof postiert waren, waren von Kopf bis Fuß bewaffnet. Sie sahen sehr angsteinflößend aus. Ich hatte Angst.



Ich konnte immer noch nicht glauben, wo ich mich befand. Ich dachte nur, das alles muss ein böser Traum sein und ich wache sicherlich gleich auf. Als ich mich noch umschaute, wurden wir von hinten weiter geschupst und ich wurde aus meinen Gedanken gerissen. Wir wurden in zehn Gruppen aufgeteilt, jeweils ca. 35 Mann. Jede Gruppe wurde von mindestens fünf Wachmännern bewacht und wenn wir nicht mehr konnten oder eine Pause machten, wurden wir geschlagen. Ich musste die Steine klein hauen, aber ich hatte nicht genug Kraft. Ich hatte einen riesen Hunger und auch Durst und fühlte mich ganz schlapp. Doch meine Angst so geschlagen zu werden wie ein anderer Mann, der sich eben

kurz setzte, war groß. Also sammelte ich meine Kräfte zusammen, hob die Spitzhacke hoch und schwang sie mit voller Kraft nach unten. Der Brocken, der vor mir lag, zerbrach aber nicht. Doch ich versuchte es erneut, nahm wieder all meine Kraft zusammen und schwang die Spitzhacke erneut nach unten und endlich: der Brocken zerbrach in vier kleine Teile.

Es kam mir vor als würde die Zeit stehen bleiben und nur wir bewegten uns. Jegliches Zeitgefühl hatte ich verloren und welcher Tag war, wusste ich auch nicht. Mein Hunger und mein Durst wurden immer größer und ich hatte das Gefühl, meine Beine würden mich nicht mehr lange tragen. Doch dann sollten wir uns in der Mitte des Hofes sammeln. Die Männer sagten uns, wir sollen uns in einer Reihe nebeneinander aufstellen. Ein Mann mit einer anderen Uniform als die anderen, ging vor uns auf und ab und wählte Leute aus, die mit ihm gehen mussten. Mein Herz raste, ich hatte unglaublich Angst. Der Mann blieb vor mir stehen und sagte mir, dass ich mit ihm gehen soll. Mir lief kalter Schweiß den Rücken runter.

Ich wurde mit den anderen, die auch ausgewählt wurden, in eine vollkommen andere Richtung gebracht. Nach einer Weile, kamen wir an einer komischen Tür vorbei. Sie sah irgendwie gruselig aus. In der Türe war nur ein kleines Fenster, das mit einer Klappe bedeckt wurde.

# kleinen Jungen.

Diese Geschichte haben Laura und Alina nach ihren Vorstellungen geschrieben.

Ich fragte mich, was wohl dahinter war, aber wollte es zugleich auch gar nicht wissen. Völlig in Gedanken versunken bemerkte ich nicht, dass alle anderen stehen geblieben waren. Ich lief gegen einen Mann, der mich ziemlich komisch anguckte. Wir wurden in eine Zelle gebracht, nicht weit von der komischen Tür entfernt. In dem Raum waren ein paar Betten und ein Eimer mit dreckigem Wasser stand in der Ecke. Ich fühlte mich unwohl und wollte mich waschen, aber das Wasser widerte mich an. Es war sehr braun und die Fliegen schwirrten um den Eimer und die Zelle stank nach Urin.

Nach ungefähr einer Stunde kam ein Wächter rein und brachte uns Essen. Ich freute mich so, doch es gab nur Wasser und Brot. Aber das stillte meinen Hunger und Durst nicht. Das Brot war ziemlich trocken und hart und das Wasser schmeckte nach Spülwasser. Doch mein Hunger und Durst waren so groß, dass ich schnell den Geschmack vergas. Nachdem ich gegessen hatte, legte ich mich auf ein Bett und schlief ein. Mitten in der Nacht wurden wir geweckt. Ich war total erschrocken. Der Wächter brüllte uns an und sagte, wir sollen sofort mit ihm kommen. Ich war todmüde und bekam kaum etwas mit, aber ich hoffte, dass sie mich nach Hause bringen würden.

Doch es war nicht so. Wir hielten vor der gruseligen Tür und mir wurde noch mulmiger. Wir gingen durch die Tür und man sah nichts, außer Duschköpfen und kleinen Schächten. Der Raum war leer und kalt. Ich fühlte mich sehr unwohl und hatte Angst. Ich wollte nur nach Hause. Wände, Boden und die Decke waren aus Beton, nur eine kleine Glühbirne leuchtete ganz schwach, es

gab keine Fenster und es war sehr hellhörig. Als alle im Raum waren, knallte die Tür zu und ich erschrak. Ich hatte Tränen in den Augen und meine Angst und dieses unwohle Gefühl wurden immer schlimmer. Der Wächter fing an zu schreien und brüllte, wir sollen uns alle in eine Reihe nebeneinander hinstellen und alles ausziehen und vor uns legen. Ich dachte, wir können uns endlich sauber machen. Ich freute mich auf das Duschen. Aber irgendetwas stimmte nicht, die anderen waren unruhig. Einige weinten, andere beteten. Mir kamen die Tränen. Die Wachmänner gingen raus, es war still. Ich schloss meine Augen und hoffte nur, dass es so schnell wie möglich vorbei ging. Ich hörte ein Rauschen. Ich fing an zu husten. Ich öffnete meine Augen und sah, wie auch andere ihre Hand vor das Gesicht hielten. Mich verließ die Kraft. Ich fiel auf den Boden. Das Atmen wurde immer schwerer. Die Menschen um mich herum fielen um. Ich begriff: Es ist vorbei.

Als ich meine Augen wieder öffnete, merkte ich, dass ich woanders war. Ich war einerseits heilfroh, dass es zu Ende war. Endlich war ich frei und musste nicht mehr in Angst leben. Jetzt war all das Grauen vorbei. Aber andererseits hatte ich mein Leben verloren. Es wäre noch so viel Zeit für mich gewesen, wäre das alles nicht geschehen, die ich gerne gelebt hätte. Ich fragte mich, was wohl mit meiner Familie passiert ist. Ich bin mir sicher, dass sie auch an einen schönen Ort kommen und vielleicht sehe ich sie irgendwann wieder.

Mein Todestag war der 20.06.1944, ich war 11 Jahre alt. Würde ich heute immer noch Leben hätte ich vermutlich ein Buch über mein Leben geschrieben und es „Nur ein kleiner Junge.“ genannt.

**Seit dem 20.06.2014 ist der kleine ausgegrenzte Junge schon 70 Jahre tot. Heute wäre er über 80 Jahre alt.**

## Was geschah nach dem Krieg? Gibt es Nachfahren?

**Dazu berichtet uns Frau Lange-Rehberg von der Gruppe Z:**

Alle Wertgegenstände der Familien wurden eingezogen. Auch Kaninchen und Hühner - nahmen sich die Polizisten mit, so die Zeugenaussage von Willi Meier, dem Nachbarn, der den Abtransport und die Enteignung beobachtet hatte.

Nach dem Krieg, im Jahr 1958, meldete sich eine Halbschwester von Petra Lassisch mit Namen Stana Stankovic, geb. Lassisch, aus Jugoslawien als Erbin. Staniel und Petra Lassisch hatte das Haus in der Steinfurt gehört, das jetzt noch steht. Außerdem hinterließ Staniel Lassisch ein Sparkonto von 20.000 RM und einige Wertgegenstände. Der Ertrag aus dem Hausverkauf „ging“ wohl damals an die Oberfinanzdirektion Köln.

In einem Schreiben des Stadtdirektors an das Finanzamt Aachen-Land vom 18.9.1958 hieß es, das nicht sicher festgestellt werden kann, ob Stana Stankowitsch tatsächlich die Erbin ist. Die anderen, die hätten erben können waren alle „für tot erklärt“ worden. Das war das Ende der Geschichte der Familie Lassisch.

Im Jahre 1962 meldete sich aus Magdeburg Melisa Todorowitsch, geb. Lassisch, wahrscheinlich eine Halbschwester von Mitar Markowitsch und wohl auch Nichte der Oma Petra Neditzsch. Markowitschs gehörte das Haus gegenüber, das jetzt aber nicht mehr existiert. Melisa Todorowitsch hatte ein Entschädigungsverfahren zur Wiedergutmachung angestrengt.

Das hiesige Ordnungsamt schrieb am 5.6.1962 folgendes an das Amt für Wiedergutmachung Aachen:

„Der heute noch bei der Steuerabteilung tätige Stadtinspektor Hugo B. glaubt, M. (Markowitsch) häufiger auf der Steuerabteilung gesehen zu haben (...). Durch dem hiesigen Außendienst wurden in unmittelbarer Nachbarschaft des Hauses Steinfurt (...) Nachforschungen angestellt. Es wurde versucht von dort zur damaligen Zeit wohnhaften personenbindende Auskünfte zu erhalten. Allgemein erklärten die befragten Personen, sich nach all den Jahren an nichts mehr zu erinnern. Nur der hier, Steinfurt 37, wohnhafte Wilhelm B. erklärte, die Verhältnisse der Familie Markowitsch zu kennen. B. wurde hier nicht gehört. Weitere Ermittlungen in dieser Sache blieben erfolglos.“ Herr Willi Meier, der in dem Hause gewohnt hatte und erst vor einigen Jahren starb, hätte dazu gehört werden müssen, was aber nicht geschah.

Ein Fall führte zu einem kleinen Erfolg. Ich habe einen Herrn Willi Richter aus Bielefeld oder Braunschweig kennengelernt, der mir erzählte, dass das Wiedergutmachungsverfahren seiner Frau positiv beschieden worden sei. Sie sei Nacherbin und habe eine gewisse Summe per Gerichtsverfahren erhalten. Von Rückgabe war aber nie die Rede.

Haus und Grundstück Markowitsch „gingen“ an Fa. Autoverwertung Bonny und blieben da auch. Das Haus Lassisch wurde wohl an die ehemaligen Mieter billig verkauft.

17.03.2013:

## Neues Denkmal am Hauptbahnhof Stolberg errichtet



**Eine steinerne Stele - so sieht das neue Denkmal für die Sinti- und Roma-Opfer des Zweiten Weltkriegs in Stolberg aus.**

Auf die Idee, ein Denkmal für die Sinti und Roma Opfer aufzustellen, kamen die Gruppe Z und der VVN/BdA Aachen. Gruppe Z bedeutet: Für eine Zukunft ohne Fremdenhass, Faschismus und Krieg und gegen das Vergessen. VVN/BdA bedeutet: Verein der Verfolgten des Naziregimes. BdA heißt: Bund der Antifaschisten. Beide zusammen haben das erste Denkmal 1995, das Rad, und das zweite 2013, die Steinstele, aufgestellt. Und zwar am Gustav-Wassilkowitsch-Platz. Dieser wurde nach dem jüngsten Kind der ermordeten Roma benannt.

Das neue sowie das alte Mahnmal sollen an die Verschleppung und Ermordung von 37 Stolberger Roma und Sinti aus der Eschweilerstraße erinnern. Der Standort, hier am Bahnhof, wurde aus folgendem Grund ausgewählt: Genau hierhin wurden die Sinti und Roma in LKWS gefahren und von diesem Bahnhof in Waggons nach Auschwitz verfrachtet. Das alles geschah am 02.03.1943. An diesem Tag wurden die Menschen abgeholt und entführt. Denn für die Nazis waren Sinti und Roma eine schlechtere Rasse. Die Nazis fühlten sich als Herrenmenschen. Was sie taten war Verbrechen.

**Die KSN wollte wissen, wie es dazu kam, dass ein neues Denkmal errichtet wurde und was das Denkmal symbolisiert.**

Die Zigeuner waren ein „Fahrendes Volk“. Das heißt früher fuhren sie in ihren von Pferden gezogenen Wagen durch Europa. So ist das Wagenrad zu ihrem Symbol geworden. Das erste Denkmal war das Holzrad. Der Mann auf Bild vor dem Rad ist der Zeitzeuge Wilhelm Meier. Leider verrottete es über die Jahre immer mehr. Als die Bauarbeiten am Bahnhof begannen, musste es dann auch abgebaut werden. So entstand die Idee, ein neues Denkmal zu erschaffen. Eigentlich sollte diese dann am 02.03.2013 eingeweiht werden, aber bei dem frostigen Wetter konnte es nicht aufgestellt werden. Denn der 02.03.2013 war der 80. Jahrestag der Verschleppung. Somit wurde es zum nächstmöglichen Termin aufgestellt und eingeweiht. Das Denkmal wurde aus belgischem Granit angefertigt und ist 2,30 m hoch und 40 cm mal 40 cm breit. Es wurde dieses Material ausgewählt, damit es dauerhaft Stand hält gegen die Witterung. Die Erschaffung des Steindenkmals dauerte mit dem Entwurf ca. 1 Jahr und ist noch immer nicht fertig. Denn die Stele steht noch auf einer Schotterfläche, aber der Bildhauer Hennecken hat in Abstimmung mit uns eine kleine Gartenanlage um das Mahnmal herum geplant. Diese kann aber erst verwirklicht werden, wenn die Straßenbauarbeiten beendet sind, also vielleicht in 2 Jahren. Das Denkmal soll mindestens so lange halten, wie man sich an das schreckliche Schicksal dieser Stolberger erinnern möchte. Und soll stets daran erinnern, dass es solch ein grausames Verbrechen nie wieder geben darf!

**Eine würdige Feier.**

Die Einweihung des Denkmals fand am Bahnhof statt. Es wurden Reden gehalten, in denen es um die Gruppen und Vereine und deren Ziel sowie um das Denkmal selbst ging. Auch wurden viele Lieder gesungen, allerdings nicht auf Deutsch. Diese passten jedoch zu dem Ereignis. Insgesamt dauerte die Veranstaltung etwa 135 Minuten, bei der im Wechsel Reden gehalten und Lieder gesungen wurden. Viele Menschen waren anwesend und waren zum einen zutiefst betroffen über die damaligen Ereignisse und dennoch erfreut, dass das Denkmal wieder errichtet wurde und daran weiterhin erinnert.

Für diese Informationen interviewten die Redakteure Niklas und Rima Frau Lange-Rehberg. Sie waren auch auf der Eröffnungsfeier.

Fotos: David, Mdjid, Rudi, Niklas



Bild: [www.gruppe-z-stolberg.de](http://www.gruppe-z-stolberg.de) (siehe QR-code)



## Gustav-Wassilkowitsch-Platz

Der Platz vor dem Bahnhof in Stolberg trägt seit einigen Jahren den Namen des jüngsten Roma, der am 02. März 1943 von dort aus nach Auschwitz-Birkenau deportiert und dort ermordet wurde.

Gustav Wassilkowitsch wurde am 08.08.1941 geboren. Er war noch nicht einmal zwei Jahre alt, als er ermordet wurde. Wir denken an dich!



**08.03.2014:**

## Gedenken an die aus Stolberg deportierten Roma

Wie ihr ja schon wisst, sind auch aus unserer Stadt vor 71 Jahren 37 Menschen, vor allem auch viele Kinder, weggeschafft und getötet worden, nur, weil sie den Roma angehörten. Dabei waren auch noch zwei Männer, die gerade zufällig zu Besuch aus Braunschweig waren.

**An diese Menschen wollten wir im März 2014 erinnern.**

Da wir uns in Deutsch mit dem Jugendbuch „Damals war es Friedrich“ auseinander gesetzt hatten, sprach uns das Thema als Klasse an. Menschen werden ausgegrenzt, nur weil andere glauben, sie seien anders. Dies gefällt uns gar nicht und so haben wir spontan zugesagt, als wir über Frau Titz durch Frau Lange-Rehberg gefragt wurden, ob wir uns vorstellen könnten, auf der Gedenkveranstaltung etwas beizutragen zum Thema „Ausgrenzung“.

Mit unserer „Spielidee“, verschiedenfarbigen Bechern und schwarzen, sowie einigen weißen und grünen T-Shirts trafen wir uns mit den anderen Menschen, die der Deportierten gedenken wollten, am Hauptbahnhof in Stolberg. Dort wurde ein neues Denkmal errichtet, um an die Sinti und Roma zu erinnern, die von dort abtransportiert wurden in Vernichtungslager. Auf diesem Stein steht: „Ma bistar“ – Vergesst uns nicht!

Nach der Begrüßung durch die Organisatoren der Veranstaltung und die stellvertretende Bürgermeisterin Frau Krings haben wir unsere Spielidee vorgespielt. Dazu saßen einige von uns in einem großen Kreis. Mit den Bechern und durch Klatschen haben wir einen bestimmten Rhythmus geschlagen. Ein Mitschüler, der ein andersfarbiges T-Shirt anhatte, schaute sich das Ganze an und wollte einfach mitmachen, aber zwei Leute von außen geben ihm zu verstehen, dass er das nicht darf. Er geht wieder. Ein anderer gesellt sich zu der Gruppe und kann offensichtlich das Spiel nicht und wird deshalb von den anderen vertrieben. Dies waren zwei Beispiele von Ausgrenzung. In einem Fall wurde jemand ausgegrenzt, weil er anders aussah. Im zweiten Fall wurde jemand ausgegrenzt, weil er etwas nicht konnte. Dies wollten wir so aber nicht stehen lassen, also haben die Mitglieder der Gruppe die Ausgegrenzten zum Schluss zurück in die Gruppe geholt.

Danach wurden noch Informationen vorgelesen über das Leben der Sinti und Roma heute. Auch heute müssen sie in vielen Ländern noch Ausgrenzungen erfahren.

Die Klasse von Frau Titz hatte einen ergreifenden Brief an die Sinti- und Romakinder geschrieben, den David und Hediye vorlasen. Wir hielten die Bilder dieser Kinder in den Händen. Diese Bilder sahen aus, als wären sie erst vor wenigen Wochen aufgenommen. Deshalb ging uns das alles sehr nah, wie wohl auch den anderen Besuchern der Veranstaltung.

Eine Schülerin der Gesamtschule Aachen-Laurensberg, die zu den Romanes gehört, sowie der Rektor erzählten von einer Fahrt nach Auschwitz und den Erlebnissen, die sie dort gemacht hatten.

Umrahmt wurde die Veranstaltung durch zahlreiche Lieder. Zu Beginn wurde „Leben“ von der Musikgruppe Pur gespielt, zwischendrin das Lied „Wir sind die Roma-Kinder“ von Baxtale Terne, einem Romachor aus Köln und zum Schluss erklang das „Auschwitz-Lied“, während alle Teilnehmer der Veranstaltung zum Gedenken an die Deportierten eine Nelke am Mahnmal niederlegten.

Sandy und Rima

Fotos: Chr. Radermacher





Gedenkstätte Gestapogefängnis (RBA, Marion Mennicken)

## Recherche: EL-DE-Haus

Am 13.12.2013 war eine Schülergruppe im EL-DE-Haus in Köln. Das Haus wurde am 13.12.1979 eröffnet. Der Name „EL-DE“- Haus stammt von „Leopold Dahmen“ ab, der Gründer dieses Hauses.

Das EL-DE-Haus ist heute das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln. Es beherbergt auch eine umfangreiche Bibliothek mit Literatur zur allgemeinen und zur Kölner NS-Geschichte und zu Rechtsextremismus.

### Die Schwerpunkte des Hauses sind:

- jüdische Geschichte
- Widerstand
- Zeitzeugen und Interviews
- Zwangsarbeit
- **Sinti und Roma**
- unangepasste Jugend - Edelweißpiraten
- erster und zweiter Weltkrieg
- Zerstörung im Krieg im Rheinland

Über diese Themen findet man viel wieder, vor allem in der Bibliothek. Sie haben dort Bücher aus ganz NRW gesammelt. Dort steht ein Computer, wo man den Titel eines Buches eingeben kann, der Computer sucht dann nach dem entsprechenden Buch und gibt allerlei Infos darüber aus, wie zum Beispiel zum Autor und wo das Buch steht.

Im EL-DE-Haus kann man gegen Eintritt auch in den anderen Räumen die Ausstellung besichtigen. Das Haus geht über insgesamt vier Etagen, jede Etage hat ein anderes Thema:

- Gefängnis und Zellen
- Haft- und Lebensbedingungen
- Einzelschicksale

Es gibt ein Stockwerk dort ist ein Monitor, an diesem Monitor kann man sich Filme ansehen, z.B. über ein Trainingslager für die Hitlerjugend.

In einem anderen Stockwerk stehen Säulen mit Personalien von Sinti und Roma drauf. Ein oder zwei Räume weiter waren Geschichten zu hören von Frauen die zwangssterilisiert wurden. Das bedeutet, dass sie keine Kinder mehr bekommen konnten.

Besonders im Keller merkt man, wie es damals in diesem Haus zugegangen sein muss, die Wände sind beschrieben mit Sätzen - Gedanken der Gefangenen. Sie sind bekrizelt mit Kalendern und Strichaufzählungen. Das deutet darauf hin, dass sie gezählt haben, wie lange sie schon gefangen sind.

Die größte Zelle war grade mal 9,0 m<sup>2</sup> groß, die kleinste nur 5,2 m<sup>2</sup>. Wenn man dann überlegt, wie viele Menschen wohl in so einer Zelle zusammen gegessen haben, muss das furchtbar eng gewesen sein.



**Das Haus und auch die Bibliothek haben uns sehr berührt.**

Saskia, Laura, Wiktorja

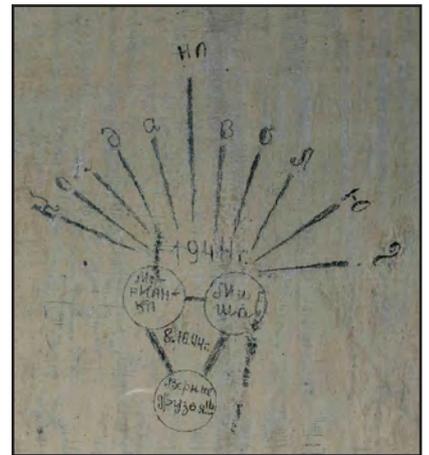
Text- und Bildquelle: eigene Fotos (Maik) und Rheinisches Bildarchiv (RBA) auf [www.museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum](http://www.museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum)



Außenansicht des EL-DE-Hauses (Jürgen Seidel 2009)



Gedenkstätte Gestapogefängnis (RBA, Marion Mennicken)



Inschrift eines unbekanntenen Gefangenen (Maik 01)



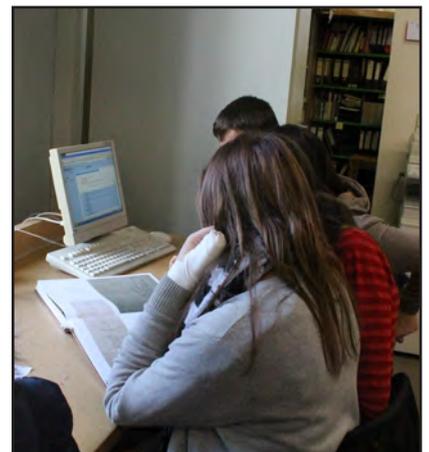
Bibliothek im EL-DE-Haus (Maik 02)



Gau Aachen, Bild im EL-DE-Haus (Maik 03)



Bibliothek im EL-DE-Haus (Maik 04)



Bibliothek im EL-DE-Haus (Maik 05)

## Aktiv in Stolberg: Gruppe Z

### Zukunft ohne Fremdenhass, Faschismus und Krieg; gegen das Vergessen



#### Gruppe Z: Wer ist das, was will sie, was hat sie bisher gemacht und seit wann?

Die Gruppe Z ist Anfang der 90er Jahre aus der bis dahin in Stolberg schon lange bestehenden Friedensinitiative entstanden, die damals beschlossen hatte, sich umzunennen. Bis 2013 hieß sie wie zur Zeit ihrer Entstehung: „Gruppe Z - Zukunft ohne Fremdenhass, Faschismus und Krieg“. Seit 2013 wurde noch angehängt: „gegen das Vergessen“. Sie ist ein überparteilicher, überkonfessioneller Zusammenschluss von Antifaschisten und Kriegsgegnern in Stolberg.

Für Aktivitäten nach außen sind zuständig Udo Beitzel, Ralf Dallmann, Friedrich Gruschei und Karen Lange-Rehberg. Es gibt MitarbeiterInnen, die eher im Hintergrund oder sporadisch dabei sind. Sie tauschen sich fast täglich aus per Mail oder Telefon und sehen sich bei Veranstaltungen. „Offizielle“ Treffen gibt es nur etwa alle 2 Monate - dann sind auch einige mehr dabei - um Wichtiges zu besprechen oder zu beschließen. Tag und Ort werden immer kurzfristig festgelegt.



Wir danken Frau Lange-Rehberg für die Infos über die Gruppe Z und alle Unterstützung!

Sie hat uns bei unseren Recherchen wahnsinnig geholfen mit vielen Informationen und einem stets offenen Ohr!

Markus

Fotos: Gruppe Z

*PS: Die Ausstellungen können wir allen Klassen sehr empfehlen! Sie berichten sehr intensiv über das, was in Stolberg geschehen ist.*



Ralf Dallmann, Gedenkveranstaltung am jüdischen Friedhof



Kaja Lange-Rehberg, Gedenken an Roma-Deportation

#### Ziele und Aufgaben der Gruppe Z:

- Wir bekämpfen die Ursachen und alle Erscheinungsformen des Militarismus, Revanchismus, Antisemitismus, Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, sowie ethnisch und religiös bedingte Diskriminierung.
- Wir treten in vielfältiger Weise dem Gedankengut, der Propaganda und dem Auftreten von Neofaschisten entgegen.
- Wir fühlen uns den Opfern des Faschismus und den Widerstandskämpfern verpflichtet, ehren sie und wollen das Wissen über sie an die jungen Generationen weitergeben.
- Wir treten ein für Freiheit, Gleichheit und eine menschenwürdige Zukunft.
- Wir setzen uns ein für friedliche, demokratische und humane Verhältnisse.
- Wir setzen uns ein für die gewaltfreie Lösung von Konflikten.
- Wir sind bereit zur Zusammenarbeit mit allen, die die gleichen Ziele verfolgen.

#### Arbeit der Gruppe Z:

- Forschungsarbeit über Verfolgte und Menschen aus dem Widerstand in der NS-Zeit (seit 1988)
- Ausstellung in der Bibliothek und bei der Bundeswehr „Verfolgung und Widerstand während der Nazizeit in Stolberg“ (1989)
- Broschüre „...nach Auschwitz verzogen.“ (1. Aufl. 1995, 2. veränderte Aufl. 2011, siehe links)
- Ausstellung über Kaplan Joseph Rossaint im Rathaus (2006)
- Schwarzbuch mit Erinnerungsblättern + CD zu 255 ermordeten Juden, Zwangsarbeitern, Roma, Geistlichen und anderen Opfern (2010)
- Herstellung eines Faltblattes mit Namen u. Schicksalen von 19 jüdischen Bürgern aus dem Steinweg u.a. für das Tourismus-Büro
- Zusammenarbeit mit Schulen: Zurverfügungstellung von Material, Mitarbeit an Projekttagen, Zusammenarbeit mit LehrerInnen und SchülerInnen, Plakatausleihe
- Ausstellungen im Rathaus: Verfolgung und Widerstand (2012), Machtübergabe 1933 (2013), Flüchtlinge in Deutschland (2014)
- Ausstellung in der Burg: Die Deutsche Reichsbahn in der Nazizeit (2012)
- Besuch zahlreicher Veranstaltungen zu unserer Weiterbildung, u.a. bei der VHS Aachen
- Zeitungsartikel, zuletzt mit Herzogenrath, über die Deportation alter jüdischer Menschen im Juni 1943 (2013)

#### Arbeit zusammen mit der VVN/BdA (Bund der AntifaschistInnen) Kreisverband Aachen:

- jährlich Gedenkveranstaltung am Hbf. für die am 02.03.1943 deportierten und ermordeten Stolberger Roma
- Errichtung eines Mahnmals aus belgischem Granit für die ermordeten Roma, größtenteils eigenfinanziert, mit Hilfe der Stadt und der EWW am Hauptbahnhof, errichtet 2013
- Beteiligung an den Regionalkonferenzen gegen Rechtsextremismus 2011, 2012, 2013
- Beteiligung an Vorbereitung von Jugendkonzerten „Fight Fascism“
- Beteiligung an Infofahrt zu jüdischen Friedhöfen der Region
- Beteiligung an Demos, z.B. in Eschweiler „Gemeinsam gegen Neonazis“ 2010
- Gemeinsame Besuche des KZ Buchenwald sowie der Gedenkstätte Hadamar
- Protestkundgebungen gegen NPD- und Republikanerwerbbestände vor Wahlen

#### Arbeit zusammen mit dem Bündnis gegen Radikalismus, Stolberg

- Beteiligung an Schulleiterkonferenz 2007 mit Angeboten für LehrerInnen
- jährlich Mitwirkung an Gedenkveranstaltung anlässlich der Reichspogromnacht am 09.11, z.B. im Steinweg am ehemaligen Bethaus der jüdischen Bürger.
- Mitarbeit bei Vorbereitung der Kundgebungen gegen Rechts, z.B. bei Herstellung der Banner
- Mitarbeit beim Tag für LehrerInnen und SchülerInnen im Zinkhütter Hof 2012
- Zurverfügungstellung von Ausstellungen (s.o)
- Mitarbeit am „Zug der Erinnerung“

## Die Nürnberger (Rasse-)Gesetze



Quelle: [www.dhm.de/lemo/html/nazi/antisemitismus/nuernberg/](http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/antisemitismus/nuernberg/)

Am 15. September 1935 hat Hitler die sogenannten Nürnberger Gesetze in Kraft gesetzt. Mit ihrem Inkrafttreten war die rechtliche Grundlage für die Jagd auf Juden und auch auf Zigeuner in Deutschland geschaffen.

Das Gesetz sollte dem „Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ dienen. Es verbot die Eheschließung sowie den außerehelichen Geschlechtsverkehr zwischen „Volksdeutschen“ und Menschen, die den von den Nazis verabscheuten „Rassen“ angehörten. Und dies galt eben auch für Vollzigeuner und Zigeunermischlinge.

Verstieß man gegen das Gesetz, wurde man der „Rassenschande“ beschuldigt. Darauf stand Gefängnis und Zuchthaus.

Auf dem Bild links sieht man, wie man wie die deutsche Rasse aussehen sollte.

Mit den Nürnberger Gesetzen – auch als Nürnberger Rassengesetze oder Ariergesetze bezeichnet – schafften die Nationalsozialisten eine juristische Grundlage für ihre menschenverachtende Ideologie. Am 15.09.1935 wurden Sie von der NSDAP auf dem sogenannten „Reichsparteitag der Freiheit“ einstimmig angenommen.

Die RHF (Rassehygienische und bevölkerungsbiologische Forschungsstelle) begann 1937 damit, alle Zigeuner zu erfassen. 1940 ging man von 32230 Zigeunern im Deutschen Reich aus. Gutachten wurden erstellt. Die meisten Betroffenen wurden deportiert und in Lager gesperrt. Viele kamen in das „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau. Ziel war die komplette Vernichtung dieser Minderheit.

## Was bedeutet „Völkermord“ oder „Genozid“?

Völkermord ist die Ausrottung bestimmter Gruppen eines Volkes. Völkermord ist ein Straftatbestand, der auf internationaler Ebene und vielen nationalen Rechtsordnungen ausdrücklich verankert ist. Geprägt wurde der Begriff von Raphael Lemkin, der sich dabei auf den Völkermord an den Armeniern bezog. Wer Menschen einer bestimmten Bevölkerungsgruppe gezielt tötet, begeht Völkermord.

Völkermord heißt auch Genozid, was aus dem Griechischen stammt. Bereits in der Antike und dem Mittelalter kam es zu teilweisen oder vollständigen Ausrottungen von Völkern. Oft wurden Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion gezielt getötet. Körperliche oder seelische Schäden sind schwerwiegende Folgen für die Überlebenden. Auch die gezielte Verhinderung von Geburten stellt einen Eingriff in ein Volk dar, wie auch die Wegnahme bereits geborener Kinder, um diese ihrer Kultur zu entfremden.

Sinti und Roma verwenden in ihrer Sprache das Wort „Porajmos“ für den Völkermord/Genozid. Es bedeutet „das Verschlingen“.



Bildquelle: Bundesarchiv, B 285 Bild-04413 / Stanislaw Mucha / CC-BY-SA Textquelle: [www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=2](http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=2)

## Systematische Vernichtung: Konzentrationslager

In Europa legte das Naziregime unter Hitler zwischen 1936 und 1945 insgesamt 24 Hauptlager und über 1.000 Außenlager an sowie sieben Vernichtungslager. Es waren Orte der Willkür und der Vernichtung. Die Menschen litten dort unter unmenschlichen Haftbedingungen, fehlender medizinischer Versorgung und unzureichender Ernährung. Es wurden medizinische Versuche an Häftlingen durchgeführt. Es bestand der Zwang zur Arbeit unter schwersten Bedingungen. Wer nicht arbeiten konnte, wurde zu Tode gequält oder sofort ermordet. Zielgerichtet wurden Millionen Menschen vergast. Nie wusste man, ob man noch einmal das Lager lebendig verlassen würde. Erst am 27.01.1945 wurden die Menschen in Auschwitz befreit. Laura

Quellen:  
<http://sunday-news.wider-des-vergessens.de/?tag=nurnberger-rasse-gesetze>  
[www.dhm.de/lemo/html/dokumente/nuernberggesetz/index.html](http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/nuernberggesetz/index.html)  
[www.dhm.de/lemo/html/nazi/antisemitismus/nuernberg/](http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/antisemitismus/nuernberg/)  
[www.planet-wissen.de/politik\\_geschichte/drittes\\_reich/ns\\_rassenlehre/nuernberger\\_gesetze.jsp](http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/drittes_reich/ns_rassenlehre/nuernberger_gesetze.jsp)  
[http://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lker\\_mord](http://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lker_mord)  
[http://www.planet-wissen.de/politik\\_geschichte/voelker/sinti\\_und\\_roma/voelker\\_mord\\_sinti\\_roma.jsp](http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/voelker/sinti_und_roma/voelker_mord_sinti_roma.jsp)  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Zigeunerlager\\_Auschwitz](http://de.wikipedia.org/wiki/Zigeunerlager_Auschwitz)  
[http://www.sintiundroma.de/sinti-roma/ns-voelker\\_mord.html](http://www.sintiundroma.de/sinti-roma/ns-voelker_mord.html)

Sehr unter die Haut gehende Informationen findet ihr hier:

Katalog zur Ausstellung

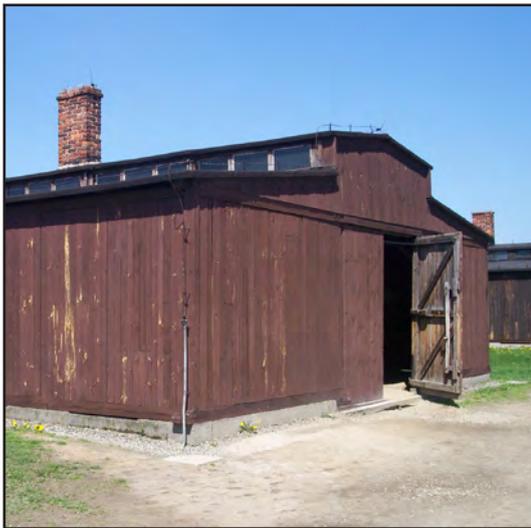
**Nur wenige kamen zurück  
Sinti und Roma im Nationalsozialismus**

Landesverband Deutscher Sinti und Roma NRW Rom e.V., Köln,  
Verein EL-DE-HAUS, Köln

Selbstverlag: Köln, Mai 1990



## Sinti und Roma in Auschwitz



pferdestallähnliche Baracke im KZ Auschwitz  
 Quelle: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d6/Barrack\\_in\\_Auschwitz\\_II\\_%28Birkenau%29.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d6/Barrack_in_Auschwitz_II_%28Birkenau%29.jpg)

Der Name „Auschwitz“ wurde zum Symbol des Völkermordes. Die Menschen wurden zur gezielten Vernichtung dort hingebacht. In Auschwitz starben zwischen 5,6 und 6,3 Mio. Menschen einen grausamen Tod.

Auch Sinti und Roma, Einzelpersonen und ganze Familien, wurden mit dem Zug nach Auschwitz deportiert. Ursprünglich kamen sie hauptsächlich aus dem alten Reichsgebiet und dem ehemaligen Österreich. Viele kamen direkt in die Gaskammern. Andere wurden noch gefangen gehalten und starben an Krankheiten oder mussten sich zu Tode arbeiten.

Der von Februar 1943 bis August 1944 bestehende Abschnitt B II e des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau wurde als „Zigeunerlager“ bezeichnet. Dort waren in pferdestallähnlichen Baracken rund 22.600 Sinti und Roma im Laufe dieser beiden Jahre untergebracht. Ungefähr 19.300 Zigeuner waren auf Grund der unhygienischen Lagerverhältnisse und der Mangelernährung erkrankt. Im Lager breiteten sich Krankheiten wie Typhus, Masern, Krätze oder Fleckfieber aus. Viele Kinder waren im Gesichtsbereich von der Noma-Krankheit befallen. Die Noma-Krankheit ist eine bakterielle Erkrankung, die Haut und Knochen zerfrisst. Durch die Seuchen und Krankheiten starben etwa 13.600 Sinti und Roma. Mehr als 5.600 wurden in den Gaskammern gezielt ermordet.

Der erste Eindruck, den die Sinti und Roma von Auschwitz bekamen, war schrecklich. Es wurde von einer Überlebenden erzählt, dass es dort dunkel war. Roma von der SS (Abkürzung für die Schutzstaffel der NSDAP) mit Schlägen und Bluthunden empfangen. Die Nacht mussten sie auf dem kalten Fußboden verbringen. Morgens mussten sie in das Lager marschieren. Dort schnitt man ihnen die Haare ab und es wurde ihnen eine Häftlingsnummer auf den Arm tätowiert. Alles wurde ihnen weggenommen: Schuhe, Kleider und die wenigen Dinge, die sie dabei hatten. Im Zigeunerlager hatten sie ein wenig „Glück“, denn sie durften als Familien zusammen bleiben. Sie durften wohl auch ihre Haare wachsen lassen. In den meisten anderen Lagerabschnitten durften die Häftlinge dies nicht. Arbeitsfähige Häftlinge wurden auf dem Lagergelände des KZ Auschwitz zum Rampenbau oder der Anlage einer Lagerdrainage eingesetzt. Anders als die anderen, die Außenkommandos zugewiesen waren. Aber auch Kinder mussten arbeiten, sie bauten die Lagerstraße des Lagerabschnitts und schleppten dafür sehr schwere Steine.

Aber die Nazis hatten Zigeunern und vor allem an den Kindern auch noch ein ganz anderes Interesse. Sie wollten an ihnen Beweise finden für ihre Rassistheorie. Zunächst wurden dazu ihre Daten ganz genau erfasst. Wertsachen und Papier wurden ihnen abgenommen. Sie erhielten „Zigeunerausweise“. Der Ausweis war gelb mit einem schwarzen „Z“ darauf. Er war Pflicht ab dem fünften Lebensjahr.

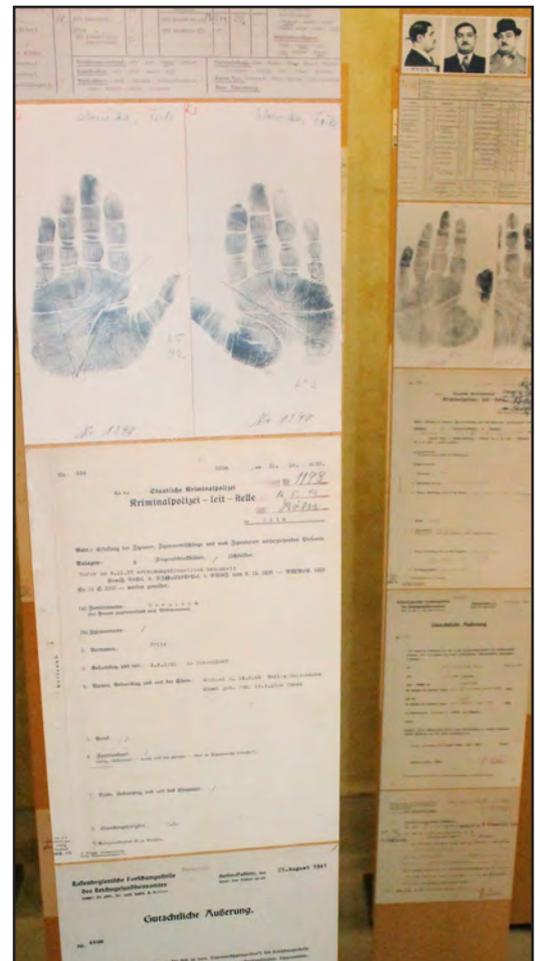
Die Menschen wurden systematisch vermessen und fotografiert. Finger- und Handabdrücke wurden genommen. Von einem Überlebenden wurde erzählt, dass sie sich nacheinander auf Stühle setzen mussten. Danach verglich der Arzt die Augen der Kinder und fragte sie aus. Seine Mitarbeiterin notierte alles. Sie mussten den Mund öffnen und bekamen mit einem seltsamen Instrument den ganzen Rachen ausgemessen, danach die Nasenlöcher, die Nasenwurzel, die Augenweite, die Augenbraun, die Ohren und einfach alles was zu messen war. Die Fotos, die gemacht wurden, sahen aus wie Verbrecherfotos - obwohl sie unschuldig waren! Erbtafeln wurden erstellt, die dazu dienen sollten, Verwandtschaften untereinander festzustellen.

Als das Lager endgültig geräumt werden sollte, wurden am 2. August 1944 die restlichen ca. 2900 Sinti und Roma, auf Befehl des Reichssicherheitshauptamtes, zum Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau gebracht, um dort vergast zu werden.

Das Konzentrationslager Auschwitz war das größte deutsche Vernichtungslager während der Zeit des Nationalsozialismus. Bis heute sind noch Teile des Konzentrationslagers erhalten. Heute ist Auschwitz eine Gedenkstätte und ein Dokumentationszentrum des Völkermordes.

Die Geschehnisse im Zigeunerlager sind ein ganz trauriges Kapitel, in der Geschichte der Sinti und Roma und auch für die restliche Welt.

Jedes Jahr finden Gedenkstunden für dieses Geschehen statt. Auch in Stolberg, von wo aus 37 Menschen nach Auschwitz gebracht und ermordet wurden. Und auch wir wollen mit unserer Zeitung an sie erinnern.



Erfassungsbögen und Gutachten  
 Foto: Maik Ziebuhr, EL-DE-Haus Köln



Vom 31. Juli 2013 bis zum 3. August 2013 fand in Krakau ein Jugendkongress statt. 400 Jugendliche aus ganz Europa trafen sich dort um mehr Wissen bzw. Informationen über die Geschichte der Sinti und Roma zu bekommen.

Der sehr bedeutsame und wichtige Leitgedanke war:

**„DIK I NA BISTAR!“**  
**„LOOK AND DON‘T FORGET!“**  
**„SCHAU HIN UND VERGISS NICHT“**

Damit das Schicksal der Sinti und Roma nicht in Vergessenheit gerät, findet dieser Jugendkongress jedes Jahr statt. Das Ziel des Jugendkongress ist es, dem Völkermord an den Sinti und Roma während des 2. Weltkrieges zu gedenken.

Dieser Internationale Jugendkongress ging vier Tage lang. Jeden Tag wurden verschiedene Programme durchgeführt, die nach eigenem Interesse auswählbar waren. Der 1. Tag begann mit einer Konferenz, in der alle die Möglichkeit hatten sich noch etwas besser kennenzulernen, sowie sich auch über das Thema auszutauschen. Nach der Eröffnung wurden die Teilnehmer des Internationalen Jugendkongress in sogenannten Welcome-Gruppen eingeteilt. Viele hatten sich zuvor schon sehr gut informiert, so dass es ein reger Austausch wurde.

Der Nachmittag des ersten Tages war hauptsächlich für Workshops vorgesehen. Aus 15 Themen konnte eins gewählt werden. Die Teilnehmer verständigten sich meist auf Englisch. Da viele verschiedene Nationen dort waren, lernte man viel über die Kulturen. Am Ende des ersten Tages fand noch eine kleine Feier statt.

Der zweite Tag begann wieder mit Arbeitsgruppen. Das Motto des Tages lautete „Youth Activism & Change“. Gedacht war es dort den ganzen Vormittag zu arbeiten. Wählbar war bei einem Workshop auch ein Titel wie „Evergreen Dilemma: How to deal with extrem-right media?“, das heißt wie man mit den rechtsextremen Medien umgehen kann. Wie auch in allen anderen Gruppen, wurde darüber lange gesprochen. Außerdem wurde darauf aufmerksam gemacht, dass auch in anderen Ländern - also nicht nur in Deutschland - die rechtsextremen Szenen schlimm und leider auch populär sind, wie Z.B in Ungarn.

Nach dem Mittagessen fand eine öffentliche Konferenz statt, wo über die verschiedenen Themen der Workshops gesprochen wurde. Es kam zu einer angeregten Diskussion über das, was geschehen ist in der Nazizeit, über die Sinti und Roma bzw. ihre Geschichte. Sie versuchten auch Wege zu finden, wie man zukünftig

die Diskriminierungen der Sinti und Roma stoppen kann.

Am dritten Tag, dem 2. August. 2013, wurde etwas gezeigt, was man nie im Leben vergessen wir und es mitnimmt. Das war ein Besuch im Konzentrationslager Auschwitz. Dort gab es eine Führung durch das Stammlager und das Auschwitzmuseum. Anschließend wurde das Vernichtungslager in Birkenau besucht. Dies war auch ein Schock für die meisten. So bekam man aber auch den Bezug zum Leitgedanken des Jugendkongresses: „Schau hin und vergiss nicht!“

Gegen Mittag wurde ein Gedenken an die toten gefeiert.

Am 4. August 2013, dem letzten Tag, konnte jeder nochmal sein eigenes Feedback zu dieser Veranstaltung geben und von seinen eigenen Erfahrung erzählen, die man in diesen vier Tagen gesammelt hatte. In einer Konferenz für das Abschlussplenum, wurde erläutert, warum dies jährlich gemacht wird. Man bekam sogar die Möglichkeit mit Romani Rose, dem Vorsitzenden des Zentralrats der Sinti und Roma zu sprechen. Und man bekam viele Möglichkeiten, dies, was man von dort mitnimmt, auch den anderen dort draußen zu berichten.

Meiner Meinung nach halte ich es für sehr sinnvoll diese alljährliche Chance zu bekommen und sie dann auch zu nutzen. Für Leute die sehr große Interesse an der Sinti und Roma zeigen, ist dies eine gute Sache. Auch für unerfahrene Leute würde es einen guten Einblick in das Geschehen bringen. Man bekommt die Möglichkeit, vier Tage eigene Erfahrung und Bilder zu sammeln und mitzunehmen.

Yannick



# 70 Jahre nach der Befreiung des KZs Buchenwald

>> **Fahrt mit dem VNN/BdA zur Gedenkenfeier** <<



www.google.de/maps - Stolberg, Hadamar, Weimar-Buchenwald

Knapp 200 km sind es von Stolberg bis zur Tötungsanstalt der Nazis in Hadamar. Dort wurden gezielt Menschen vergast, die aus sogenannten „Anstalten“ kamen. Sie waren also behindert oder hatten eine psychische Erkrankung.

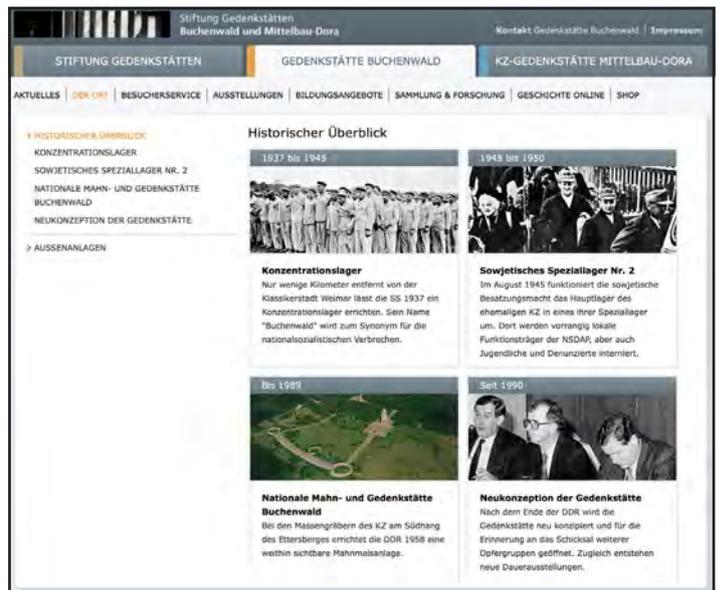
Weitere 250 km sind es von dort bis Buchenwald. Buchenwald war ein Konzentrationslager, das 1937 von Häftlingen gebaut wurde. Es war kein Vernichtungslager, auch wenn viele Menschen hier getötet wurden. Die Häftlinge wurden hauptsächlich für die Rüstungsindustrie ausgebeutet. Das Lager bestand aus drei Bereichen: dem Schutzhaftlager, dem SS-Bereich und dem Produktionsbereich.

Das Konzentrationslager Mittelbau-Dora war ein Außenlager vom KZ Buchenwald. Hier wurden Flugbomben von den Häftlingen produziert. Über 20.000 Häftlinge kamen auf Grund der schlechten Lebensbedingungen dort ums Leben. Sie wurden in den zwei Verbrennungsöfen, die es dort gab, verbrannt.

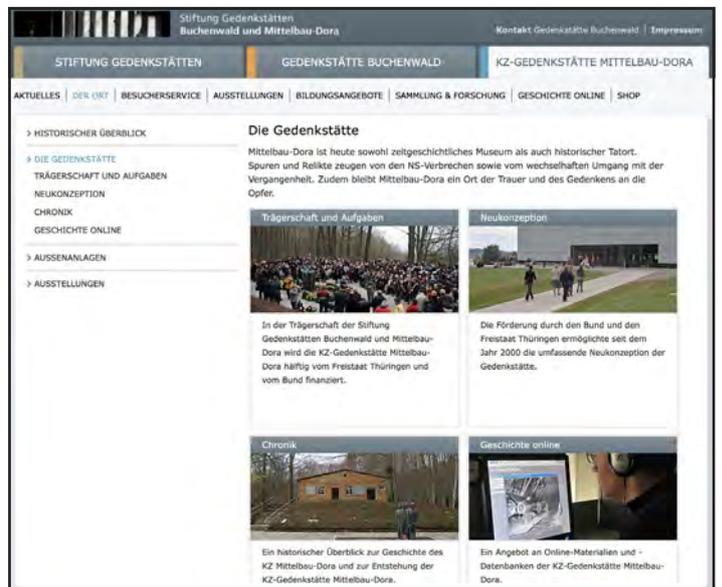


www.gedenkstaette-hadamar.de

**Termin: 11./12.04.2015**



www.buchenwald.de



www.buchenwald.de

## Informationen zur aktuellen Planung: Befreiungstag 2015 in Buchenwald

Da uns immer wieder Anfragen erreichen, wie der Befreiungstag in Buchenwald im Jahr 2015 ablaufen soll, geben wir euch unsere bisherigen Informationen weiter. Leider gibt es noch kein offizielles Programm. Das verwundert nicht, weil bis Ende November 2014 nicht klar war, wer zukünftig in der Thüringischen Staatskanzlei für diese Veranstaltung den politischen „Hut aufhaben“ wird.



MITTELUNGSBLATT DER LAGERGEMEINSCHAFT BUCHENWALD-DORA  
GEGRÜNDET 1958 VON OTTO ROTH, RUDI GOTTSCHALK, LUDWIG WOLF  
Nr. 177 1/2005 46. Jahrg.

## 60 Jahre danach – heute so aktuell wie damals Der Schwur von Buchenwald

Kameraden! Wir Buchenwälder Antifaschisten sind heute angezogen zu Ehren der in Buchenwald und seinen Außenlagern von der Nazi-Besatzung und ihren Helfern ermordeten 31.000 Gefangenen! 51.000 erschossen, geknackelt, zerbombt und allen Freiheitskämpfern. Die was und der stämmigen Welt aus. Und die stämmigen Kameraden! Noch laufen unsere Antifaschisten Peiniger freudlos! Wir danken an dieser Stelle den großen Freunden der Antifaschisten aller Länder, einer Organisation und Initiatoren des Kampfes. Ende: Noch wehen Häftlerfahnen! Noch leben die Mörder unserer Kameraden! Noch laufen unsere Antifaschisten Peiniger freudlos! Wir schwören deshalb vor aller Welt auf diesem Appellplatz, an dieser Stelle des faschistischen Grauens:

Fest steht bereits, dass die Kundgebung des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos und der Thüringischen Landesregierung unter dem Motto „Kameraden, wir sind frei!“ am Sonntag, 12. April 2015, voraussichtlich ab 13 Uhr stattfinden wird.

Die Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora (LAG) plant bereits ab Freitag, 10. April Zeitzeugentreffen und Führungen mit Jugendlichen durch die Gedenkstätte. Am 11. April, dem historischen Tag der Selbstbefreiung, wird es um 15 Uhr einen Lagerrundgang geben (organisiert von der Gedenkstätte) und eine Baumpflanzaktion zum Gedenken an den Spanienkämpfer Otto Kipp.

Am Sonntag laden die LAG und die Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora / Freundeskreis am Vormittag zu einem Treffen der Nachkommen ein. Zeitgleich finden mehrere antifaschistische Führungen durch die Gedenkstätte statt. Wer Interesse daran hat, melde sich bitte bei der Lagergemeinschaft in Frankfurt oder der LAG in Berlin.

Den Abschluss bildet die oben genannte zentrale Kundgebung auf dem Appellplatz, zu der Delegationen aus vielen Städten erwartet werden.

Solltet ihr eine gemeinsame Busfahrt organisieren, teilt uns bitte bis Ende Januar 2015 eure Busplanung (ggf. die Abfahrtszeiten) mit, damit wir sie in der nächsten Ausgabe der „Glocke vom Ettersberg“ veröffentlichen können (direkt an dru.schneider@arcor.de).

Info des VNN/der Gruppe Z, Stand: 01. Januar 2015

**Am Sonntag, dem 12.04.2015, wird in der KZ-Gedenkstätte Buchenwald das Gedenken zur Befreiung des KZs vor 70 Jahren stattfinden. Es ist wohl eine der letzten Möglichkeiten, Überlebende zu treffen.**

**An der Fahrt dorthin am letzten Wochenende in den Osterferien kannst du teilnehmen. Samstags fahren wir von Stolberg nach Hadamar, anschließend weiter nach Weimar. Am späten Sonntagabend ist die Rückkehr nach Stolberg geplant.**

**Weitere Infos bekommst du bei Frau Titz.**

## Besuch des Denkmals im Tiergarten Berlin.

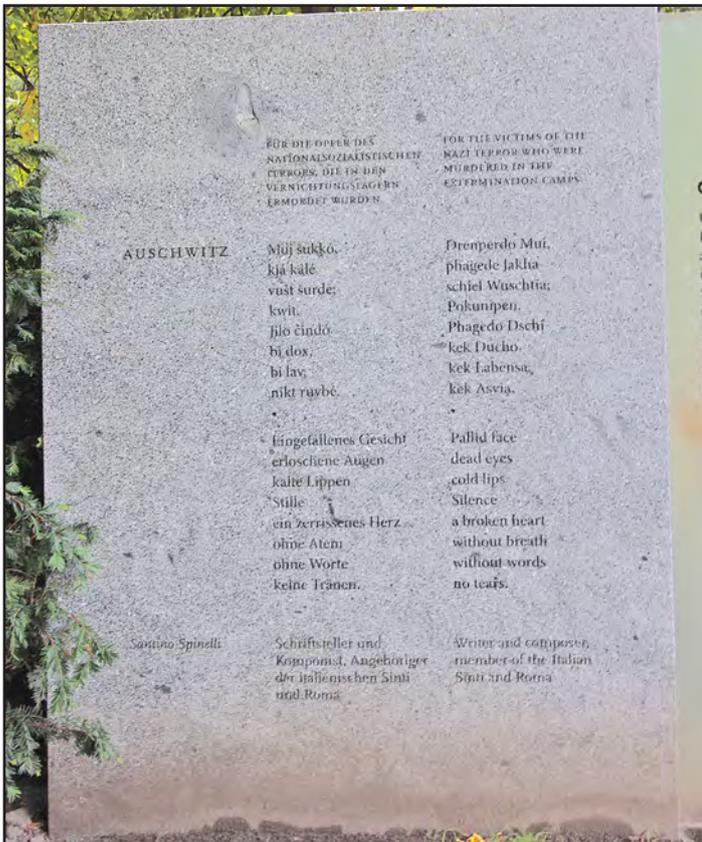


Infoblöcke, die das Mahnmahl einrahmen

**Eingefallenes Gesicht  
erloschene Augen  
kalte Lippen  
Stille  
ein zerrissenes Herz  
ohne Atem  
ohne Worte  
keine Tränen.**

*Gedicht des italienischen Rom Santino Spinelli*

In der Mitte des vom Tiergarten bewusst abgetrennten Bereichs ist ein runder Brunnen. In seiner Mitte findet sich ein Dreieck, auf dem immer eine Blume liegt. Sie wird jeden Tag erneuert. Auf dem Rand des Brunnens liest man einen traurigen Spruch. Er steht dort auf Deutsch, Englisch und Romanes, der Sprache der Roma.



Fotos auf dieser Seite und in der Spalte S. 27 rechts: Ralf Dallmann



Außen herum sind Steine in den Rasen eingelassen. Auf diesen stehen die Namen der Konzentrations- und Vernichtungslager.

Die Atmosphäre ist sehr still und bedrückt. Das Leid, das den Menschen geschah ist spürbar.

Das Denkmal erinnert an die Ausgrenzung und den Massenmord an den verfolgten Sinti und Roma während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft.

Es wurde von Dani Karavan erschaffen. Man findet es im Tiergarten, ganz in der Nähe von Brandenburger Tor und Reichstag.

### Zur Geschichte der im NS ermordeten Sinti und Roma

Unter der Herrschaft des Nationalsozialismus wurden von 1933 bis 1945 hunderttausende Menschen in Europa als „Zigeuner“ verfolgt. Die meisten von ihnen bezeichneten sich selbst nach ihrer jeweiligen Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen, beispielsweise als Sinti, Roma, Lalleri, Lowara oder Manuschi.

Die größten Gruppen in Europa waren die Sinti und Roma. Sie wurden 1933 stark diskriminiert und aus dem gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Ihnen wurden alle Rechte weggenommen. Viele wurden in Konzentrationslager verschleppt. Ab 1934 wurden sogar Zwangssterilisationen durchgeführt.

1935 wurden im Deutschen Reich viele Zwangslager errichtet, die zur Konzentration, Festsetzung und Erfassung, der Isolierung sowie der Rekrutierung zur Zwangsarbeit dienten. Hunderte Menschen wurden bspw. in Berlin in ein solches Lager eingewiesen. Nach dem Nürnberger Rassengesetz, gehörten die Juden wie auch die Zigeuner zu den artfremden Rassen in Europa. Durch dieses Nürnberger Rassengesetz wurde ein rassistisches Sonderrecht für diese artfremden Rassen eingeführt. Das bedeutete Eheverbot sowie Ausschluss aus Berufen oder der Wehrmacht.

Über 2000 Sinti und Roma aus Deutschland und Österreich, darunter auch sehr viele Kinder, wurden bis 1939 nach Dachau, Buchenwald, Sachsenhausen, Ravensbrück, Mauthausen und in andere Konzentrationslager verschleppt. In Berlin wurde beim Reichskriminalpolizeiamt eine zentrale Stelle eingerichtet, die die Erfassung und Verfolgung der Sinti und Roma steuerte und koordinierte.

### Chronologie des Völkermordes an den Sinti und Roma

Unter der Herrschaft des Nationalsozialismus wurden von 1933 bis 1945 Hunderttausende Menschen in Deutschland und anderen europäischen Ländern als „Zigeuner“ verfolgt. Die meisten von ihnen bezeichneten sich selbst nach ihrer jeweiligen Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen beispielsweise als Sinti, Roma, Lalleri, Lowara oder Manuschi. Die größten Gruppen in Europa waren die Sinti und Roma. Ziel des nationalsozialistischen Staates und seiner Rassenideologie war die Vernichtung dieser Minderheit: Kinder, Frauen und Männer wurden verschleppt, an ihren Heimatorten oder in Gettos, Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet. Von Verfolgungsmaßnahmen betroffen waren auch Angehörige der eigenständigen Opfergruppe der Jenischen und andere Fahrende.

## Würdige Gedenkstätte für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma



Foto: Alina



Dies geschah unter Anweisung des Reichsführers und Chefs der deutschen Polizei.

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1939 plante das für die Organisation des Völkermordes federführende „Reichssicherheitshauptamt“ alle als „Zigeuner“ erfassten Menschen zu deportieren. Zur Vorbereitung der Deportationen durften alle betroffenen ihren Wohnsitz oder ihren jetzigen Aufenthalt bis auf weiteres nicht verlassen. 1940 begannen die Deportationen ganzer Familien aus Deutschland in das besetzte Polen. In Lagern bzw. Gettos müssen sie unter grausamen Bedingungen Zwangsarbeit leisten. Vielerorts unterliegen Sinti und Roma einer Kennzeichnung durch Sonderausweise oder Armbinden mit der Aufschrift „Z“. In der besetzten Sowjetunion und in den anderen besetzten Gebieten Ost- und Südosteuropas begannen 1941 systematische Massenerschießungen von Roma.

Aus dem österreichischen Burgenland wurden etwa 5000 Roma und Sinti in das Getto Litzmannstadt (Łódź) im besetzten Polen deportiert. Über 600 von ihnen starben dort. Die Überlebenden wurden im Januar 1942 im Vernichtungslager Kulmhof (Chełmno) in Vergasungswagen ermordet.

Nach einer Besprechung mit Reichspropagandaminister Joseph Goebbels über die Auslieferung von Justizgefangenen an die SS protokolliert Reichsjustizminister Otto Georg Thierack, dass „Juden und Zigeuner“ schlechthin vernichtet werden sollen. „Der Gedanke der Vernichtung durch Arbeit sei der beste.“

Auf der Grundlage eines Erlasses von Heinrich Himmler vom 16. Dezember 1942, begannen ab Februar 1943 die Deportationen von rund 23000 Sinti und Roma aus fast ganz Europa. Ziel der Transporte war ein von der SS als „Zigeunerlager“ bezeichneter Abschnitt von Auschwitz-Birkenau. Innerhalb weniger Monate starben die meisten von ihnen. Sie verhungerten, bekamen Krankheiten oder es wurde Gewalt gegen sie angewendet. Der SS-Lagerarzt Josef Mengele benutzte für seine Experimente Kinder. Am 16. Mai 1944 begannen viele der 6000 Gefangenen in Auschwitz einen Aufstand gegen ihre Ermordung. Davon wurde sofort die Hälfte in andere Konzentrationslager deportiert und zur Zwangsarbeit gezwungen. Die andere Hälfte, bestehend aus vielen Kindern, Frauen und älteren Leute, wurden nachts in Gaskammern ermordet.

Hunderttausende verfolgte Menschen, „Zigeuner“ genannt, fielen diesem Völkermord zum Opfer.

Alina, Janina, Laura

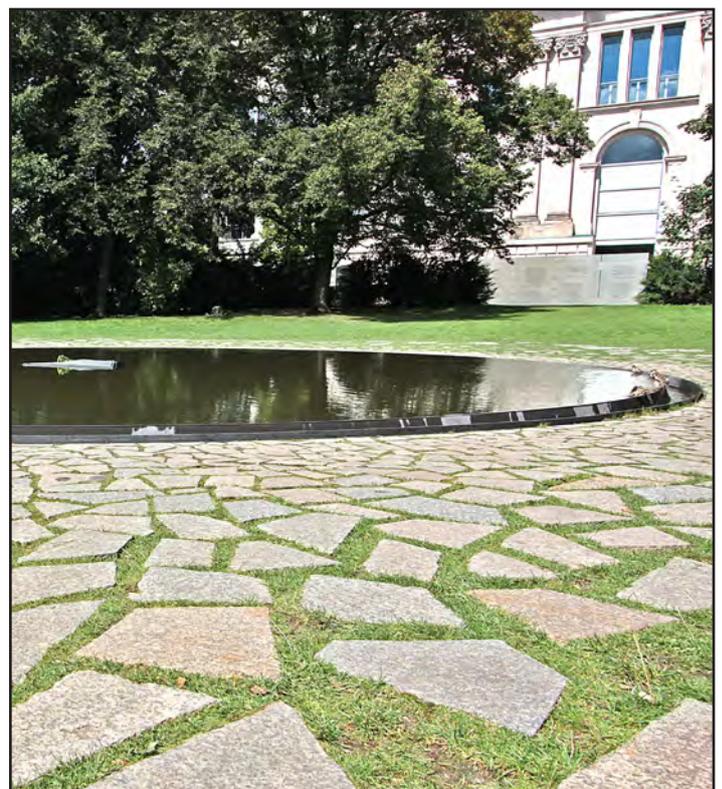
»Den Sinti und Roma ist durch die NS-Diktatur schweres Unrecht zugefügt worden. Sie wurden aus rassistischen Gründen verfolgt [...]. Diese Verbrechen haben den Tatbestand des Völkermords erfüllt.«

*Bundeskanzler Helmut Schmidt, 17. März 1982*

»Der Völkermord an den Sinti und Roma ist aus dem gleichen Motiv des Rassenwahns, mit dem gleichen Vorsatz und dem gleichen Willen zur planmäßigen und endgültigen Vernichtung durchgeführt worden wie der an den Juden. Sie wurden im gesamten Einflussbereich der Nationalsozialisten systematisch und familienweise vom Kleinkind bis zum Greis ermordet.«

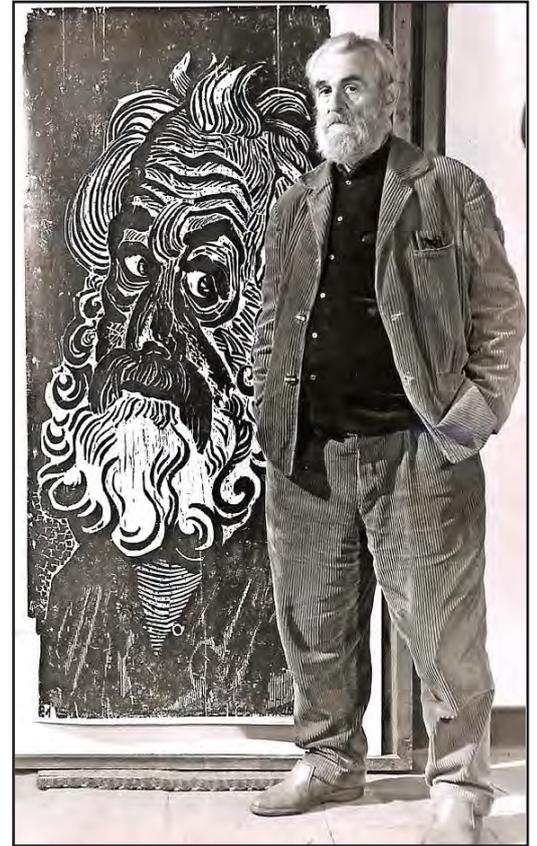
*Bundespräsident Roman Herzog, 16. März 1997*

Quelle: Flyer vom Mahnmahl 2013



## Der Künstler Otto Pankok: Leben mit den Zigeunern

Otto Pankok ist ein bis heute bekannter Künstler. Er wurde am 6. Juni 1893 in Mülheim an der Ruhr als jüngster Sohn seiner Familie geboren. Seine Eltern waren Dr. Eduard Pankok, dem eine Arztpraxis gehörte und dessen Ehefrau Marie Frühling. Nach dem Tod seines Vaters übernahm der ältere Bruder, Dr. Adolf Pankok, die Praxis, während Otto Pankok sich für Kunst interessierte. Nach seinem Abitur, das er im Jahre 1912 am Staatlichen Gymnasium in Mülheim abgelegt hatte, begann Otto Pankok 1913 im Alter von 20 Jahren sein Studium an der Kunstakademie in Düsseldorf und der Großherzoglich-Sächsischen Hochschule für bildende Kunst in Weimar. Kurze Zeit später unterbrach er sein Studium kurzfristig und ging mit seinem Freund Carl Lohse nach Dötlingen. Von dort aus wurde er im Winter 1914 zum Militär einberufen und es verschlug ihn an die Westfront in Nordfrankreich. Bevor er im Jahre 1917 vom Militärdienst entlassen wurde, fanden davor lange Aufenthalte in Lazaretten und Sanatorien statt. 1919 ließ er sich nach mehreren Reisen nach Berlin und Ostfriesland in Düsseldorf nieder und trat der Künstlergruppe „Junges Rheinland“ bei, zu der auch Otto Dix zählte. Nach Veröffentlichungen der Zeitschriften „Das Junge Rheinland“, der Mappen „Aktivistenbund“ und „Das Ey“, taten sich Otto Pankok und Otto Dix zusammen. Sie pflegte zu dieser Zeit eine tiefe Künstlerfreundschaft, die sich in zahlreichen Ausstellungen zeigte. 1912 heiratete er die Journalistin Hulda Droste. Darauf folgten Jahre mit vielen Reisen, unter anderem nach Weimar, an die Ostsee, den Niederrhein, die Niederlande, Italien, Frankreich und Spanien. Als 1925 seine Tochter Eva geboren wurde, begann seine Freundschaft mit den Zigeunern in der damaligen „wilden Siedlung“ in Düsseldorfer Heinefeld (heute Stadtteil Unterrath). Dies war ein Grund, wieso ihn die Zigeuner als künstlerisches Thema bis an sein Lebensende immer wieder fesselten und er bei ihnen viel Zeit verbrachte. Er selber beschrieb die Zigeuner als „positive Menschen, die genau so sind wie wir“.



Otto Pankok vor einem Selbstporträt  
www.rp-online.de/nrw/staedte/dinslaken/israel-otto-und-hulda-pankok-sind-gerechte-aid-1.3614334

### Zitat Otto Pankoks über die Zigeuner

„Ach, Freunde, wohin seid ihr verweht, wo seid ihr zertreten, in welche Gruben haben euch schutzlose Kinder die Würger verscharrt wie Dreck? Man zerrte sie fort in die Todeslager und die östlichen Schlachthäuser. Wir hörten die Kinder schreien und die Mütter schluchzen unter den Peitschen der braunen Henker. Noch bevor die Synagogen aufloderten, waren die Zigeunerfamilien hinter den Gittern des Stacheldrahtes zusammengepfercht, um später das jüdische Schicksal in den Todeslagern des Ostens zu teilen.“

Als der Nationalsozialismus anhielt, zog sich Otto Pankok 1935 nach Haus Langen im Münsterland zurück. Für ihn begann eine elf-jährige innere Emigration. 1936 erteilten die Nazis Pankok ein Arbeitsverbot und beschlagnahmten 56 seiner Werke aus deutschen Museen. An manchen Ausstellungsorten (z.B. in München) zeigte die Ausstellung „Entartete Kunst“ drei Druckgraphiken von Pankok. In diesen Jahren hielt sich der Künstler im Gildehaus Bentheim des Teutoburger Waldes auf, anschließend bis 1941 in Bokeloh bei Meppen im Emsland.

Jakob Kneip, der Schriftsteller und zugleich ein enger Freund von Otto Pankok, riet ihm, sich in die Eifel sicher zurückzuziehen. Daraufhin bezog Pankok im Jahre 1941 ein kleines, versteckt gelegenes Fachwerkhaus am Mühlenbach in Iversheim. Ein halbes Jahr später



„Christus zerbricht das Gewehr“  
Bilder und Plastiken von Otto Pankok, Westfälischer Kunstverein, 1978, S. 58

besorgte ihm Kneip eine Unterkunft im „verfallenen“ Ferienhaus eines Kölners am Waldrand in der Nähe eines Steinbruchs in Pesch. Bis 1946 blieb der Düsseldorfer Künstler mit seiner Frau Hulda und seiner Tochter Eva in Köln.

Da das Haus der Pankoks 1942 ausgebombt wurde, holte Pankok seine Möbel nach Pesch in die Eifel. Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs kehrte die Familie Pankok 1946 nach dem Wiederaufbau ihres Wohnhauses nach Düsseldorf zurück. Dort wurde er als Professor an die Kunstakademie berufen und unterrichtete dort bis 1958. Seine Schüler waren unter anderem Günter Grass, Herbert Zangs und Werner Persy.

In dieser Zeit unternahm er immer wieder Reisen nach Frankreich und Jugoslawien, bis seine Familie am Ende seiner Lehrtätigkeit nach Haus Esselt in Drennack am Niederrhein zog.

Otto Pankok starb am 20. Oktober 1966 in Wesel.

### Kunstwerke von Otto Pankok

Wie man hier erkennen kann, ist das Bild von Otto Pankok in schwarz-weiß gemalt worden. Es ist nicht das einzige was so gemalt wurden. Es ist Otto Pankoks Markenzeichen, dass er seine Bilder absichtlich schwarz-weiß malte. Oft hat er mit Tusche gezeichnet. Oft beschäftigt er sich mit dem Themen „Frieden“.

Deutlich zu erkennen ist hier Jesus Christus, der ein Gewehr zerbricht. Was heißen soll, dass keine Gewalt bzw. kein Krieg auf der Welt herrschen solle.

## Der Künstler Otto Pankok: Eine klare Position beziehen

2013 drehte die Schülerzeitung einen Film über einen alten Knopf aus der Nazizeit (siehe [www.kogelstreetnews.de](http://www.kogelstreetnews.de)). Bei der Recherche interviewten sie Herrn Reinartz, dessen Großvater Ludwig Lude den Fabers - Frau Faber war Jüdin - geholfen hatte, diese schlimme Zeit zu überstehen.

Herr Reinartz hatte zum Interviewtermin die Zeichnung, die ihr rechts seht, extra für uns an die Wand gehängt. Er bewahrte sie schon sehr lange sicher auf. Die Tuschezeichnung hatte sein Großvater ihm vermacht. Ludwig Lude hatte sie von dem Maler Otto Pankok geschenkt bekommen. Sie kannten sich persönlich und waren befreundet.

Herr Reinartz sagt im Film dazu:

**„Ja, diese Tuschezeichnung von Otto Pankok ist seit 65 Jahren nicht mehr öffentlich gezeigt worden. Es ist sozusagen eine zweite Premiere dieses Bildes.**

**Otto Pankok hat ein Zitat aus einer Hitlerrede genommen: ‚Gebt mir 5 Jahre Zeit, und ihr werdet Deutschland nicht wiedererkennen!‘ In der Tat, Deutschland ist nicht wiedererkannt worden.**

**Pankok hat Hitler so dargestellt, wie er wirklich gewesen ist: Mit Totenmaske und als Demagoge. Hitler war verantwortlich für den Tod von 6 Millionen Juden, die brutal ermordet worden sind. Dieses Bild ist Mahnung und Auftrag zugleich: Auftrag an uns, dass so etwas nie wieder geschehen wird.“**



Zeichnung von Otto Pankok, Privatbesitz Herr Reinartz, Stolberg

### Israel ehrt Künstler Otto Pankok

Otto Pankok wurde von der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem zusammen mit seiner Frau Hulda und dem katholischen Pfarrer Joseph Emonds als „Gerechter unter den Völkern“ ausgezeichnet, da sie 1944 ein jüdisches Künstlerehepaar vor der Gestapo unter der Gefahr des eigenen Lebens in ihrem Haus versteckten. Pfarrer Emonds nahm anschließend die Verfolgten in seinem Haus in Euskirchen auf und rettete sie vor dem Holocaust. Den Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“ führte der israelische Staat 1948 nach seiner Gründung ein. Verliehen wird er an nichtjüdische Menschen, die unter der Nazi-Herrschaft im zweiten Weltkrieg Juden vor der Ermordung bewahrten und dabei ihr eigenes Leben riskierten. Bislang sind fast 25000 Menschen ausgezeichnet worden. Darunter befinden sich 500 Deutsche.

Stolberger Nachrichten, 13.12.2014

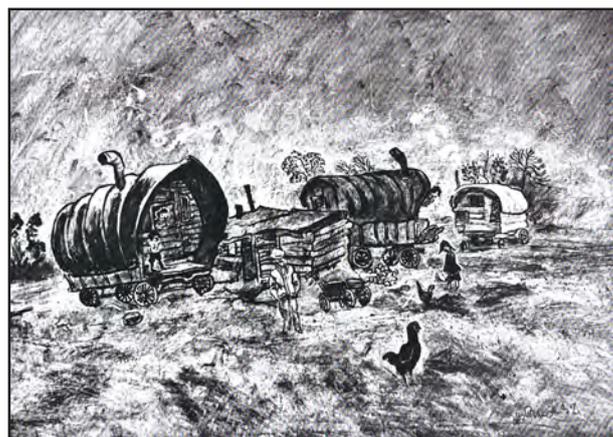
Betrachtet man auf der linken Seite das Foto und auch das Selbstportrait von Otto Pankok, sieht man einen stattlichen Mann. Otto Pankok wurde damals als großer, kräftiger und stark bartwüchsiger Mann beschrieben. Auch wenn er groß und angsteinflößend rüber gekommen sein könnte, war er trotzdem ein netter Mann der mehr als hilfsbereit zu den Menschen war. Für ihn war wohl die Religion oder Herkunft nicht wichtig. Seine Freunde waren Zigeuner, er malte sie mit Hingabe. Otto Pankok war ein Künstler, der nicht nur mit seinen Kunstwerken die Menschen verzaubern konnte, sondern damit auch etwas bewirken wollte und zwar etwas gegen den Nationalsozialismus.

Wir haben bei unserer Projektarbeit diesen Menschen ein bisschen kennenlernen dürfen und sind begeistert von ihm!

Alex und Senem



Textquelle: Otto Pankok, Westfälischer Kunstverein, 1978  
Zigeuner, Rudolf Schröder, Drei Eulen Verlag, 1947  
Bildquellen: Zigeuner, Rudolf Schröder, Drei Eulen Verlag, 1947  
rechts: „Frierende Kinder“, S. 60  
unten: „Das Lager“, S. 41



Info: Entartete Kunst

Am 19. Juli 1937 wurde die Ausstellung „Entartete Kunst“ in München eröffnet. Sie zeigte 650 konfiszierte (beschlagnahmte) Kunstwerke aus 32 deutschen Museen. Die Ausstellung selber wurde von Joseph Goebbels initiiert und von Adolf Ziegler (dem Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste) geleitet. Insgesamt wurden rund 16.000 Kunstwerke beschlagnahmt und zum Teil ins Ausland verkauft oder zerstört. Dies nannte man dann auch die Säuberung der Deutschen Kunstsammlungen. Schriftsteller, Maler wie auch Komponisten erhielten, soweit sie nicht ins Ausland emigriert waren, ein Arbeits- und Ausstellungsverbot. Die Entrechtung der Jüdischen Bevölkerung hatte zu folge, dass die zahlreichen Kunstwerke aus jüdischem Privatbesitz in die Hand des Staates fielen und somit als „entartet“ galten. Anschließend wurden sie dann vernichtet oder ins Ausland gebracht. Hitlers Idee war, selber ein Kunstmuseum in seiner Heimatstadt Linz zu eröffnen, in dem Kunstwerke aus eroberten Gebieten ausgestellt werden sollten. Das Museum sollte direkt neben dem Palast am Donauufer gebaut werden, in dem der Diktator plante, seinen Lebensabend zu verbringen.

Quelle: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/kunst-und-kultur/entartete-kunst.html>

## Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit

Wenn ihr auf die Fotos schaut, seht ihr eine breite Vielfalt unterschiedlicher „Typen“. Und da ist sicher nicht nur einer drunter, der schon mal sowas wie Fremdenfeindlichkeit erlebt hat oder Vorurteilen begegnete. Bei der Diskussion stellten wir fest: Das tut verdammt weh!

Sinti und Roma sind mit Vorurteilen und Fremdenfeindlichkeit schon über hunderte von Jahren konfrontiert.

### Antiziganismus

Die Vorsilbe „Anti“ sagt aus, dass es **gegen** eine bestimmte Gruppe gerichtet ist. Ziganismus zeigt das es gegen Zigeuner gerichtet ist. Zigeuner ist der Schimpfausdruck für Sinti und Roma. Antiziganisten wollen keine Sinti und Roma (Zigeuner) in Ihrem Land. Wenn die Menschen den Begriff Zigeuner hören, denken sie sofort an einen Schwermkriminalen.

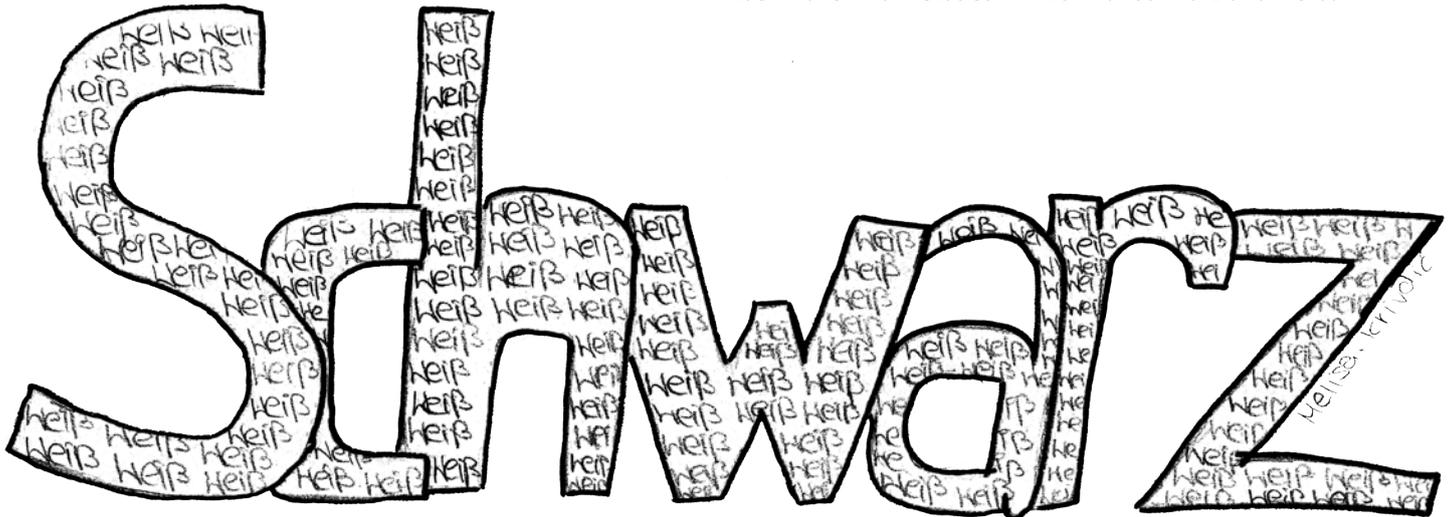
### Diskriminierung

Diskriminierung bedeutet jemanden absichtlich beispielsweise wegen seiner Herkunft oder Religion zu erniedrigen. Diskriminierung ist eine Straftat und kann mit einer Haftstrafe bestraft werden. Die Betroffenen werden durch diese Vorurteile täglich diskriminiert. Sie fühlen sich hilflos und verletzt. Vor allem Kinder verstehen nicht, was diese Worte bedeuten. Z.B. versteht ein Kind bei dem Satz „Du bist ein Zigeuner, mit dir spiele ich nicht!“ nur, dass man nicht mit ihm spielen will. Was ein Zigeuner „sein soll“, weiß es noch gar nicht. Aber es wird so lernen, dass „Zigeuner“ etwas Schlechtes ist.

### Gesellschaft und Betroffene

Durch diese Vorurteile hat die Gesellschaft ein festes Bild in Kopf. Wenn sie hören, dass jemand Sinti oder Roma ist, stellen sie sich einen diebischen Zigeuner vor. Für die Betroffenen ist es erheblich schwerer eine Wohnung oder einen Job zu finden.

Aber mal ehrlich: Gibt es wirklich nur schwarz und weiß?



## Ein krasser Vergleich

### Sinti und Roma unter den Nazis

Sinti und Roma wurden bereits vor dem Dritten Reich in Karteien erfasst. Es wurden die Körpermaße wie z.B. Nasengröße, Unterarmlänge usw. eingetragen. Das Naziregime benutzte diese Karteien um ihre Rassenforschung zu betreiben. Einige dieser Karteien kann man im EL-DE-Haus in Köln sehen. Nach der Machtübernahme der Nazis wurde allen Sinti und Roma die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen. Sie durften von diesem Zeitpunkt an keine Schulen mehr besuchen. Die Jungen mussten ein Handwerk erlernen. Ab 1940 wurden Sinti und Roma in Konzentrationslager deportiert. In den Konzentrationslagern wurden Versuche an den Sinti und Roma durchgeführt. Sie wurden auf verschiedene Arten ermordet z.B. durch planmäßige Unterernährung. Insgesamt wurden im Dritten Reich etwa 500.000 Sinti und Roma ermordet.

### Sinti und Roma heute

Heute leben ca. 120.000 Sinti und Roma in Deutschland. Vor kurzem kam die Idee auf, an den Grenzen wieder Fingerabdrücke von Roma aufzunehmen, die nach Deutschland einreisen wollen. Man wollte sie wieder in einer Kartei speichern um sie identifizieren zu können. Viele von ihnen kommen als (Wirtschafts-)Flüchtlinge nach Deutschland. 70.000 Sinti und Roma haben die deutsche Staatsangehörigkeit. Einem großen Teil der restlichen 50.000, davon 20.000 Kinder, droht die Abschiebung. Asylbewerber dürfen keine Arbeit annehmen und auch keine Sprach- oder Integrationskurse besuchen. In einigen Bundesländern dürfen nicht mal die Kinder in die Schule gehen, in anderen ist der Schulbesuch freiwillig. Hinzu kommt häufig die weite Entfernung der Wohneinrichtungen für Flüchtlinge vom Stadtkern. Sie sind dadurch isoliert.



## Was wir gemacht haben...

Am Projekttag musste die Klasse bei uns richtig kräftig arbeiten! Zuerst haben wir die Begriffe „Antiziganismus“ und „Diskriminierung“. Wir haben Beispiele genannt und die Klasse musste sie auf einer Skala sortieren von „wenig antiziganistisch“ bis „sehr antiziganistisch“. Dann gab es einen echten Gerichtsfall, mit dem sich die Klasse in Gruppen beschäftigen musste. Sie haben die Verhandlung nachgestellt und ein Urteil gefällt. Das fiel übrigens bei allen Gruppen für die Roma-Familie aus! Und dann haben wir noch kleine Textausschnitte vorgelesen. Die Klasse musste versuchen, die Geschichte weiterzudenken. Dann sollte sie entscheiden, ob das Geschehen antiziganistisch war. Anschließend hörten sie von uns die wahre Geschichte. Die war oft ganz anders...

Und zum Schluss haben wir dann noch den Film vorgestellt:

## Holt die Wäsche rein, die Zigeuner kommen

Die Studentin Corinna Schappert hat diesen Film gedreht.

Als wir diesen Titel gesehen haben, kamen uns folgende Gedanken: Wir haben gedacht, dass man sich schützen soll, wenn die Zigeuner kommen. Es hörte sich für uns an, als ob alle Zigeuner klauen.

Wir haben uns dann gemeinsam den Film angeschaut. In diesem geht es tatsächlich um die Diskriminierung von Roma in Deutschland.

Als erstes spricht ein Mann über die Roma. Er erzählt, dass sein Sohn einem Roma Mädchen ein Fahrrad geschenkt hat. Die Polizei nahm ihr das Fahrrad weg weil sie dachte, es sei gestohlen. Er sagt auch, dass Roma allgemein vom Deutschen Arbeitsmarkt abgelehnt werden.

Zwei Frauen aus Rumänien erzählen, dass Roma aus Osteuropa kommen, weil ihr Leben in Deutschland besser ist. Sie haben hier mehr Absicherungen und müssen nicht um ihre Existenz fürchten. Sie müssen nicht befürchten, dass sie aus ihren Häusern vertrieben werden.

Eine junge Serbin erzählt, dass sie mit wenigen Monaten nach Deutschland kam. Ihr Vater wurde nach Serbien abgeschoben und darf nicht mehr einreisen. Auch sie bekommt keinen deutschen Pass. Sie muss regelmäßig ihre Aufenthaltsgenehmigung verlängern. Sie hat ihren Vater einmal in Serbien besucht. Sie fand die Zustände dort schrecklich und will nie wieder dort hin.

Ein alter Mann namens Resad spricht über sein Leben in Deutschland. Er kam 1970 als Gastarbeiter nach Deutschland. Nach einem Besuch bei seinen Eltern in Kosovo bekam er zum ersten Mal Probleme mit den Behörden. Er sagt, dass niemand den Flüchtlingen sagt, was auf sie zukommt und was sie tun müssen, z.B. wo sie sich melden können oder welche Hilfen ihnen zustehen. Viele Roma wurden aus ihren Häusern vertrieben. Manche Häuser wurden sogar angezündet.

**Unser Fazit:** Der Film ist sehr zu empfehlen, wenn ihr euch mit dem Thema beschäftigen wollt. Ihr könnt ihn bei den KSN ausleihen.

Mdjid, Markus und Rudi



Verschiedene Ereignisse werden von der Klasse eingeschätzt als wenig bis sehr antiziganistisch.



Die Klasse fand nur wenige Ereignisse, die sie kaum für ziganistisch hielt.



Die Gruppe diskutiert über das Urteil.



Das Ergebnis der Gruppendiskussion wird vorne noch weiterdiskutiert.



Quelle des Films:  
Holt die Wäsche rein, die Zigeuner kommen  
Corinna Schappert  
Dokumentarfilm, 2012



## Bulgarien, Polen, Rumänien, Serbien, die Slowakei, Ungarn

In **Serbien** gibt es ca. 7,12 Millionen Einwohner, davon ca. eine Million Roma.

Es gibt ca. 600 Roma-Siedlungen in Serbien, davon mehr als 100 allein in Belgrad. Einige davon sind Slums. Die Roma in Serbien leben z.B. in Hütten gebaut aus Wellblechen, Holzresten und Pappe an einem Bahndamm. Berge von Schrott und Abfall türmen sich jeden Tag dazwischen auf. Sie sind die Lebensgrundlage der Familien. Wenn es regnet wird der Schlamm weicher und setzt sich zwischen den Hütten ab. Dadurch werden diese sogar stabiler.

Die Regierung hat an anderem Ort Wohncontainer aufgestellt. Außerdem werden Sozialwohnungen gebaut, damit die Menschen dort unter anderen Bedingungen leben können. Rund 50 von einst 200 Familien leben aber noch in der Müllsiedlung.

Quelle: Stolberger Nachrichten, 11.04.2013, Basil Wegener: „Entwurzelt und ohne echte Perspektive“



Quelle: Julijan Nyča (Flickr: Leben im Dreck) [CC BY-SA 2.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/>), via Wikimedia Commons

Ist euch aufgefallen, dass sich die Bilder ähneln?

Wir können verstehen, dass viele Roma versuchen nach Deutschland zu kommen. Oder wollt ihr so leben?

In der Karte könnt ihr die Wege sehen, die zu uns führen.



Quelle: [www.google.com/maps/d/edit?mid=zJCSzRzl-5l.kyQr2PDhivi4](http://www.google.com/maps/d/edit?mid=zJCSzRzl-5l.kyQr2PDhivi4)

In **Ungarn** gibt es ca. 9,9 Millionen Einwohner, davon ca. 600.000 Roma. Rassismus ist oft Alltag in Ungarn. Aber man geht dagegen an. Es gab ein Urteil in einem Prozess, bei dem es um die Folgen von rassistisch motivierten Morden an Roma ging. Bei den Anschlägen wurden sechs Roma getötet, darunter auch ein fünfjähriges Kind. Es wurden auch noch 10 weitere Menschen schwer verletzt. Bei den neuen Anschlägen in den Jahren 2008 und 2009 hatten die Angeklagten laut Anklageschrift 80 Gewehrschüsse abgegeben und dutzende Molotow-Cocktails auf die von Roma bewohnten Häuser geworfen. Drei rechtsradikale Täter sind 2009 zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Ihr Komplize wurde zu 13 Jahren Haft verurteilt. Von dem Urteil wurde politische Signalwirkung erwartet, weil Ungarns Regierung wegen ihres Umgangs mit Rechtsradikalen und Roma in der Kritik steht.

Quelle: Dpa, 06.08.2013, „Mordserie an Roma“

In **Rumänien** gibt es ca. 20,12 Millionen Einwohner, davon ca. 1,95 Millionen Roma. Im Jahre 2012 lag das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in Rumänien bei 194 €. Nach einer Studie des Wirtschaftsdienstes Econtext leben vier von zehn Rumänen „von einem Tag auf den anderen“ und verfügen über keinerlei Ersparnisse. Nach einer UNICEF-Studie leben in Rumänien 8,4 % der Minderjährigen unter der absoluten Armutsgrenze – das sind weniger als vier Euro pro Tag! Die Bevölkerung leidet an Hunger, vor allem sind auch Roma betroffen. Daher stellt die Regierung inzwischen kostenlos für jedes Kind Milch und ein Brötchen jeden Tag zur Verfügung. Auf dem Bild rechts sieht man eine Familie vor ihrem baufälligen Haus.

Quelle: Stolberger Zeitung, 10.10.2013 „Leben in Rumänien oder zum Auswandern zu Arm“

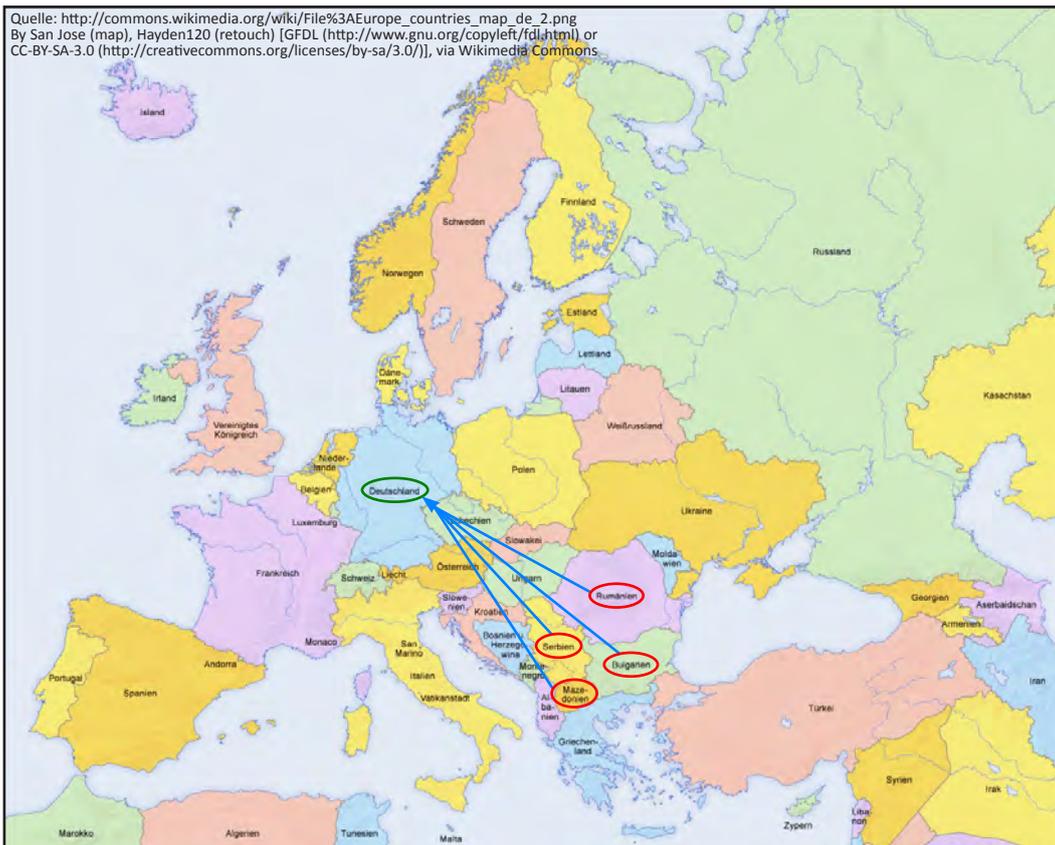
Mauern hat man in der **Slowakei** um einige Roma-Siedlungen gebaut. Angeblich zum Schutz vor Kriminalität. Die Slowakei hat ca. 5,14 Millionen Einwohner, davon ca. 500.000 Roma.

Quelle: Stolberger Nachrichten, 27.09.2013, von Eva Krafczyk und Christoph Thanei: „Roma: ungeliebte Nachbarn“



Quelle: John Klungers (archief [www.annovyn.org](http://www.annovyn.org) st. Annovyn) [CC BY 3.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>), via Wikimedia Commons

Quelle: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AEurope\\_countries\\_map\\_de\\_2.png](http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AEurope_countries_map_de_2.png)  
 By San Jose (map), Hayden120 (retouch) [GFDL (<http://www.gnu.org/copyleft/fdl.html>) or CC-BY-SA-3.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)], via Wikimedia Commons



## Migration →



Anhand von Internetrecherche und Zeitungsartikeln habe ich Daten und Aussagen zur Migration/Einwanderung von Roma nach Deutschland zusammengestellt. Diese sollen zum Nachdenken und bilden einer eigenen Meinung anregen.

Janina L.

### Woher kommen Roma heute?

Die meisten der heute zu uns kommenden Roma stammen aus den EU-Staaten Bulgarien und Rumänien sowie aus den Nicht-EU-Staaten Mazedonien und Serbien. Es kommen aber auch Roma aus Polen, Ungarn und weiteren Ländern.

In ihren Heimatländern sind sie nationale Minderheiten, die oft unter ärmlichsten Bedingungen leben.

### Einwanderung. Ein umstrittenes Thema. Auch aus Ländern der EU.

Innerhalb der EU gilt Reisefreiheit. Das bedeutet, man kann sich innerhalb der EU frei bewegen und dort leben, wo man möchte. Nun gibt es aber Menschen, die nicht gerne als „Zuzügler“ gesehen werden: Roma.

Dabei gibt viel hin und her bei den Meinungen in Deutschland. Viele Menschen finden, dass die Zuwanderung – vor allem von Roma aus Osteuropa – begrenzt werden soll. Hans-Peter Friedrich (CSU, Innenminister bis 12/2013) wollte notfalls sogar mit einem Veto in Brüssel den Wegfall der Grenzkontrollen für Bulgarien und Rumänien verhindern. Hans Werner Sinn (Ifo Wirtschaftsinstitut) forderte „einen Riegel vorzuschieben“. In einem Beitrag für die Wirtschaftswoche schrieb er, dass die **Freizügigkeitsrichtlinie** der EU dringend **novelliert** werden müssen. Dagegen warnte der Migrationsforscher Klaus Bade vor „Panikmache“. Er wies den Eindruck zurück, Deutschland erlebe zurzeit eine massenhafte **Armutzuwanderung**.

Der Verband der Deutschen Sinti und Roma klagte über anhaltende Vorurteile in Deutschland. „Immer wenn über uns im Zusammenhang mit Armut, Kriminalität oder Prostitution geredet wird, sieht man uns als einheitliche Gruppe“, sagte der Vorsitzende in Rheinland-Pfalz. „Dass die meisten Sinti und Roma hier deutsche Staatsbürger und überhaupt nicht arm sind, spielt keine Rolle.“

Nach einer Umfrage für das Nachrichtenmagazin „Focus“ sprachen nur sich nur 27 % der Deutschen dafür aus, dass alle EU-Bürger nach Deutschland einwandern dürfen. 28 % wollten die Einwanderungen aus bestimmten EU-Staaten begrenzen. 41 % plädierten dafür, generell für Zuwanderer aus allen EU-Staaten Beschränkungen einzuführen.

**Aber:** Nach Daten des **Mikrozensus** gingen 80 % der Menschen, die seit 2007 aus diesen Ländern nach Deutschland gekommen sind, einer Erwerbstätigkeit nach. Davon seien 46 % qualifiziert und 22 % sogar hochqualifiziert.

### Einwanderung aus Ländern außerhalb der EU: Flüchtlinge aus Serbien und Mazedonien

Zum größten Teil entstammen sie der nationalen Minderheit der Roma. Sie verlassen das Land und ihre winteruntauglichen Quartiere, um in Deutschland zu überwintern. Die Roma in Serbien und Mazedonien leben beispielsweise in Hütten aus Wellblechen, Holzresten und Pappe, die an einem Bahndamm stehen. Berge von Schrott und Abfall türmen sich jeden Tag dazwischen. Wenn es regnet wird der Schlamm weicher und setzt sich zwischen den Hütten fest, was die Hütten stabiler macht.

### Warum ist die Anzahl dieser Flüchtlinge stark gestiegen?

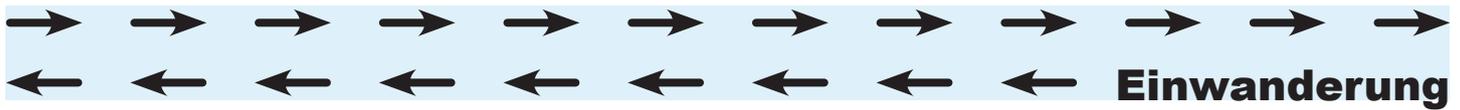
Das Bundesverfassungsgericht hatte verfügt, dass die Leistungen für Asylbewerber an das Niveau der Sozialhilfe angepasst werden. Ein alleinstehender Asylbewerber bekommt nun 346 Euro im Monat. Dies ist wesentlich mehr als das, was die Flüchtlinge im Heimatland verdienen. Hierin sieht man einen Grund. Allerdings spricht dagegen, dass auch in anderen Ländern die Zahl der Flüchtlinge gestiegen ist. Was stimmt also?

### Was tut die Europäische Union?

Die EU droht Serbien und Mazedonien damit, die **Visafreiheit** einzuschränken, wenn die Länder ihre Probleme mit den sogenannten „Wirtschaftsflüchtlingen“ nicht selbst in den Griff bekommen. Im Falle von Serbien zeigt dieser Druck schon Wirkung. Regierungschef Ivica Dacic hat angekündigt, die Kosten für die serbischen Asylbewerber in Europa zu übernehmen.

### Warum will Serbien für seine Flüchtlinge zahlen?

Serbien und Mazedonien möchten der EU- Beitreten. Solange es Serbien und Mazedonien jedoch nicht gelingt, ein Sozialsystem aufzubauen, das auch Minderheiten wie Roma vor existenzieller Not schützt, ist eine Aufnahme in die EU unwahrscheinlich.



## Diskriminierung in den Herkunftsländern

Es finden rechtswidrige Zwangsräumungen statt bei denen die Menschen werden einfach umgesiedelt. Und in die Entscheidung darüber werden sie nicht einbezogen. Viele werden dadurch obdachlos und die Kinder verlieren den Anschluss in der Schule. In Rumänien werden Roma-Kinder zudem häufig in Sonderklassen gesteckt oder auf Sonderschulen für leicht geistig behinderte Kinder geschickt. Roma-Kinder kommen aber nicht dorthin, weil sie eine Behinderung haben, sondern einfach, weil sie Roma sind.

Quelle: Stolberger Zeitung, 19.03.2013, „Solche Sätze von Herrn Friedrich sind Sprengsätze“

## Rassismus gegen Roma

Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International hat die EU Staaten aufgefordert, entschlossener gegen die Diskriminierung von Roma vorzugehen. In einem Anfang April wirft die Menschenrechtsorganisation den EU-Ländern vor, gewalttätige Angriffe auf Roma vielfach „stillschweigend“ hinzunehmen und die Verantwortlichen häufig nicht zur Rechenschaft zu ziehen. Die Rassistische Haltung über Roma ermutige zu Gewalttaten, wie dies insbesondere in Tschechien und Griechenland der Fall sei. In beiden Ländern sind in der Vergangenheit auch Polizisten mit rassistisch motivierter Gewalt gegen Roma vorgegangen.

Quelle: Migration und Bevölkerung, 16.05.2014, „EU: Rassismus gegen Roma nimmt zu“

## Aus dem Elend. In neue Not.

### Warum Roma in Düsseldorf fiftyfifty verkaufen...

Eigentlich ist die *fiftyfifty* eine Zeitung von Obdachlosen in Düsseldorf. Aber auch viele Roma verkaufen sie, weil sie unter Armut leiden. In einer Studie wurden Roma aus Rumänien befragt, die *fiftyfifty* verkaufen. Etwa ein Drittel davon hat Kinder im Alter von wenigen Monaten bis zur Volljährigkeit. Die Mehrzahl der Kinder ist schulpflichtig, geht aber nicht zur Schule.

Von den Befragten haben

- 57 % die Schule nur sehr kurz oder gar nicht besucht,
- 14 % die Schule bis zur 7. Klasse besucht (12 Pflichtjahre in Rumänien),
- 27 % die Schule bis zur 8. Klasse besucht,
- 2 % Abitur,
- 4 % eine Ausbildung (nur Männer).

Aber alle Befragten gaben an, dass sie in Deutschland eine Arbeitsstelle suchen, 94 % wollen dauerhaft hier bleiben und arbeiten. Aktuell hatte aber niemand eine Arbeit. Der Verkauf von *fiftyfifty* ist der einzige Gelderwerb. 40 % gaben an, von diesem Geld sogar noch Verwandte in Rumänien zu unterstützen.

76 % der Befragten sprechen schon gut oder brauchbar Deutsch. 94 % gaben an Deutsch zu lernen.

Quelle der Daten: Rundmail von fiftyfifty: „Armutsmigration in Zahlen: Warum Roma fiftyfifty verkaufen“  
Bildquelle: www.fiftyfifty-galerie.de/epaper

## Konkrete Hilfe: Stay 5

Stay 5 ist ein Verein der gegründet wurde, um den Menschen zu helfen. Die Idee entstand beim Kampf um das Bleiberecht der Roma-Familie Idic. Damals sollte eine Mutter mit ihren vier minderjährigen Kindern nach 17 Jahren Aufenthalt in Düsseldorf nach Südserbien abgeschoben werden. Der Vater wurde bereits vorher abgeschoben, um Druck auf die Familie auszuüben, das Land zu verlassen. Die Familie erhielt Kirchenasyl in der katholischen Düsseldorfer Lambertus Gemeinde und konnte somit vor der Abschiebung geschützt werden. Der Fall von Familie Idic erregte bundesweit mediales Aufsehen und wurde zum Synonym für hunderttausend von Abschiebung bedrohte Menschen, die oft jahrelang in einer so genannten **Kettenduldung** leben mussten. Mittlerweile suchen über 500 Menschen im Jahr die Beratungsstelle von Stay 5 auf, um sich sozial und juristisch beraten bzw. medizinisch versorgen zu lassen. Darunter sind viele schwangere Frauen ohne gültige Aufenthaltspapiere. Die Papierlosigkeit bringt besonders diese Frauen in eine belastende, angstbehaftete und mitunter auch lebensbedrohliche Situation. Sie können aus finanziellen Gründen die Vorsorgeuntersuchungen nicht wahrnehmen, wissen nicht, wo sie ihr Kind zur Welt bringen werden. Wenn sie aufgrund der Schwangerschaft irgendwann nicht mehr arbeiten können, geraten sie oft in Abhängigkeitsverhältnisse zu Männern, die ihre Situation schamlos ausnutzen. Stay 5 betreut die betroffenen Frauen während der Schwangerschaft medizinisch durch ein Netzwerk an Praxen und Krankenhäuser, ohne dass Meldung an die Ausländerbehörde gemacht wird. Sehr wichtig für die betroffenen Frauen ist auch die rechtliche Beratung, um eventuell eine Aufenthaltserlaubnis für sich und ihr neugeborenes Kind zu bekommen.

Quelle: Rundmail von Oliver Ongaro, Vorstand STAY! e.V. Düsseldorf



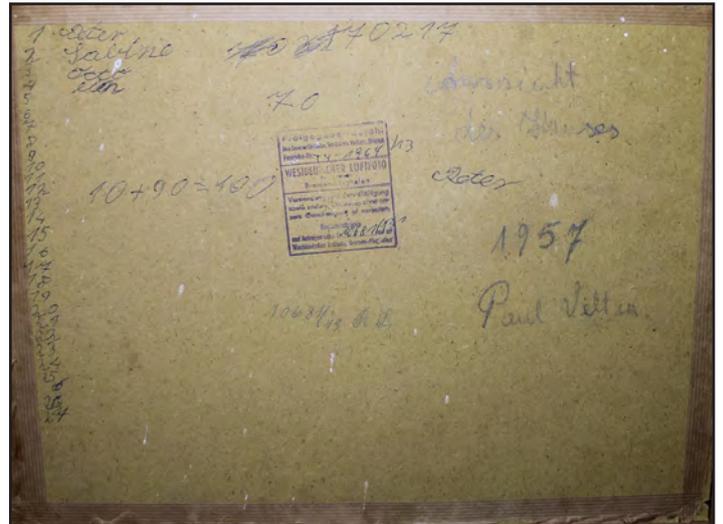
## Worterklärungen

- Freizügigkeitsrichtlinie:** Menschen, die hier nur geduldet sind, müssen sich in Deutschland an einem festgesetzten Ort aufhalten
- novellieren:** ändern, umändern, umformen, umgestalten
- Armutszuwanderung:** Menschen, die in ein Land einwandern weil sie sehr arm sind
- Mikrozensus:** Erhebung über den Bevölkerungsstand, „Volkszählung“
- Visafreiheit** freie Einreise in ein Land, ohne vorher eine Erlaubnis einholen zu müssen (z.B. zwischen Staaten der EU)
- Kettenduldung:** die Duldung in Deutschland wird immer wieder verlängert, was für die Betroffenen sehr belastend ist

# Dominik erzählt von seiner Urgroßmutter Sybille Bausch



Hof der Familie Velten in Nütheim (gerahmtes Bild aus dem Familienerbe)



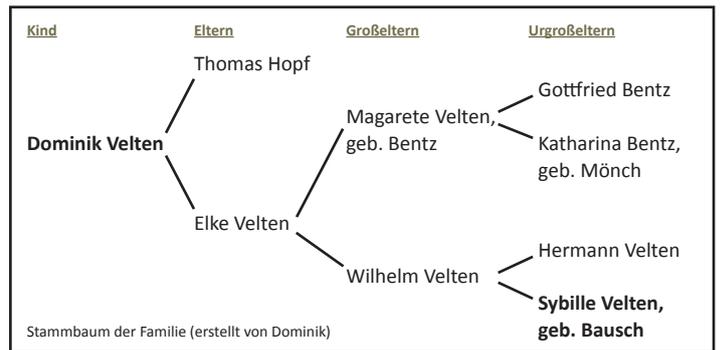
Rückseite des Bilderrahmens mit Stempel der Freigabe

Lange Zeit wusste ich nicht so viel über meine Familie. Klar, ich kannte meine Großeltern. Aber schon in der Generation davor hörte mein Wissen auf. Als ich meiner Mutter dann von dem neuen Projekt der Schülerzeitung erzählte, in dem es um Sinti und Roma gehen sollte, wurde sie ganz hellhörig. Sie macht mich auf das Bild in unserem Wohnzimmer aufmerksam und fragte mich, ob ich wisse, was das für ein Hof sei. Nein, das wusste ich nicht!

Es ist der Hof meiner Urgroßeltern Hermann und Sybille Velten in Nütheim. Das liegt hinter Walheim. Heute sieht der Hof ganz anders aus, wie ihr unten sehen könnt. Es sind jetzt mehrere getrennte Häuser. Aber damals war es ein großer Bauernhof. Meine Urgroßmutter Sybille lebte auf dem Hof mit ihrem Mann Hermann und ihren Kindern Paul und Wilhelm, meinem Opa. Es gab eine Bäckerei und einen Kolonialwarenladen (hier gab es „alles“), die meinen Urgroßeltern gehörten. Die Geschäfte waren der Mittelpunkt des Dorfes, denn früher gab es keine Supermärkte.

In dem rechten Teil des Hauses wohnt heute Herr Schlütz, der auch schon über 80 ist. Ihn haben wir getroffen, als wir zum Fotografieren dort waren. Er erzählte uns, dass seine Eltern die rechte Hälfte des Hofes ungefähr 1950 gekauft und aus der Scheune das heutige Wohnhaus gemacht haben. Er hat uns erzählt, dass er „Billa“ noch gekannt hat! Im Ort war sie anerkannt, denn sie hatte ja zwei Geschäfte. Und die gingen gut! Der kleine Vorgarten vor seinem Haus wurde sogar extra errichtet, weil immer so viele

Menschen zu den Geschäften kamen, die sonst immer direkt am Fenster standen. Sie existierten bis ca. 1960. „Billa“ war ganz sicher keine Außenseiterin im Dorf. Gestorben ist sie ca. 1961.



Warum ich euch das erzähle? Meine Urgroßmutter war eine Sinti, so erzählte mir meine Mutter. Ihre Eltern lebten schon in Deutschland, erfuhr ich. Viel wissen wir aber nicht über sie. Auch nicht, ob sie seßhaft waren oder durch das Land reisten. Hier werde ich irgendwann aber weiter recherchieren!

Ich bin stolz, dass ein ganz kleiner Teil von mir Sinti ist. Es ist für mich etwas Besonderes. Auf keinen Fall fühle ich mich anders oder schlecht, weil es mal in meiner Familie „Zigeuner“ gab.



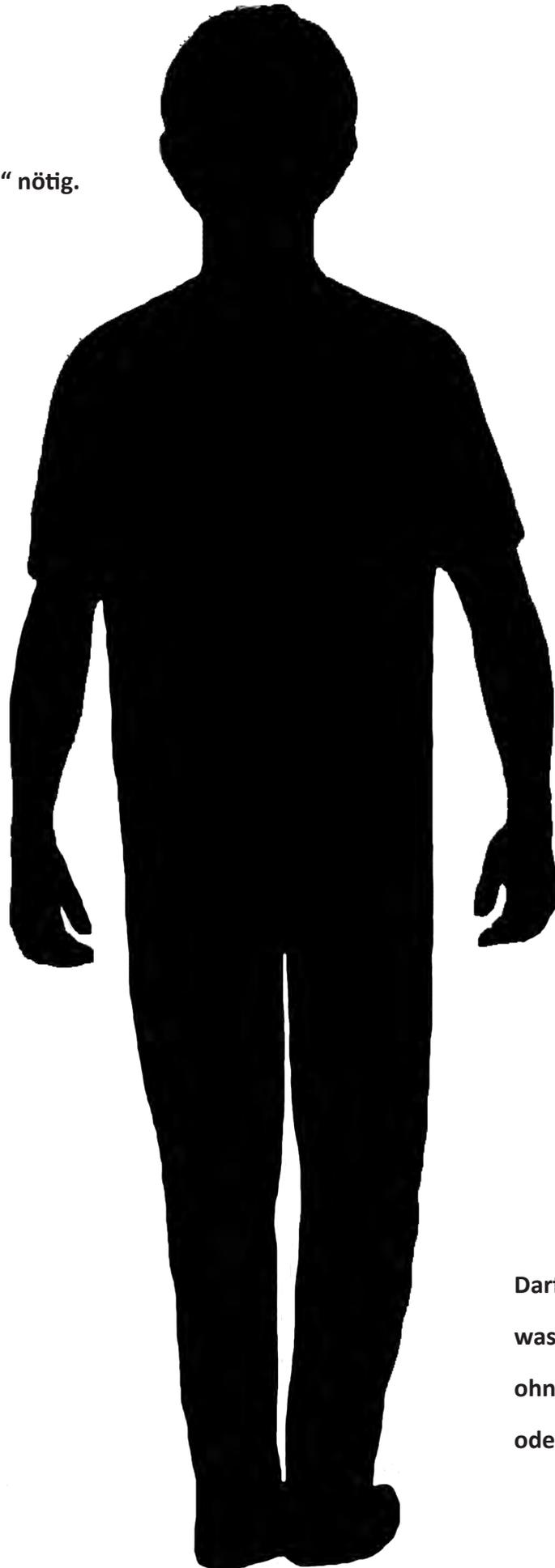
Haus heute (www.google.de/maps - Nütheim, Aachen)



Haus heute (Fotos oben und hier: Dominik)

Roma heute.

Mut zum „Outing“ nötig.



Darf man nicht einfach sein,  
was man ist,  
ohne dafür bewertet  
oder gar verachtet zu werden?

## Wie ist es, eine „echte“ Romni zu treffen: „exotisch“ oder „ganz alltäglich“?



Nein, etwas „Exotisches“ war es nun wirklich nicht. Eher ganz normal. Wir – Saskia und Remus – haben Merima Alievska und ihren Sohn Pjer zum ersten Mal an einem Samstag getroffen. Es war in einem Restaurant. Eine Zeitstunde hatten wir eingeplant. Aber schon nach den ersten Fragen merkten wir, dass diese Zeit auf keinen Fall reichen würde. Es war interessant, spannend, tiefgründig. Und vor allem: Es war offen, ehrlich, gar vertraut! Und so machten wir auch noch einen zweiten Termin aus, diesmal bei Frau Lange-Rehberg zu Hause. Diese konnte dann zwar kurzfristig nicht dabei sein, aber ihre Wohnung hat sie uns trotzdem zur Verfügung gestellt. Danke! Ein weiteres Mal haben wir dann Merima, Pjer, einen Verwandten, der gerade zu Besuch war, und Frau Lange-Rehberg bei uns in der Klasse getroffen. Es war an einem unserer Projekttagge.

Hier hatte die ganze Klasse dann noch mal Gelegenheit, Fragen zu stellen. Und auch hier haben wir eine herzliche Offenheit gespürt. Wir hoffen sehr, dass das auch von uns aus so rüber gekommen ist. Toll war das gemeinsame Mittagessen an dem Tag, dass wir über Herrn Stork bekommen haben. Lahmacun und Salat für alle!

Alles, was wir gehört haben, können wir hier nicht aufschreiben. Es würde die Seiten sprengen. Vieles davon ist aber auch nicht für die Öffentlichkeit gedacht, es ist zu privat. Für dieses Vertrauen möchten wir uns ganz, ganz herzlich bedanken!

Nach dem Projekttag haben wir uns noch mehrfach über das Treffen ausgetauscht. Alle Schülerinnen und Schüler der Klasse waren immer noch völlig begeistert. Und wir denken, dass wir viel von dem, was wir gehört und erfahren haben, in unseren Herzen tragen werden. Es wird uns bereichern in unseren Erfahrungen und hoffentlich bei ganz vielen von uns Früchte tragen!

Unseren Gästen danken wir ganz, ganz herzlich für den tollen Tag! Bitte hört nicht auf, eure Erfahrungen und Werte an Jugendliche weiterzugeben! Hört nicht auf, in Schulen zu gehen und mit uns Jugendlichen zu reden!

Saskia und Remus



„Rom“  
heißt  
Mensch

Pjer Alievsiki ist das ältere Kind von Merima Alievska. Er wurde 1984 in Skopje, Jugoslawien\*, geboren. In der Kriegszeit ist er mit seiner Mutter nach Deutschland gekommen. Aufgewachsen ist er in Stolberg. Der Anfang in Deutschland war schwer. Zuerst war er auf einer Realschule. Das hat überhaupt nicht geklappt mit der Klassenlehrerin und den Mitschülern und ihm. Er hat dort Schlimmes erlebt, wurde oft gemobbt. Doch dann kam er, mit Hilfe von Frau Lange-Rehberg, auf eine andere Realschule. Dort wurde er akzeptiert als Rom und seine Leistungen wurden besser. Er hat danach das Fachabitur gemacht. Heute lebt er in Aachen und studiert BWL. Und er engagiert sich beim örtlichen Romaverein ‚Romani Rota e.V.‘, der sich für den Austausch von Roma und Nicht-Roma einsetzt. Pjer hat die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen. Warum? „Vieles ist, vor allem in Europa, einfacher mit einem deutschen Pass“, sagt er. Und weiter: „Aber fühlen tue ich mich als Rom. ‚Rom‘ heißt Mensch und ein Rom ist auf der ganzen Welt zu Hause. Und das bin ich!“

### Haben Sie durch Ihre Wurzeln schon einmal negative Auswirkungen erfahren?

Ja - es hatte negative Auswirkungen. Ein aktuelles Beispiel ist das meines Schwagers: Er hat an einem Ort gelebt, wo fast nur Roma leben. Dort arbeitete er für ein halbes Jahr bei einer Bank, war für die Bewilligung von Krediten zuständig. Dann wurde die Bank geschlossen. Er ist in die Hauptstadt Skopje gezogen, an einen Ort, wo fast nur Mazedonien lebten. Er wurde wieder bei einer Bank eingestellt und er hat wieder an seiner alten Position gearbeitet. Aber nach einigen Monaten haben sich dann angeblich Leute beschwert, wieso ein Dunkelhäutiger in der Bank arbeitet. Sie haben ihn von der Kasse abgezogen, damit ihn keiner mehr sieht. Er hat die Filiale wieder gewechselt, wo er versprochen bekommen hat, dass er wieder an seiner alten Position arbeiten kann. Nach einigen Monaten hat er dann eine fristlose Kündigung bekommen. In Mazedonien hat man keine Chance zu arbeiten, wenn man dunkelhäutig ist. Aber wichtig ist mir zu sagen, dass sich davon nicht unterkriegen lässt!

\* Gegründet wurde das Königreich Jugoslawien 1918. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es 1943/45 zu einer sozialistischen Diktatur (wie auch die DDR). Der Vielvölkerstaat brach dann im Balkan-Krieg (ab 1991, über 10 Jahre lang) auseinander. Früher gehörten die jetzt eigenständigen Staaten Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien und Slowenien dazu. Heute gibt es immer noch Konflikte um die Eigenständigkeit des Kosovo. Dieser hat seine Selbstständigkeit erklärt, aber Serbien will es nicht akzeptieren. Die Jugoslawienkriege wurden durch eine Vermischung von Problemen hervorgerufen: ethnisch, religiös und ökonomisch. Der einstige Diktator Tito, der die Länder zusammengehalten hatte, war 1980 gestorben. Es gab kein stabiles Regierungssystem, das politisch handeln konnte.



Quelle Karte: mit freundlicher Genehmigung des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam  
Quelle Text: <http://de.wikipedia.org/wiki/Jugoslawienkriege>



## Merima Alievska: Eine Romni erzählt uns von sich.

Merima Alievska ist 49 Jahre alt und wurde in Mazedonien (Skopje) geboren. Damals gehörte dieses Land zu Jugoslawien\*, wo sie auch aufgewachsen ist. Ihre Staatsangehörigkeit ist mazedonisch. Heute lebt sie mit ihrem Ehemann und ihren zwei Kindern in Deutschland.

Frau Alievska, erzählte uns mit strahlenden Augen, dass sie eine sehr schöne Kindheit hatte. Sie ist mit ihrem Vater viel verweist. Er hat ihr die ganz Welt gezeigt und vermittelt, wie schön die Welt sein kann. Merima hatte vieles, was andere Kinder damals nicht hatten. Ihr Vater hat sie mit viel Liebe und Verständnis großgezogen. Ihr Vater war Künstler und die Familie war materiell gut ausgestattet. Aber viel wichtiger, so sagt Frau Alievska, war der geistige Reichtum. Ihre Eltern haben ihr gezeigt was es bedeutet, ein Mensch zu sein. Sie haben ihr beigebracht, andere Menschen zu respektieren und so zu akzeptieren wie sie sind. Ihre Eltern haben ihr damals sehr viel Liebe gegeben. Ihr Vater, sie lächelt, war und ist immer noch ihr großes Vorbild.

Als Kind ist sie in Skopje zur Schule gegangen. Sie war eine sehr gute Schülerin, wie andere Romakinder auch. Sie hat immer gute Noten geschrieben. Ein Mitschüler aus ihrer Klasse namens Izo wurde von einer Lehrerin überhaupt nicht akzeptiert, weil er ein Zigeuner war. Als er mal zur Toilette musste und fragte, wurde er von der Lehrerin ignoriert. Sie hat oft gesehen, wie Kinder an den Rand gerückt wurden, raus aus der Mitte der anderen, wie sie alleine und isoliert dastanden.

Beeindruckt hat uns, dass Merima mit ihrer Lehrerin von der ersten Klasse heute noch Kontakt hat. Jede Gemeinde dort hat einen Rat und ein Ratskomitee. Dort konnte man Vorschläge machen, wie man Dinge verbessern könnte, beispielsweise das soziale Engagement unterstützen. Und dort hat sich die Lehrerin engagiert, damit das Zusammenleben für die Roma-Kinder in der Schule besser wurde.

Es gab auch einen anderen ganz besonderen Lehrer an ihrer Schule. Er ist auch ein Rom und heute ein guter Freund von Merima. Er war immer sehr nett. Im übrigen war er derjenige, der das mazedonische Alphabet zusammengestellt hat.

In derselben Schule hatte Frau Alievska eine achtjährige Grundausbildung. Anschließend hat sie vier Jahre die Schule für technisches Verkehrswesen besucht. Sie wollte als Kind Kriminalbeamtin werden. Doch das hat nicht funktioniert, weil sie geheiratet hat. Sie hatte einen Jungen kennengelernt, der damals als technischer Bauzeichner gearbeitet hat und heute ihr Ehemann ist. So hat sich ihre Welt verändert. Während des Balkan-Kriegs 1991 in Jugoslawien ist sie mit Ihrem Mann und ihrem ersten Kind nach Deutschland geflohen. Ihr zweites Kind hat sie in Deutschland zur Welt gebracht. Aber auch hier war sie wieder Diskriminierungen ausgesetzt. Als Asylbewerberin ist sie gekommen, quasi mit nichts in der Hand. Sie musste für ihre Rechte kämpfen. Oft wurde sie als „Zigeunerin“ beleidigt.

Frau Lange-Rehberg\*\*, so sagt sie glücklich, sei ihr Schutzengel. Bis heute noch. Sie unterstützt Frau Alievska bei allem, wo sie Hilfe nötig hat: sei es mit der Sprache, mit Behörden usw. Sie ist ein „Sinn in ihrem Leben“ und bis heute immer noch großes Vorbild. Und so gibt auch Frau Alievska an andere weiter, was sie selbst erfahren durfte: auch sie hilft Flüchtlingen, die jetzt nach Deutschland kommen, übersetzt und unterstützt bei Behördengängen.

Über ihr Vaterland Jugoslawien/Mazedonien sagt sie: Damals, in Jugoslawien, war das politische System anders als zu heute. Es war überhaupt nicht gut, eben eine Diktatur. Doch heute ist das System besser. Aber sie und ihre Kinder haben sich in Deutschland ein Leben aufgebaut. Sie sind hier angekommen und wollen auch bleiben. Es ist zwar nicht alles wunderbar, aber durchaus gut!

### Sehen Sie Unterschiede zwischen sich persönlich und anderen Menschen auf Grund ihrer Wurzeln?

*Für mich sind alle Leute gleich. Aber Europäer, auch die Deutschen, haben ein anderes Bild von den Roma.*

### Was ist für Sie das Besondere daran, Romni zu sein?

*Man muss schon im Mutterleib stolz sein und kämpfen. Man kann nur überleben, wenn man eine stolze Romni ist. Du bist geboren, für deine Identität zu kämpfen. Viele können das nicht. Aber auch viele Roma-Frauen sind selbstbewusst und kämpfen. Für ihre Kinder, für ihren Status, für ihre Ausbildung, damit die Kinder ein besseres Leben haben. Es ist nicht einfach eine Romni zu sein. Man muss sehr stark sein!*

### Wurden Sie diskriminiert, weil Sie eine Romni sind?

*Ja, schon viele Male: in der Schule, auf der Arbeit, im Alltag. Bei anderen habe ich es aber noch öfter gesehen. Z.B. haben die Lehrer Roma-Kinder und mazedonische Kinder voneinander getrennt. Das war so wie damals in den USA, wo weiße und schwarze nicht im selben Bus fahren durften. So ein Gefühl ist das. Sie waren Kinder und mussten schon kämpfen.*

### Gab es deswegen auch Schwierigkeiten im Beruf?

*Ja. Und die Probleme halten bis heute an und bleiben auch so - fürchte ich. Aber ich glaube die neue Generation versucht das auf eine gute Art zu ändern.*

### Was verbinden Sie mit dem Begriff „Zigeuner“?

*Das Wort „Zigeuner“ wird meist als eine große Erniedrigung benutzt, für einen Menschen der Rom ist. Es ist eine Beleidigung, so wie es gebraucht wird. Und das trifft mich. Ich weiß auch, dass viele Roma sich selber gar nicht mit dem Wort Zigeuner verbinden. Das Wort Zigeuner bedeutete schon 1000 Jahre zurück „Diebe, Mörder und Kriminelle“. Es ist nicht nur eine Beleidigung, es verletzt einen auch tief. Das Wort Zigeuner, wenn es in andere Sprachen übersetzt wird, bedeutet teilweise noch viel Schlimmeres.*

### Was sehen Sie für Ihr Leben in Deutschland positiv?

*Ja, meine Kinder haben hier eine bessere Zukunft. Sie werden nicht so schlimm behandelt wie ich damals in der Schule. Das war mein Traum, dass es meinen Kindern hier besser geht. Sie haben hier eine Chance auf eine Zukunft, die ich nicht gehabt habe.*

**\*\*Frau Lange-Rehberg war früher Lehrerin. In Stolberg engagiert sie sich heute für Verfolgte.**

**So dokumentiert sie mit der Gruppe Z die Geschichte der Stolberger Juden, Roma und Widerständler in der Nazi-Zeit. Sie setzt sich aber auch für heutige Flüchtlinge ein. (siehe auch S. 23)**





## Interview mit dem „Raschai“

**Name:**  
Franz Josef Schümmer

**Alter:**  
61 Jahre

**Familienstand:**  
verheiratet  
drei Kinder  
drei Pflegekinder

**Hobbies:**  
Modellsegelfliegen

### Was für eine Ausbildung haben Sie gemacht?

Zuerst machte ich eine Ausbildung zum Diplomtheologen und dann die praktische Ausbildung zum Pastoralreferent.

### Wo und als was haben Sie dann gearbeitet?

Erfahrungen gesammelt habe ich zunächst zehn Jahre als Jugendseelsorger in Simmerath und vier Jahre in der Freizeitseelsorge in Heimbach. Und seit 37 Jahren übe ich nun schon den Beruf „Seelsorger“ aus. Darin habe ich meine Berufung gefunden!

### Wie kamen Sie auf die Idee, Seelsorger zu werden?

Mein Wunsch war es, Menschen zu begleiten in Frage von Religion und Glaube. Ich will sie Anteil nehmen lassen und erfreuen.

### Was ist heute genau Ihre berufliche Aufgabe?

Ich bin heute Pastoralreferent für das Bistum Aachen (siehe Karte). Seit 1991 Jahren bin ich als Diözesanreferent für die Seelsorge bei den rund 2000 Sinti und Roma zuständig. Man nennt das „aufsuchende Seelsorge“, da ich zu den Menschen hingehere – auch nach Hause. Sie rufen mich an oder ich kontaktiere sie. In Gesprächen erfahre ich von ihren Nöten, Sorgen und auch Wünschen. Es gibt viele Familien, die wirklich Not haben. Denen stehe ich als Ansprechpartner zur Seite. Hierbei ist es auch nicht wichtig, welche Religion sie haben. Es geht um die Menschen. Es geht um die Gespräche und den Kontakt zu ihnen. Man benötigt viel Zeit, Gefühl und Verständnis, bis man anerkannt wird.

### Was bedeutet „Raschai“?

„Raschai“ heißt so viel wie „Mann Gottes“. So nennen mich die Sinti und Roma. Ich durfte im Laufe der vielen Jahre viel über ihre Sitten und den Umgang miteinander lernen. Und viele haben mich angenommen als einen Vertrauten. Aber sie machen auch immer wieder die Grenzen klar. Sie akzeptieren und respektieren mich, aber ich bin keiner von ihnen. Als Beispiel kann ich hier die Sprache nennen, das Romanes. Es wird nur untereinander gesprochen. Außenstehende dürfen allenfalls ein paar Begriffe kennen. Aber man darf sich niemals anmaßen, diese Sprache sprechen zu wollen. Damit würde man zu sehr eindringen in die Kultur. Das kommt sicher daher, dass die Menschen sich früher schützen konnten durch die eigene Sprache. Sie wurden ja oft verfolgt im Laufe der Geschichte. Und über die eigene Sprache konnte man sich verständigen, ohne dass die Verfolger einen verstanden. Das gab Sicherheit. Über den Namen „Raschai“ freue ich mich sehr, denn er bedeutet für mich die Anerkennung meiner Arbeit durch die Sinti und Roma, die ich unterstütze.

### Haben Sie feste Arbeitszeiten?

Feste Arbeitszeiten habe ich in meinem Beruf nicht. Ich kann mir meine Zeit selber einteilen. Aber es gibt eine Rufbereitschaft. Wenn ich dann angerufen werde, fahre ich direkt zu den Menschen hin, die meine Unterstützung benötigen.

### Hat man als Seelsorger noch Zeit für andere Dinge wie Familie?

Da ich auf einer halben Stelle arbeite, habe ich als Seelsorger auch ausreichend Zeit für Familie und andere Dinge. Aber man muss sich schon alles gut einteilen und darauf achten, dass man sich selber nicht verliert.

### Gab es schon Konflikte zwischen Beruf und Privatleben?

Ja, als die Kinder noch klein waren, war es manchmal schwierig. Damals hatten wir vier Pflegekinder. Es wurde knapp, da wir nur ein Auto besaßen und es zeitlich oft eng war. Heute ist das einfacher, denn die Kinder sind selbstständig bzw. aus dem Haus.

### Spezialisieren Sie sich auf bestimmte Themen?

Ich bezeichne mich als speziellen Spezialisten. In ganz Deutschland gibt es nämlich nur vier oder fünf Seelsorger für Sinti und Roma und ich bin der Beauftragte für das Bistum Aachen. Im Bistum gibt es rund 600 Mitarbeiter. Jeder ist zuständig für einen bestimmten Bereich. Man spezialisiert sich auf Sachen wie Gefängnis, Taufen oder Hilfen bei ausländerrechtlichen Fragen oder ähnlichem. Ganz wichtig sind dabei Kontaktbesuche. Insgesamt kümmere ich mich um rund 2000 Roma im Raum des Bistums Aachen.

### Wie viel hoffen Sie mit Ihrem Beruf zu verdienen?

Um den Verdienst mache ich mir keine Sorgen. Die Hauptsache ist, dass es zum Leben genügt. Für Überstunden werde ich auch nicht bezahlt. Aber das gehört einfach dazu.

### Wie schätzen Sie sich selber als Seelsorger ein?

Ein mittelpflichtig guter Seelsorger, sowie ein guter Handwerker, brauchbar. Die Arbeit gelingt gut, aber ob die Arbeit bei den Leuten gut ankommt? Nur die Menschen, die ich versuche zu unterstützen können das beurteilen.

### Fingen Sie schon in der Jugendzeit damit an, sich mit dem Thema auseinander zu setzen?

Ja in der Tat, mit 16-17 Jahren hatten wir eine Gruppe von Jugendlichen gegründet.

### Haben Sie immer Spaß bei der Seelsorge für Sinti und Roma?

Ja! Sogar sehr! Ich gehe mit Freude und Lust an die Arbeit.

### Was finden Sie an Ihrem Beruf schwer oder anstrengend?

Das ist relativ, woran man es misst. Der Beruf ist sehr frei. Was aber schwierig ist, ist dass die Sinti und Roma eine andere Lebensweise haben. Deshalb ist es oft seelisch anstrengend und die Schicksale nehmen mich meist sehr mit. Es gibt problematische Lebenskrisen, Sorgen aber auch Wünsche der Bevölkerungsgruppen, mit denen ich mich tagtäglich auseinandersetze. Außerdem helfe ich auch bei ganz alltäglichen Problemen, etwa bei Behördengängen oder der Arbeitsvermittlung. Aber wie gesagt – dieser Beruf ist eine Berufung für mich!



Quelle:  
<http://bistumskarten.kibac.de>

## Der „Raschai“ zu Besuch bei uns: Es ist eben nicht so einfach!

Endlich! Er war da. Franz Josef Schümmer nahm in unserer Runde Platz. Da wir noch damit beschäftigt waren, unsere Meinungen zur Bezeichnung der Lebensmittel zu äußern, hörte er zuerst einmal aufmerksam zu. Hauptsächlich ging es um Produkte, die mit dem Begriff „Zigeuner“ betitelt wurden, wie „Zigeuner-Soße“ etc. Hierzu veränderte sich sein Gesichtsausdruck ganz deutlich. Nach den Gruppenpräsentationen legte der Raschai los – er kann echt mitreißend reden!

Herr Schümmer band uns ein, indem er uns die Frage stellte, was wir über den Begriff „Zigeuner“ überhaupt denken. Die meisten waren gegen die Bezeichnung „Zigeuner“, weil dies für viele diskriminierend klingt. Er erklärte uns den Unterschied zwischen Sinti und Roma, erzählte uns über die Herkunft, Traditionen, das Leben hier und anderswo. So erfuhren wir vieles, was das Leben dieser Menschen ausmacht. **Verfolgt wurden damals unter Hitler „Zigeuner und eine zigeunerische Lebensweise“. Damals wurden keine „Sinti und Roma“ verfolgt.** Diese Namen gab es noch gar nicht. Dabei machte er uns deutlich, dass man Sinti oder Roma daher mit dem Begriff „Zigeuner“ sehr verletzen könne. Dies jedoch träfe nicht auf alle zu. Teilweise bezeichneten sie sich auch sehr stolz selber so und wollten auch so bezeichnet werden. **Es habe ganz viel mit der Eigen- und der Fremdbezeichnung zu tun.** Sie fühlen sich nicht beleidigt oder diskriminiert, wenn es von ihnen selbst komme. Und von außen komme es immer darauf an, wie der- oder diejenige es sagt und meint. Wichtig seien also die Gedanken, die man dabei habe. Ein „Richtig“ oder „Falsch“ gebe es nicht, aber eigentlich auch wieder doch. Wir wurden immer verwirrter. Nur dies rettete uns ein wenig: **Im Zweifelsfall solle man die Bezeichnung lieber meiden und vor allem gut hinschauen und hören.**

Nach dieser ersten Diskussion stellten Rifat und Tony den Raschai dann erst einmal ausführlich vor (siehe Interview links). Anschließend gab es die Gelegenheit, Fragen zu stellen und weiter zu diskutieren. Hieraus konnten wir wichtige Erkenntnisse ziehen!

Herr Schümmer erklärte uns, dass es nicht „die Roma“ gebe. **Es seien vielmehr einzelne Gruppen, Großfamilien, die sehr eng miteinander verbunden seien. Sie hätten ihre eigenen Rituale und Traditionen und auch ihren eigenen Dialekt des Romanes.** Dadurch dass die Roma so sehr verteilt seien über die Welt, könne man nicht von einem einheitlichen Volk sprechen. Sie alle haben dieselben Wurzeln, aber die einzelnen „Clans“ eben auch ihre eigenen „Regeln“. Daher seien sich die Roma untereinander auch nicht immer einig. Beispielsweise würde die Hymne oder die Fahne auch nicht von allen Roma anerkannt. Manche seien sehr offen für das Zusammenleben mit den „anderen“ im Staat, andere würden sich total abgrenzen und nichts mit beispielsweise den Deutschen zu tun haben wollen. **Seine Erfahrung über so viele Jahre zeige, dass nicht nur die Gesellschaft Roma ausgrenze, sondern viele Roma sich auch sehr bewusst selbst ab- oder sogar ausgrenzten. Geheiratet werde nur untereinander.** Die Schule würde teilweise als überflüssig abgelehnt. Der „einfach gestrickte“ Sinto oder Rom sei bei sich und in seiner Welt. **Werte spielten aber immer eine wichtige Rolle. Diese würden innerhalb der Familie weitergegeben. Die**

**Familie sei wichtig und überstrahle alles. Sie sei ein geschlossenes System.**

Es gebe aber auch sehr weltoffene und kontaktfreudige Roma, die den Austausch mit Menschen außerhalb ihrer Familien schätzten und ein Miteinander suchten. Sie haben sich zusammengeschlossen und werden vertreten vom **Zentralrat der Sinti und Roma.**



www.sintiundroma.de

Wichtig sei, dass keine Gruppe vergessen würde. Z.B. stehe daher auf dem Briefkopf des Nationalseelsorgers auch „Seelsorger für Sinti, Roma und verwandte Gruppen“.

**Damit Probleme miteinander abgebaut würden oder auch gar nicht entstünden, müssen wir alle gemeinsam Brücken bauen, sagte uns Herr Schümmer. Das heißt, dass wir Diskriminierung und Ausgrenzung gemeinsam verhindern sollten. Einer der wichtigsten Äußerungen war, dass wir das Nebeneinander aufbauen müssen.** Dies bedeutet, dass wir die Kulturen nebeneinander lernen müssten existieren zu lassen. **Keine Kultur ist besser oder schlechter.** Das müssten wir begreifen, damit wir es gut miteinander schaffen können. Wichtig sei zu begreifen, dass niemals eine ganze Gruppe „schlecht“ sei. Klar, so sagte er, gebe es unter den Roma Leute, die sich nicht an die Gesetze hielten. Er betreue auch eine Gruppe junger Strafgefangener, mit denen er sich regelmäßig im Gefängnis treffe. Aber Straffällige gebe es schließlich in allen Bevölkerungsgruppen. **Nicht ein ganzes Volk sei schlecht, sondern allenfalls Einzelpersonen.**

Der Raschai war ganze zwei Stunden bei uns in der Klasse. Es war eine sehr intensive Begegnung, bei der einander sehr konzentriert zugehört wurde. Wie gut die Klasse das gepackt hat, war erstaunlich, sagte am Ende Herr Schümmer.

Vor allem war es sehr anstrengend, denn die Gedankengänge waren sehr verwirrend für uns alle. **Klar wurde uns, dass es nicht „DEN“ Weg für ein Miteinander gibt in unserer Gesellschaft.** Außerdem hatten wir bislang immer so geguckt, dass wir als Mehrheitsgesellschaft die Minderheit „reinholen“ müssen. Aber nun war uns deutlich geworden, dass die Minderheit das vielleicht auch gar nicht will. Ein schwieriger Knoten im Kopf. **Wir können „Zigeuner“ nicht von ein auf den anderen Tag ins Positive ziehen. Sie müssen auch selber mit daran arbeiten, dass es gemeinsam klappt. Aber diesen breiten Boden haben wir (leider) (auf beiden Seiten) NOCH nicht.**

Wow. Damit hatten wir nicht gerechnet. Diese Gedanken enttäuschten uns schon etwas. Wir hatten es uns viel einfacher vorgestellt!

Dennoch! Herrn Schümmer können wir als Gesprächspartner allen nur wärmstens empfehlen, da er als Seelsorger viele Erfahrungen mit Sinti und Roma gemacht hat und daher sehr viel Wissen, Herz und Verstand mitbringt. Es war für uns eine tolle Erfahrung, die uns gefordert hat!

Rifat und Tony



### Was ist ein Bistum?

Ein Bistum (auch Diözese) ist ein Verwaltungsbezirk der Kirche. Das Wort Bistum leitet sich von „Bischoftum“ ab. D.h. es ist der Bereich, für den ein Bischof zuständig ist. Wie ihr auf der Karte seht, ist das Bistum Aachen ganz schön groß!

Weitere Infos findet ihr auf: [www.bistum-aachen.de](http://www.bistum-aachen.de)

## Sich einander nähern.



## Draußenseiter

Der Draußenseiter ist ein Kölner Straßenmagazin.  
Er erscheint 11 mal im Jahr.



2014 haben wir auf der Feier zur Verleihung des AWO-Journalistenpreises zwei Redaktionsvertreter vom „Draußenseiter“ kennengelernt.

In ihrer Ausgabe „Du bist so anders.“ (05/2011 gibt es einen tollen Bericht: „Der Romajunge Orhan studiert“. Den solltet ihr unbedingt mal lesen. Es geht dabei um einen total schlaunen Jungen, der mit seinen Eltern abgeschoben wurde. Sehr viel später kehrte er als Student mit einem Stipendium nach Deutschland zurück. Er ist einer der besten Studenten. Niemand hatte ihm das in seiner „Heimat“ zugetraut, wo er als Rom nicht mal eine „normale“ Schule besuchen durfte.

Besonders beeindruckt hat uns auch die Postkarte, die du links sehen kannst. Da sind ein Anzug und eine Krawatte. Da sind eine zerschlissene Hose und ein Parka. Je nach dem was man dem Mann anzieht, „passt“ er in unserer Vorstellung in die eine oder andere Welt. Da haben wir uns gefragt, ob es nicht eigentlich eine Welt und ein Mensch ist. Wie kommt es, dass wir Menschen so stark nach ihrem Äußeren beurteilen?

David

Quelle: [www.draussenseiter-koeln.de](http://www.draussenseiter-koeln.de)

Wir haben lange überlegt, ob wir in diese Ausgabe Werbung bringen sollen. Letztendlich haben wir uns dafür entschieden, denn wir müssen unsere Arbeit ja auch finanzieren. Aber wir haben die Werbung sehr bewusst dezent gesetzt und zukunftsweisen ausgewählt. Besonders gut gefällt uns daher auch der Untertitel des Films Saphirblau: **LIEBE GEHT DURCH ALLE ZEITEN!**

„MEHR ACTION, MEHR SPANNUNG UND NOCH MEHR GEFÜHL WARTEN IM ZWEITEN TEIL DER EDELSTEIN-TRILOGIE.“ BRAVO GIRL

TEIL 1 UND 2 DER BESTSELLER-TRILOGIE VON ERFOLGSAUTORIN KERSTIN GIER

JETZT AUF DVD, BLU-RAY UND DIGITAL ERHÄLTlich

**SAPHIRBLAU**  
LIEBE GEHT DURCH ALLE ZEITEN!

CONCORDE  
HOME ENTERTAINMENT  
EIN UNTERNEHMEN DER TUEBINGEN GROUP

Anzeige

## YGN - YouTuber gegen Nazis

### Wow!

Eine total coole Aktion haben wir auf YouTube gefunden. Die Idee stammt von der Bundeszentrale für politische Bildung.

Zu dem Song „Hey Mr. Nazi“ von Blumio haben bekannte YouTuber und viele andere ein Video gedreht und hochgeladen.

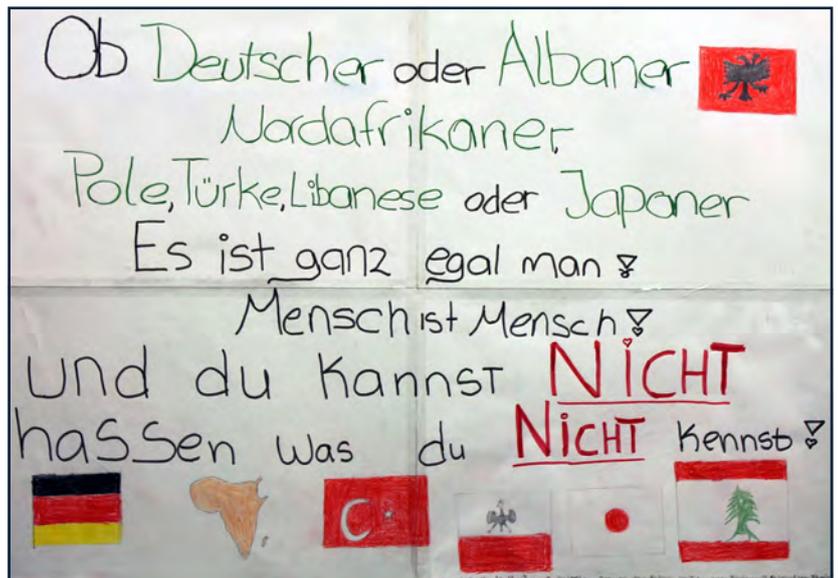
Die Variante von BullshitTV hat uns ganz besonders gefallen. Aus einer Textpassage haben wir das Plakat gemacht, das ihr rechts sehen könnt.

Wir hoffen, dass die Kampagne in diesem Jahr weitergeht und wieder coole Videos entstehen.

**Guckt mal vorbei und macht mit!**



Laura und Alina



Text aus „Hey Mr. Nazi“, BullshitTV („YouTuber gegen Nazis“), [www.youtube.com/watch?v=Tpx2\\_UL8p3Q](http://www.youtube.com/watch?v=Tpx2_UL8p3Q), Foto Remus/Markus

## Kino im Klassenraum: „Bis zum Ende der Welt“

**Zum Inhalt:** Erzählt wird von einer älteren Frau, Maria Nikolai aus Russland, die zusammen mit einer Roma-Familie in einem Mietshaus in Hamburg wohnt. Anfangs hatte sie Angst und viele Vorurteile gegenüber der Roma-Familie. Wenn etwas geschah wurden sie immer beschuldigt, wie zum Beispiel mit dem Vorfall mit dem Portemonnaie. Frau Nikolai hatte vor dem Haus ihr Portemonnaie fallen lassen, ohne es zu merken. Ein Junge, der Roma-Familie wollte ihr das Portemonnaie wieder geben, doch sie rannte vor Angst in ihre Wohnung ohne auf den Jungen zu hören. Später schob der Junge einen Zettel durch die Türe wo drauf stand, dass das Portemonnaie auf der Fußmatte liegt. Sie fing an, an den Vorurteilen zu zweifeln.

Als die Roma-Familie eines Tages von Nazis angegriffen wurde, schaute Maria Nikolai aus der Tür. Im selben Moment liefen drei der Roma-Kinder, unter ihnen Bero, in ihre Wohnung. Begeistert war sie nicht, doch sie ließ es zu. Bero entdeckt dort das Akkordeon ihres verstorbenen Mannes. Nach langem Bitten, durfte der Junge etwas darauf spielen. Nachdem die Polizei angekommen war, schickte sie die Kinder aber wieder aus ihrer Wohnung.

Bero war von nun an verliebt in das Instrument. Mit viel Überredungskunst brachte er Frau Nikolai dazu, ihm das Spielen richtig beizubringen. So freundenet sich die beiden an. Doch der ältere Bruder von Bero wollte zu einer Gruppe Jugendlicher dazugehören. Dazu sollte er dafür sorgen, dass die Jugendlichen in die Wohnung der alten Frau kommen. Bei diesem Überfall ging vieles zu Bruch. Da Bero sich viele Vorwürfe machte, haute er ab. Die Frau suchte ihn und fand ihn an einem Fluss. Am selben Tag hatte er ein Vorspiel an einer Hochschule, das Frau Nikolai ihm besorgt hatte. Sie nahm Bero mit und fuhr gemeinsam mit ihm zum Vorspiel. Die Eltern waren anfangs nicht sehr begeistert von der ganzen Sache, doch dann standen sie vollkommen hinter ihrem Sohn und unterstützten seine Ausbildung zum Musiker. Am Ende war Frau Nikolai sogar auf ein großes Roma-Festival eingeladen. Dort sah sie dann die zuständige Polizistin wieder – eine Romni!

**Schlusszene:** Die alte Frau kannte die ganzen Vorurteile gegenüber den Roma. Doch als sie auf ihre Handtasche sah und merkte, dass alles noch da war, musste sie lächeln...

Alina und Janina

### Filmkritik

Der Film war sehr spannend. Man konnte ganz deutlich sehen, wie die Roma-Familie ausgegrenzt wurde. All die Vorurteile leben immer noch in den Köpfen der Menschen. Diese werden überspitzt im Film. Es wird deutlich gemacht, wie paradox diese sind. Klar gibt es ‚schlechte‘ Roma – einzelne – aber eben nicht alle. Das Leben der Roma ist wirklich nicht einfach, denn sie kämpfen mit diesen Vorurteilen. Das wird im Film ganz klar gezeigt. Aber man sollte sich von den ganzen Vorurteilen nicht täuschen lassen. Man sollte sich zuerst ein eigenes Bild der Menschen machen, bevor man zu Unrecht urteilt.

Wir empfehlen euch diesen Film! Ihn zu sehen hat Spaß gemacht!



Foto: David, Film: ARD Mediathek

Anzeige

**JUGEND TOURS**  
JUGENDREISEN

**SOMMER**  
**SÖNNE!**  
**PARTY!**

nur für kurze Zeit:

**15 EURO RABATT!**

Gib bis zum 15.4.2015 bei der Online-Buchung den Gutschein-Code >>>> Sommer <<<< ein!

Finde Deine TRAUM-JUGENDREISE für 10 Tage:  
Ungarn ab 289,- | Kroatien ab 389,- | Italien ab 299,-  
Spanien ab 369,- | > alle auch als Flugreisen buchbar!

Jugendtours – Jugendreisen Richard-Wagner-Straße 2, 06114 Halle (Saale)  
jugendreisen@jugendtours.de, Telefon 0345 - 521 63 43

www.jugendtours.de

## Dürfen wir fröhlich sein, nach all dem was wir erfahren, gesehen, gelesen haben?

Was zurückliegt sind Taten, die wir grausam finden. Es sind extrem heftige Dinge passiert, die den Menschen widerfahren sind. Aber daran können wir im Nachhinein leider nichts ändern. Es sind Momente, die eine wichtige Bedeutung hinterlassen, doch trotzdem dürfen wir am Ende unser Lachen nicht verloren haben. Vergesst nicht was war, doch beginnt auch mit etwas Neuem.

Man kann nicht die Vergangenheit zurückholen und verändern. Aber

die Erfahrung der grausamen Taten soll uns eine Lehre sein: eine Warnung an die Zukunft aus der Vergangenheit.

Unser Lächeln, unser Lachen, unsere Fröhlichkeit darf durch das Wissen aber nicht verschwinden. Wie man so schön sagt, solle man nach vorne schauen und die Vergangenheit vergessen und im Herzen bewahren, Konsequenzen ziehen: JA.

Wir dürfen uns glücklich schätzen,

dieses alles erfahren zu haben und zu wissen, dass es uns besser geht.

Wir müssen nach vorne schauen, trotz all des Geschehenen und unser Leben weiterleben. Auch ein wenig für die, denen das durch die Taten genommen wurde.

Denn zum Leben gehört das Lachen - und wenn du das vergisst, verlierst du etwas ganz, ganz Wichtiges: Dich selbst!

Maik und Janina

# **Viele Menschen sind anders.**

Ein Film.  
Über unsere Gedanken.  
Über unsere Ideen.  
Wo?  
Auf der Homepage der KSN!



# **Anders als du denkst.**



Fotos: KSN



## Blickwinkel: Ein Resümee unserer Arbeit

37 Menschen aus Stolberg, zwei Verwandte, die zu Besuch waren, ein Baby, dass in Auschwitz geboren wurde. 40 Leben, die ausgelöscht wurden. Sie waren in unseren Augen „**Außenseiter in der Geschichte**“. Man hielt ihr Leben damals für unwert. Sie durften nicht leben.

Als wir damit begonnen haben, diese Menschen etwas näher kennen zu lernen, hatten wir noch keine Ahnung, dass am Ende diese Ausgabe der KogelStreetNews dabei herauskommen würde. Aber als wir genauer hinsahen fiel uns auf, das wir nicht „nur“ auf das „Damals“ gucken können und wollen. Wir wollten auch sehen, wie es „davor“ war und „danach“ ist. Wir haben versucht, unseren „**Blickwinkel**“ zu verändern und die Augen zu öffnen. Das war sehr zeitintensiv und auch schwer. Bei unserer Recherche ist uns aufgefallen, dass es nicht „die“ Antwort auf unsere Fragen gibt. Wir konnten uns nur Bemühen, so viel wie möglich zu beleuchten und zu verstehen. Aber es war auch zu viel Neues, um alles zu erfahren, zu erfassen und aufzuschreiben. Als wir uns dann gegenseitig unsere Themen vorstellten, war das sehr spannend, denn vorher wusste man von dem anderen Bereich ja noch nicht viel. So hat sich ein guter Überblick ergeben, der aber mit Sicherheit auch neue Fragen aufgeworfen hat, wie die nach den Farbfotos, die dieser Dr. Würth machte, der Rassenforschung und den KZ-Ärzten und ihrem furchtbaren Treiben.

Während der Erstellung der Zeitung wurde uns klar, dass sie auch viele Brüche und Sprünge enthält. Sie wechselt zwischen fröhlichem Leben und tiefer Traurigkeit. Das war etwas, das uns schwer gefallen ist. Aber so ist wohl das Leben! Und unser Ziel war nun einmal, von vielen Seiten zu schauen! Es ist einfach nicht „glatt“ und nicht ganz „einfach“.

Es ist auch nicht „einfach“, weil es nicht „DIE“ Roma gibt. Das haben wir verstanden. Es ist ein Volk, das aus vielen Gruppen besteht, aus großen Familien. Untereinander sind sie verschieden. Ihre Sprache, das Romanes, vereint sie und wird nach außen kaum geteilt. Aber ihre Bräuche und Traditionen sind durchaus unterschiedlich. Manche sind den Nicht-Roma aufgeschlossen gegenüber, manche sind es nicht. Das war wohl schon in der Geschichte so und es ist auch heute noch so. Es gibt eine gewisse „Kluft“, die je nach Gruppe und deren Einstellung klein oder groß sein kann oder auch gar nicht vorhanden.

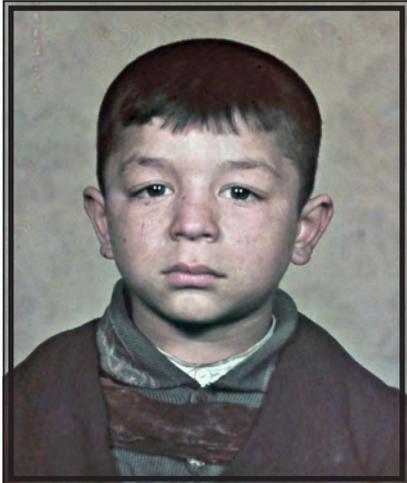
**Über diese Kluft müssen wir Brücken bauen, um uns zu begegnen. Diese Chance hatten die Stolberger Roma 1943 nicht. Sie waren ausgegrenzt von fast allen und wurden auf bestialische Weise aus dem Leben gerissen.**

Heute aber haben wir die Chance, Brücken zu bauen, weil wir doch viel offener und bereitwilliger sind, aufeinander zuzugehen. Klare Regeln gibt es dabei nicht, denken wir. Es kommt viel mehr auf das persönliche Gegenüber an. Wir haben festgestellt, dass es uns ziemlich egal ist, wo jemand her kommt, welche Wurzeln er hat, welche Hautfarbe oder Religion. Und JA - ich darf jemanden total doof finden, auch wenn er ein Rom ist! Genau so wie ich meinen deutschen Nachbarn doof finden darf, der mich gerade nervt. ;-) Auch das ist Gleichberechtigung. Wichtig dabei ist nur, dass ich ihn doof finde, weil er mich als Person nervt und nicht, weil er zufällig ein Rom ist. Wir möchten damit sagen, dass man aufhören soll, ganze Völker gleichermaßen nicht zu mögen. Überall gibt es Leute, mit denen man nicht klar kommt. Aber es sind die Leute persönlich und nicht das ganze Volk.

Es wird uns nicht gelingen, Sinti und Roma von einem auf den anderen Tag ins Positive zu ziehen. Und sie müssen auch selber daran mitarbeiten - wie wir alle! Integration muss von beiden Seiten gelebt werden. Damit meinen wir Offenheit für den Anderen und seine Andersartigkeit. Manche wollen aber auch nur unter sich bleiben, sich nicht „outen“. Auch das müssen wir respektieren. Es ist wichtig, das „Nebeneinander“ aufzubauen. Alle Kulturen sind gleich viel wert. Wenn man sich mit Respekt begegnet, kann man sich auch öffnen und näher kommen, Vertrauen gewinnen. Schritt für Schritt, immer nur so viel, wie geht! Leider können aber viele Menschen nicht mit „Anderssein“ umgehen. Warum ist das so? Es ist wohl Überforderung! Verhalten, das man nicht kennt, befremdet einen. Und nicht jeder kann mit jedem. So entsteht wieder die Kluft, die wir meinten. Aber dafür sollte es ja die Brücken geben... Und „**Blickwinkel**“, die die Frage beleuchten:

# Warum?

**Es gibt keinen vernünftigen Grund. Es war Menschenverachtung und Hass.**



**Kann nicht mehr bin am Ende,  
Tag und Nacht, weil ich an Diskriminierung denke.  
Kann es gar nicht glauben.  
Verliere Menschen die ich brauche.**

**Warum darf ich nicht hier leben?  
Warum werden Sinti und Roma vertrieben?  
Was hab ich Falsches getan  
- dass man mich immer wieder bestraft?**

**Ich weiß nicht, was ich machen soll.  
Eine Freundschaft ist leider nicht hoffnungsvoll!  
Fühle mich immer wieder ausgegrenzt,  
was machte ich nur, wenn die Familie nicht wär'!**

**Rifat im Januar 2015**

Ihr habt jetzt ganz viel gehört über die Stolberger Roma. Und wir hoffen sehr, dass wir euch die Menschen, die Familien, näher bringen konnten.

Uns sind sie sehr ans Herz gewachsen. Besonders als wir „Die Geschichte eines kleinen Jungen“ in der Klasse vorgelesen haben, haben viele von uns geweint. Es war eine ganz besondere Stimmung im Raum. Kerzen brannten. An den Fenstern hingen die Bilder und/oder Namen aller 37 ermordeten Roma. Die Außenrollen konnten wir nicht herunterlassen, denn draußen war es stürmisch. Gerade als wir mit dem Vorlesen begannen, verdunkelte sich der Himmel zu einem fast Schwarz und es begann heftig zu regnen und zu gewittern. Es war als ob der Himmel weinen würde.

**Wir möchten euch alle einladen zur Gedenkfeier am 1. März.**

Dort werden wir unsere Geschichte vorlesen und sie wird hoffentlich die Menschen dort genau so mitnehmen in Gedanken in diese schreckliche Zeit, wie sie uns alle mitgenommen hat.



Außerdem kannst du „Die Geschichte eines kleinen Jungen“ auf der HP der KSN anhören (siehe QR-Code).

Einstimmung durch Musik

Begrüßung  
Ralf Dallmann, Pjer Alievski

Ansprache des Bürgermeisters oder seines Vertreters

„Stolberger Roma damals und heute unvergessen“  
Kaja Lange-Rehberg

„Die Geschichte eines kleinen Jungen“  
Laura und Alina

Musik: „Auschwitz-Lied“

„Situation der Roma-Flüchtlinge in Europa heute“  
Udo Beitzel

Apell: „Unsere Botschaft Deutschland soll bunt bleiben“ Ramiz Memis

„Situation der Roma-Flüchtlinge in Stolberg heute“  
Pjer Alievski

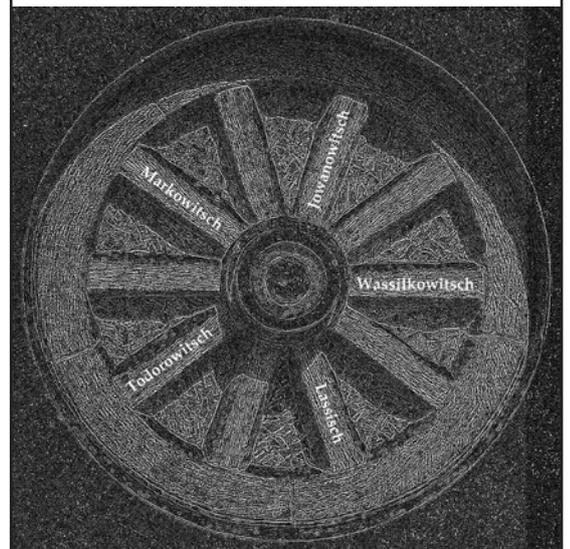
Der Schriftsteller Ibrahim Džemajl liest aus seinem Werk.

Abschiedsbrauch zu Ehren der Stolberger Roma

Verlesen der Namen der Opfer und Aufsteigenlassen von Luftballons

Ausklang mit Musik

**MA BISTAR!  
VERGISS NICHT!**  
Gedenken an die am 2. März 1943 aus Stolberg deportierten und ermordeten Roma



**Am Sonntag, den 1. März 2015  
um 14 Uhr  
am Gustav-Wassilkowitsch-Platz  
Hauptbahnhof Stolberg**

Gruppe



**Romani Rota e.V.**



V.i.S.d.P.: Ralf Dallmann, Stolberg

## Ein kleines Lexikon

Bei unserer Arbeit sind uns viele Begriffe begegnet, die wir noch nie zuvor gehört hatten. In dem „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus“ haben wir einige gute Erklärungen gefunden.

Vielen Dank an Frau Peters vom „Kommunalen Integrationszentrum der StädteRegion Aachen“. Sie betreut dort das Programm „Miteinander gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus“. Das Buch haben wir von ihr bekommen.

Falls ihr selbst ein Projekt zu plant, dass zu diesem Programm passt, nehmt Kontakt zu ihr auf! Sie hilft euch gerne weiter. Ihr erreicht sie per E-Mail ([silke-peters@staedteregion-aachen.de](mailto:silke-peters@staedteregion-aachen.de)) oder geht auf die Homepage: [www.kommunale-integrationszentren-nrw.de/staedteregion-aachen](http://www.kommunale-integrationszentren-nrw.de/staedteregion-aachen)



### Aufenthaltsstatus

Der Aufenthaltsstatus einer Person gibt Auskunft darüber, wie lange und unter welchen Bedingungen eine Person im jeweiligen Land leben darf. Viele Roma aus dem Kosovo, aus Serbien oder Mazedonien besitzen keinen dauerhaft gesicherten Aufenthaltsstatus in der Bundesrepublik Deutschland und sind von Abschiebung bedroht. Asylbewerber/innen erhalten für die Dauer ihres Asylverfahrens eine Aufenthaltsgestattung. Als Asylbewerber/innen anerkannte Personen erhalten eine befristete Aufenthaltserlaubnis. Wer nicht als Asylbewerber/in anerkannt wird, erhält häufig einen Duldungsstatus, der in regelmäßigen Abständen von Wochen oder wenigen Monaten verlängert werden muss. Dies ist bei vielen Roma, die aus dem Kosovo geflohen sind, der Fall.

### Diskriminierung

Mit Diskriminierung ist die Benachteiligung einer Gruppe gemeint. Von Diskriminierung wird sowohl bei strukturellen Benachteiligungen gesprochen, wie beispielsweise der häufigen Verweisung von Kindern aus Familien von Sinti und Roma an Förderschulen, als auch bei praktischen Maßnahmen, wie beispielsweise der Verweigerung des Eintritts in eine Diskothek oder des Übernachtens auf einem Campingplatz.

### Fremdbezeichnung

Mit Fremdbezeichnung sind Worte gemeint, die eine Gruppe für eine andere Gruppe verwendet, die aber nicht deren eigene Bezeichnung ist. Häufig haben solche Fremdbezeichnungen beleidigenden oder herabwürdigenden Charakter. Ein bekanntes Beispiel für solch eine diskriminierende Fremdbezeichnung ist das Wort „Polacken“, das in der deutschen Sprache in ablehnender und meist polenfeindlicher Absicht verwendet wird. Im deutschsprachigen Raum werden Angehörige der Minderheit der Sinti und Roma sehr häufig mit der Fremdbezeichnung „Zigeuner“ bezeichnet. Sie hat herabwürdigenden Charakter und wird von der überwiegenden Mehrheit der Betroffenen als verletzend und beleidigend abgelehnt. Neben „Zigeuner“ gibt es noch viele andere bekannte Fremdbezeichnungen für Sinti und Roma: Das englische „gypsy“, das modernere deutsche „Landfahrer“ sowie das französische „Bohème“.

### Identität

Identität ist das, was Menschen bei sich selbst für wichtig oder prägend halten. Viele Menschen sind stolz darauf, Deutsche/r oder Türke/Türkin zu sein oder glücklich darüber, ein Mann oder eine Frau zu sein. Zu einer Identitätsbildung gehört es häufig auch, anderen die Zugehörigkeit zur eigenen Identitätsgruppe zu verweigern. Das ist etwas, das mit Menschen, die als „Zigeuner“ stigmatisiert werden, immer wieder geschieht: Ihnen wird abgesprochen, Teil der eigenen Gruppe, also „der Deutschen“, „der Katholiken“ oder „der Rumänen“ zu sein. Häufig geht die Ablehnung so weit, dass angeblichen „Zigeunern“ vorgeworfen wird, gar keine Nationalität oder Religion zu haben und somit keine feste Identität ausbilden zu können.

### Interessenverbände

Interessenverbände sind Zusammenschlüsse von Menschen, die sich für ein gemeinsames Ziel einsetzen und somit ihre Interessen vertreten. In der Bundesrepublik Deutschland, aber auch in vielen anderen Ländern und auf europäischer Ebene, haben sich eine Vielzahl von Interessenverbänden gegründet, die versuchen, die Interessen von Roma und Sinti besser zu vertreten. Dies war insbesondere deshalb notwendig, weil diese Interessen von der Mehrheitsgesellschaft fortwährend ignoriert wurden und immer noch werden. Fast alle der mittlerweile durchgesetzten staatlichen Erinnerungsorte und Gedenktage, die an den nationalsozialistischen Genozid an den Sinti und Roma erinnern, oder die speziellen Rechte als nationale Minderheit mussten von den Interessenverbänden in jahrelanger Arbeit erstritten werden.

### Minderheitenschutz

In Deutschland werden seit 1998 vier Gruppen als nationale Minderheiten im Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten anerkannt: die Dänen, die Friesen, die Sorben sowie Sinti und Roma. Die Angehörigen dieser Minderheiten unterscheiden sich einerseits in Kultur, Tradition und Sprache von der Mehrheitsbevölkerung, und sind andererseits gleichzeitig deutsche Staatsbürger/innen, die eine kontinuierliche Bindung an Deutschland haben. Der Schutz von nationalen Minderheiten soll ermöglichen, dass diese ihre kulturelle Eigenständigkeit bewahren können, ohne von der Mehrheitsgesellschaft deswegen Diskriminierung zu erfahren. Sinti und Roma haben deswegen in Deutschland den Status einer nationalen Minderheit, der ihnen Unterstützung zum Schutz ihrer Sprache und ihrer Tradition ermöglicht.

### Mehrheitsgesellschaft

Als Mehrheitsgesellschaft bezeichnet man denjenigen Teil einer Bevölkerung, der die Politik und die Gesellschaft dominiert. Im Zusammenhang mit der Behandlung der Lebenssituationen von Sinti und Roma in Europa werden die jeweiligen dominanten Nationalkulturen, die aus Nicht-Roma gebildet sind, als Mehrheitsgesellschaften bezeichnet.

### Nomadentum

Als Nomaden werden Menschen bezeichnet, die nicht dauerhaft an einem Ort leben, sondern deren Lebensmittelpunkt und Aufenthaltsort sich ständig verändert. In der Vergangenheit haben viele soziale Gruppen nomadisch gelebt, darunter auch manche Gruppen der Sinti und Roma. Das Nomadentum ist in der heutigen Zeit ein weit verbreitetes Vorurteil über sogenannte „Zigeuner“. Diese wurden so sehr damit identifiziert, dass die Fremdbezeichnung „Zigeuner“ und das Wort „Landfahrer“ synonym verwendet wurden. „Nomadentum“ und „Zigeuner“ sind also in der antiziganistischen Vorstellungswelt fest miteinander verknüpft.

## Rassismus

Als Rassismus wird die Definition und Diskriminierung einer Gruppe aufgrund biologischer Eigenschaften wie Hautfarbe oder Schädelform bezeichnet. So wurden sogenannten „Zigeuner“ immer wieder eine dunklere Hautfarbe, bestimmte Augenfarben oder bestimmte Gene sowie damit verbundene negative Charaktereigenschaften zugeschrieben. In der Gegenwart bezieht sich Rassismus häufig auf Begriffe wie Ethnie oder Kultur, die dann ebenfalls als unveränderlich dargestellt werden. Rassismus bildet häufig den Hintergrund für die Diskriminierung und Verfolgung von Menschen.

## Romantisierung

Wenn Vorurteile oder Stereotype über sogenannte „Zigeuner“ ins Positive gewendet werden, spricht man von „Romantisierung“. Dabei bleibt der Inhalt des Vorurteils oft der gleiche, es ändert sich lediglich die Bewertung: Dass „Zigeuner“ fröhlich in den Tag hinein leben, ist ein bekanntes romantisierendes Vorurteil. Es stellt aber nur eine positive Umkehrung des Vorurteils vom „arbeits-scheuen Zigeuner“ dar. In beiden Fällen wird ausgesagt, dass sich sogenannte „Zigeuner“ nicht um ihr Auskommen kümmern und nicht regelmäßig und fleißig arbeiten gehen.

## Segregation

Unter Segregation versteht man eine räumliche Abtrennung und Isolierung einzelner Gruppen. Bezüglich der Sinti und Roma kann von Segregation gesprochen werden, wenn diese getrennt von der Mehrheitsgesellschaft wohnen oder wohnen müssen. Dies kann in einzelnen Stadtvierteln, Ghettos oder sogar in ganzen Landstrichen der Fall sein. Segregation geht oft mit Gewalt einher, wie im Fall von sogenannten „ethnischen Säuberungen“, bei denen alle Angehörige einer Minderheit aus einer Stadt, einer Region oder einem Land vertrieben werden, wie dies beispielsweise die albanische Mehrheit 1999 mit den Roma im Kosovo getan hat. In vielen Ländern Europas lebt ein Großteil der Angehörigen der Minderheit der Sinti und Roma immer noch streng segregiert von der Mehrheitsgesellschaft, die teilweise sogar Mauern errichten lässt, um diesen Zustand abzusichern.

## Selbstbezeichnung

Unter Selbstbezeichnung versteht man – in Abgrenzung zur Fremdbezeichnung – den Begriff, den Angehörige einer Gruppe für sich selbst verwenden. Die Selbstbezeichnungen der von Antiziganismus Betroffenen sind vielfältig: Roma, Sinti, *Manouche*, *Jenische*, *Kalé*, je nach Land und Tradition. Für die Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft sollte es zu einem respektvollen Umgang gehören, die Selbstbezeichnungen von Menschen und Gruppen zu respektieren und dementsprechend zu verwenden.

## Sesshaftigkeit

Mit Sesshaftigkeit wird die Lebensweise von Menschen bezeichnet, die sich vorwiegend an einem Ort aufhalten. Fast alle Sinti und Roma sind heute sesshaft. Trotz beständiger Diskriminierung und Ausgrenzung leben beispielsweise badische, pfälzische oder bayerische Sinti seit rund 600 Jahren in den Gemeinden ihrer Heimatregionen. Das antiziganistische Bild von den fahrenden, nomadisierenden „Zigeunern“ entspricht schon seit langem nicht mehr der Lebenswirklichkeit von Sinti und Roma. Heute ist nur noch ein kleiner Teil der Minderheit berufsbedingt zeitweise unterwegs, um beispielsweise Handel zu betreiben oder als Unterhaltungskünstler/innen zu wirken.

## Staatsbürgerschaft

Die Staatsbürgerschaft eines Menschen bezeichnet seine Zugehörigkeit zu einem Staat. Mit dieser gehen Rechte und Pflichten einher. Zu den Rechten gehören bestimmte Schutzrechte vor dem Staat sowie das Recht, dauerhaft auf dem Staatsterritorium leben zu dürfen, also ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht. Auch die Rechte Arbeit anzunehmen, Schulbildung wahrzunehmen und an der Gesundheitsversorgung teilzuhaben, gehen mit der Staatsbürgerschaft einher, sind aber nicht ausschließlich an sie gebunden. Zu den Pflichten gehören die Steuerpflicht und die Schulpflicht. Der Entzug der Staatsbürgerschaft war in der Geschichte eine häufige Form der Diskriminierung von Sinti und Roma. Bis heute müssen manche Angehörige der Minderheit in verschiedenen Ländern darum kämpfen, als Teil des Staatsvolks anerkannt zu werden.

## Stereotyp

Ein Stereotyp bezeichnet eine sehr grobe und schematische, somit stark vereinfachende und verallgemeinernde, häufig auch zweckgefärbte, verzerrte oder falsche Darstellung eines Sachverhalts.

So kann beispielsweise der Wohnwagen als stereotypes Bild für „Zigeuner“ gelten. Das bedeutet, dass einerseits ein großer Teil der deutschen Mehrheitsgesellschaft mit sogenannten „Zigeunern“ ein Leben in Wohnwagen assoziiert, und dass andererseits auch der Wohnwagen selbst häufig unmittelbar mit sogenannten „Zigeunern“ assoziiert wird. Wer in stereotyper Weise denkt, hält solche Schematisierungen für eine passende Wiedergabe der Wirklichkeit. Solche falschen Verallgemeinerungen, Vorurteile oder Gerüchte sind zentrale Bestandteile rassistischer Weltbilder und spielen auch im Antiziganismus eine wichtige Rolle.

## Stigmatisierung

Das Wort Stigma bezeichnet ursprünglich ein Schandmal, das Personen zugefügt wurde, die aus verschiedenen Gründen aus einem sozialen Verband ausgeschlossen werden sollten. Durch das für alle sichtbare Stigma wurde der Umgebung dieser soziale Ausschluss deutlich gemacht. Im modernen Sprachgebrauch wird Stigmatisierung weiterhin für diesen Prozess des gemeinsamen Bloßstellens von Einzelpersonen oder Gruppen mit dem Ziel des sozialen Ausschlusses verwendet. Immer wieder wurden auch ganze Gruppen stigmatisiert. Oft wurden sie dabei auch gezwungen, besondere Merkmale zu tragen. So mussten beispielsweise Prostituierte im Mittelalter in Wien ein gelbes Tuch tragen. Häufig reichte es aber auch aus, wenn der gesamten Umgebung bekannt war, wer zur stigmatisierten Gruppe gehörte. Die Einordnung sehr verschiedener Menschen unter den Begriff „Zigeuner“ muss als eine aktuelle Form der Stigmatisierung verstanden werden.

## Vorurteil

Unter Vorurteilen verstehen wir hier Meinungen und Vorstellungen, die im sozialen Umfeld erlernt und unkritisch übernommen werden. Diese Vorurteile entspringen in den meisten Fällen keiner realen Erfahrung. Vorurteile stehen in engem Zusammenhang mit Stereotypen, häufig stellen sie gewissermaßen den Rahmen für Stereotype dar, hin und wieder werden die Begriffe auch synonym verwendet.



# KogelStreetNews 2014/2015



## *An dieser Ausgabe sind beteiligt:*

<b>Aysegül Altun</b>	<b>Michael Franz</b>	<b>Rima Kimbangu</b>	<b>Marco Sonntag</b>
<b>Khadidja Bakpali</b>	<b>Alexander Golab</b>	<b>Yannick Kobalay</b>	<b>Mark Stahlbock</b>
<b>Saskia Beuth</b>	<b>Dustin Gregarek</b>	<b>Rudolf Kononov</b>	<b>Saskia Stiel</b>
<b>Markus Bingen</b>	<b>Rafet Güngördü</b>	<b>Sandy Lesmeister</b>	<b>Wiktorija Switala</b>
<b>David Castro Borrego</b>	<b>Jessica Hammes</b>	<b>Moritz Kurth</b>	<b>Daniel Szymczewski</b>
<b>Antony Dampty</b>	<b>Alina Heße</b>	<b>Janina Lentzen</b>	<b>Dominik Velten</b>
<b>Deyvid Dimitrov Dimitrov</b>	<b>Janina Heße</b>	<b>Hediye Özdal</b>	<b>Niklas Wefers</b>
<b>Mdjid Djaber</b>	<b>Dominik Holst</b>	<b>Laura Poth</b>	<b>Remus Zainia</b>
<b>Senem Eroglu</b>	<b>Rifat Kadrolli</b>	<b>Arijeta Shabani</b>	<b>Maik Ziebuhr</b>

## **Impressum**

Herausgeberin:	Redaktion der KSN und Klasse 10AB der Ganztags Hauptschule Kogelshäuserstraße	
ViSdP:	Claudia Titz	
Kontakt:	KogelStreetNews@mail.de	
Druck/Auflage:	Eigendruck/400 Stück	Fotos: KSN (oder benannt)
Erscheinungsdatum:	23.02.2015	Alle Autoren sind der Redaktion bekannt.

Dank für die Mitarbeit und die Korrekturen an Barbara Schladot und Isabella Freitag.  
Für die fachliche Unterstützung danken wir ganz herzlich Kaja Lange-Rehberg von der Gruppe Z.

# DU WILLST ES DOCH AUCH!

DANN SCHAU JETZT REIN: [WWW.HALLOPIZZA.DE!](http://WWW.HALLOPIZZA.DE)



Stolberg, Rathausstraße 25  
Tel. 0 24 02 - 40 72

[www.hallopizza.de](http://www.hallopizza.de)



ACUVUE  
KONTAKTLINSEN  
INNOVATION FOR HEALTHY VISION

## Testträger gesucht

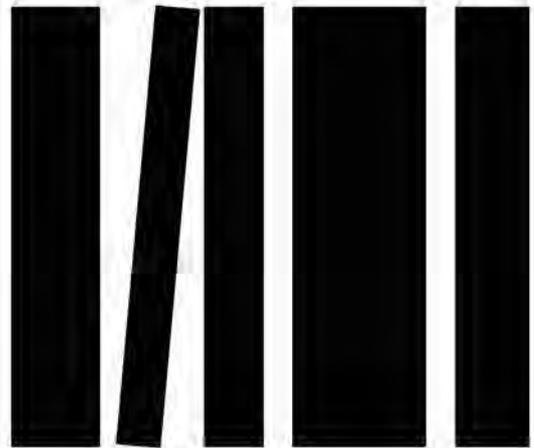
für Kontaktlinsen

- weiche Kontaktlinsen
- formstabile Kontaktlinsen
- Nachtlinsen
- Speziallinsen



Optik  
**STOCKHAUSEN**  
Brillen und Kontaktlinsen aus dem Meisterbetrieb  
Rathausstr.19 Stolberg 02402/24426

Kontaktlinsenabo schon ab 19 € monatl.



# BÜCHER STUBE AM RATHAUS STOLBERG



 **young**

 **young.**

Das kostenlose Erlebnis-Girokonto.  
Speziell für Jugendliche.

 **Sparkasse  
Aachen**

Taschengeld, Azubi-Gehalt oder Geld vom Ferienjob: ab auf's **young**-Konto. So hast Du Deine Finanzen im Griff und kannst zusätzlich in Deiner Freizeit dicke Rabatte kassieren und tolle Vorteilsangebote nutzen. Infos zu **young** gib'ts in allen Sparkassen und unter [www.sparkasse-aachen.de/s-young](http://www.sparkasse-aachen.de/s-young).  
**Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**